JÖRG LECHLER



Vom Hakenkreuz

DIE GESCHICHTE EINES SYMBOLS

CURT KABITZSCH·VERLAG·LEIPZIG



Vom ersten Erntefest im Dritten Reich

In der Mark Brandenburg, Kreis Ost-Prignitz, wurde die Feier des Erntefestes (10. 9. 1933) mit einem Umzug von Germanen der Bronzezeit eröffnet. Tracht und Kultgeräte wurden in fundgetreuer Nachbildung aus der Zeit um 1400 v. Chr. gezeigt. Das im Zuge von Germaninnen getragene Hakenkreuz nach der germanischen Felszeichnung von Tose in Südschweden.

Vom Hakenkreuz

DIE GESCHICHTE EINES SYMBOLS

2.,
erweiterte und vermehrte
Auflage

Von Dr. Jörg Lechler

Mit 600 Abbildungen
und 1 farbigen Tafel



1934

CURT KABITZSCH VERLAG / LEIPZIG

Vorwort

Auf umstrittenem Boden obliegt dem Forscher doppelt die Pflicht zu sorgsam abwägendem Arbeitsverfahren.
Aus dieser Einsicht heraus habe ich bei der Neubearbeitung dieses Buches die stoffliche Grundlage nach Tunlichkeit verbreitert. Dabei legte ich besonderen Wert auf den Ausbau des Bilderanhangs und seine Fortführung bis in die neueste Zeit. Am Grundsätzlichen glaubte ich festhalten zu dürfen, nicht zuletzt, weil mir die Besprechungen der 1. Auflage zeigten, daß ich auf dem richtigen Wege war, wenn ich mich ohne vorgefaßte Meinung, allein durch kritische Sichtung des Stoffes um eine Klärung des Fragenkreises mühte und dabei trotzdem in der methodischen Grundhaltung die Mittellinie zwischen wissenschaftlicher und volkstümlicher Darstellungsweise einzuhalten trachtete. Das Erscheinungsjahr 1921 der 1. Auflage gibt hinreichend Gewähr, daß mein Buch nicht in einer Reihe steht mit den von der politischen Entwicklung getragenen Tagesschriften.
Das Hakenkreuz hat in der neuen Zeit wieder einen lebendigen Sinn bekommen. Ich freue mich, daß die einst abseits liegende Frage nach seiner Urheimat und seiner ursprünglichen Bedeutung nun endlich den Klangboden finden wird, der ihr längst gebührt.
Dem Verlag spreche ich Dank und Anerkennung dafür aus, daß er großzügig und opferbereit dem Buch die Ausstattung verliehen hat, in der es heute vor uns liegt.

Dr. Jörg Lechler

Inhaltsverzeichnis

Seite

Gesamtdarstellung der Geschichte des Hakenkreuzes .... 1—14
Das Hakenkreuz in unsrer Zeit .... 15—18
Übersicht über die Hakenkreuzformen 19
Die Bedeutung der Haken .... 20—21
5000 Jahre Hakenkreuz (Zeittafel) 22
Übersichtskarte über die geographische Verbreitung des Hakenkreuzes 23
Symbole der jüngeren Steinzeit aus dem nordischen Kulturkreis .. 23
Vom Sonnenrad zum Kreuz 24
Christentum .... 25—36
Bandkeramik 37
Dreibein 38
Troja .... 39—40
Mykenä [Griechenland] .... 41—42
Kreta 43
Griechenland .... 44—47
Zypern .... 47—48
Ägypten 49
Italien .... 50—51
Kelten .... 52—53
Römer 54
Germanische Funde der Bronzezeit .... 55—56
Germanen .... 57—64
Slawen und Baltikum 65
Kleinasien 66
Kaukasus 66
Islam 67
Afrika 67
Die Weltwerdung als Teppichdarstellung .... 68—69
Indien 70
Indien. Tibet 71
Malaiischer Archipel 71
China .... 72—75
Japan 76
Amerika .... 77—79
Nordisches Christentum 80
Wappen, Marken-, Steinmetzzeichen 81
Volkskunst 82
Im Dritten Reich .... 83—87
Abbildungsnachweis .... 88—90

Wer denkt heute noch viel an Turnvater Jahn, den man in der Sprache der Gegenwart als den Schöpfer des Wehrsports bezeichnen könnte. Mit seiner „Turnerei" erzog er nach Preußens Zusammenbruch von 1806 die deutsche Jugend zum Wehrgedanken, und nicht nur das, er begeisterte sie auch für die deutsche Vorzeit. Wenn er heute durch die Straßen gehen könnte, würde er nicht zu fragen brauchen, was die Hakenkreuzfahnen bedeuten, er würde sofort ihren völkischen Sinn wissen und würde sich mitten dabei fühlen; denn er ist es ja gewesen, der seine Zeit und damit uns mit dem Hakenkreuz bekannt gemacht hat. Schrieb er doch auch sein „frisch, fromm, froh, frei" in Hakenkreuzform und knüpfte damit bewußt an die Vorgeschichte unseres Volkes an. Zu seiner Zeit fanden die ersten großen Ausgrabungen in Deutschland statt, die besonders Germanengräber aus dem Beginn unserer Zeitrechnung erbrachten. Viele der Urnen mit den Aschenresten unserer Altvordern trugen das Hakenkreuz. So griff er dieses Sinnbild als besonderes deutsches und germanisches Zeichen auf. Heute, wo überall in Deutschland neben der schwarzweißroten Flagge — deren Schöpfer der eiserne Kanzler Bismarck war — die Hakenkreuzfahne weht, ist die Frage nach der Herkunft, Bedeutung und Entstehung des Hakenkreuzes eine allgemeine geworden.

Fünf Jahrtausende sehen auf uns herab, wenn das Hakenkreuz uns grüßt, und wenn im folgenden seine Geschichte aufgezeigt wird, so müssen wir nicht nur einen Gang durch fünf Jahrtausende, sondern dabei auch fast eine Reise über den ganzen Erdball antreten. Das Überraschendste ist für den, der sich noch nicht mit der Frage beschäftigt hat, die Tatsache, daß man heute in den verschiedensten Ländern das Hakenkreuz in Benutzung findet. Wir finden es an den Kampfwagen der englischen Artillerie, an lettischen, finnischen Flugzeugen, an Dampfern Spaniens und Islands als Reedereiabzeichen, im politischen Kampfe der Unabhängigkeitsbewegung Katalaniens. Aber auch auf der Gegenseite unserer Erde findet sich das Hakenkreuz, wie die Aufnahme der Stabsflagge auf dem chinesisch-japanischen Kriegsschauplatz Abb. 15,2 zeigt. Aber nicht nur in der Gegenwart kommt es so zahlreich an verschiedenen Stellen vor, wir finden es ebenso bei vielen Völkern der alten Zeit, wenn auch nicht gleichzeitig. Auch ist bei ein und demselben Volk die Häufigkeit im Laufe der Zeit sehr wechselnd. In manchen Volksgebieten ist es wiederum ganz unbekannt, so z. B. im alten Mesopotamien. Da kommt man sehr leicht zu der Frage: Ja, wenn das Hakenkreuz an soviel Stellen der Welt erscheint, ist es da nicht hier oder dort ganz selbständig

entstanden, weil sozusagen der Mensch von Natur aus auf diese Form kommen mußte? Kann man überhaupt zu einem greifbaren sicheren Ergebnis in der Untersuchung kommen?

Bei richtigem methodischen Vorgehen wird man am ehesten zu einem eindeutigen und klaren Ergebnis gelangen: In mühevoller, wissenschaftlicher Kleinarbeit datiert man jeden einzelnen zutage gekommenen Hakenkreuzfund genau. Wenn man dies durchgeführt hat, so ergibt sich, daß in den einzelnen Ländern das Hakenkreuz erst in zeitlich aufeinanderfolgenden Abständen auftaucht, und zwar immer jünger, je weiter von Europa weg. Wir haben dann einen weiteren untrüglichen Beweis, daß das Sinnbild des Hakenkreuzes von einer Stelle der Erde aus seine Verbreitung genommen hat. Überall ist es eben nicht bloßes Ornament, sondern es hat zugleich glückverheißende und unheilwehrende Bedeutung, steht überall auf das engste in Verbindung mit der Sonne, der Wiederkehr des Lichtes, dem wiederkehrenden Leben, dem Kreislauf des Geschehens, der Unendlichkeit. Zur Beurteilung, was das Hakenkreuz bedeutet, ebenso wie zur Erklärung seiner Entstehung kann man nur von der Betrachtung der Altertümer her kommen, indem man Fund für Fund in seiner Bedeutung und seinem Sinn untersucht und auszuwerten trachtet. Die Frage nach dem Sinn des Hakenkreuzes ist auch wiederum nicht zu beantworten, wenn man sein Augenmerk ausschließlich und allein auf das Hakenkreuz richtet, sondern man muß die gesamte Reihe der vorhandenen Symbole überhaupt in die Betrachtung einbeziehen, da sie miteinander in Wechselbeziehung stehen und sich von einem auf das andere Schlüsse ziehen lassen.

Als die Christenverfolgungen unter Nero einsetzten, war das Christentum noch nicht einmal zu einem festen gemeinsamen Sinnbild gekommen. Am ehesten könnte man noch als allgemeines christliches Sinnbild und Erkennungszeichen den Fisch rechnen. Sein Gebrauch erklärt sich daraus, daß das griechische Wort für Fisch: ichthys im Griechischen die Anfangsbuchstaben von „Jesus Christus Gottes Sohn, der Retter" enthält. Erst im 2. Jahrhundert werden als christliche Sinnbilder das Radkreuz und das Hakenkreuz gebräuchlich. Beide stehen gleichwertig nebeneinander; das Hakenkreuz überwiegt sogar. Beide Symbole sind nun nicht von den Christen erfunden worden, sondern waren schon Jahrtausende vorher im Gebrauch. Das Radkreuz, zwei senkrechte, sich kreuzende Durchmesser in einer Kreislinie, war eines der hauptsächlichsten Symbole der jüngeren Steinzeit. Es war das Sinnbild der Sonne*. Wir nennen es das Sonnenrad, weil die heidnischen Germanen es noch so bezeichneten.

In den altisländischen Schriften z. B., in denen uns die Kenntnisse des „Stern-Oddi" überliefert wurden, spricht dieser von der Sonne stets als „Rad der Sonne" und benutzt den Halbmesser, also die Radspeiche, als Maßeinheit**. Daß die Darstellung der Sonne als Rad auf Naturbeobachtung in nordischen Breiten zurückgeht, zeigt unsere Abb. 26, 11 treffend***. Neben dem Sonnenrad ist auch die Kreisscheibe ein altes Symbol für die Sonne (vielleicht auch für den Mond). Auch gleichmittige Kreise treten ebenfalls

---

* Montelius in der Zeitschrift „Prometheus" 1905 und „Mannus" Zeitschrift für Vorgeschichte 1909/1915.

** Otto Sigrid Reuter: Oddi Helgason, Mannus, VI. Ergänzungsband 1928.

*** Durch Herman Wirth ist in weite Kreise starke Anteilnahme für Symbolgeschichte getragen worden. In seinen Schriften, besonders in dem Werk „Die heilige Urschrift der Menschheit", hat er umfangreiches Material vorgelegt und darin die Ableitung des Sonnenrades vom Gesichtskreissonnenjahr vertreten, eine Anschauung, die den bisherigen im Grunde genommen nicht widerspricht, sondern sie nur erweitern und mit ihnen durchaus vereinbar erscheinen würde.

als Sonnenidiogramme auf, Abb. 23, 3. Aus dem Radkreuz leitet sich das gleicharmige Kreuz ab, indem sich die Speichen von dem Radkreuz lösten und allein Symbolgeltung behielten. Aus dem gleicharmigen Kreuz entsteht dann später das lateinische Kreuz (Seite 13). In der jüngeren Steinzeit sind bei den Nordeuropäern, den Vorgermanen noch weitere Zeichen bekannt: das Krückenkreuz ✠, das Zahnrad ☼, der Stab mit Quersprosse ⫲, das sich gabelnde Zeichen ⲯ, das Kamm-Muster ⫪, die Doppelaxt ⋈. Einzelne dieser Zeichen fließen ineinander über, wie beispielsweise Zahnrad und Kreuz. Wenn wir auch noch nicht mit völliger Sicherheit sagen können, welche Himmelserscheinung sie bezeichnen, so ist doch ihre kosmische Bedeutung völlig sicher, denn in der fraglichen Zeit kommen in Mesopotamien dieselben Zeichen vorbabylonisch (3. Jahrt. v. Chr.) vor, und Krückenkreuz, Kreuz, gleichmittige Kreise und Zahnrad sind dort zweifellos planetare Zeichen. Daß das Hakenkreuz gleichfalls ein planetares Symbol, nämlich der Sonne ist, läßt sich auf indirektem Wege erweisen.

Zwischen den obengenannten Zeichen steht nun im Gebiet der Südindogermanen, und zwar vom unteren Donaugebiet bis nach Böhmen hin, das Hakenkreuz. Da die ganzen übrigen Symbole kosmische Bedeutung haben, so ergibt sich, daß wohl auch das Hakenkreuz ebenfalls etwas Astrales, Kosmisches bedeutet. Unter den obengenannten Sinnbildern nimmt das Sonnenrad den hervorragendsten Platz ein. Da das Hakenkreuz, wie wir sehen werden, in allerengsten Beziehungen durch die Jahrtausende zu dem Sonnenrad steht, so liegt es nahe, das Hakenkreuz für ein Kreuz zu halten, bei dem durch die angefügten Haken die Bewegung der Sonne angedeutet werden sollte, ihr Auf- und Absteigen von der Sommersonnenwende zur Wintersonnenwende und umgekehrt. Wir möchten zwar vielleicht meinen, man müsse die Sonne als eine glatte Scheibe darstellen mit geraden Strahlen. Wenn wir uns aber nun in der Malerei umsehen, finden wir fast durchweg die Strahlen der Sonne gekrümmt, wirbelartig oder flammend. In jeder Kunstgeschichte lassen sich hierfür Belege genug finden. Es genüge hier die Wiedergabe der Beispiele Abb. 20, 2, 3, 6, 7, 9. Aber auch schon in römischer Zeit finden wir dieselbe Darstellungsweise bei Kultbildern, so auf dem Mithrasstein von Schwarzerden, Abb. 24, 15: links ist die Sonne, rechts der Mond angebracht, der letztere als Stierkopf, die Sonne aber als Gesicht mit nach rechts und links gewendeten Strahlen. Indische Sonnendarstellungen zeigen ganz ähnliche Auffassungen, Abb. 20, 6. Gehen wir weiter zurück, so finden wir auf assyrischen Grenzsteinen des 12. Jahrh. v. Chr. nebeneinander Sonne, Mond und Ischtarstern (= Venus) eingemeißelt: den Stern siebenzackig, den Mond sichelförmig und die Sonne als Kreuz gestaltet. Zwischen den spitzovalen Kreuzarmen der Sonne schießen 4 mal 4, in der gleichen Richtung geknickte Strahlenbündel hervor, die eine dem Hakenkreuz täuschend ähnelnde Figur bilden, Abb. 20, 2. Dies ist deshalb so bedeutungsvoll, weil im babylonisch-assyrischen Kulturkreise das Hakenkreuz völlig fremd ist. Die Sonne wurde also in so vielen Formen dargestellt, bei denen hakenartige Strahlen die Bewegung verdeutlichen, daß es sehr wohl möglich erscheint, daß das Hakenkreuz selbst ein Sonnenkreuz darstellt, das sich bewegt.

Vom Hakenkreuz nicht trennbar ist das Dreibein (der Dreischenkel, das Triquetrum oder Triskele). Bei ihm können wir noch nachweisen, daß die geknickten Strahlen wirklich die Bewegung des Auf- und Absteigens bedeuten. Mit Bestimmtheit wissen wir vom Dreibein, daß es ein Sinnbild der Sonne ist. Oft kommen die Beine völlig natürlich als Menschenbeine gebildet vor. Mitunter ist auch das Sonnenrad im Drehpunkt der drei Beine zu finden, Abb. 38, 2, oder es ist als dreibeiniges Sonnengesicht gebildet, wie

auf dem Relief von Bedjae Abb. 38, 9, wo dann noch ausdrücklich Baal, „der ewige Sonnenkönig", angerufen wird.

Das Hakenkreuz erlebte nirgends eine grundlegende Änderung seiner Bedeutung, nur daß es einen allgemeineren Sinn erhielt und dadurch weitere Anwendungsmöglichkeiten, wie wir dies bei vielen Sinnbildern beobachten können. Vielfach kommen direkt Verschmelzungen des Hakenkreuzes mit offenkundigen Sonnensymbolen vor, so auf dem trojanischen Spinnwirtel Abb. 39, 16, oder der Steinskulptur keltischen Ursprungs aus Schottland, wo das Hakenkreuz im Mittelpunkt konzentrischer Kreise steht, Abb. 53, 24. Namhafte Forscher wie Graf d'Alviella, Bertrand, Déchelette, Montelius und Ludvig Müller haben immer den Zusammenhang des Hakenkreuzes mit der Sonne betont. Sie erklärten es aus dem Kreuz durch Anfügen von Haken entstanden oder vom Sonnenrad. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, alle bisher versuchten Erklärungen wiederzugeben, zumal viele jeder auch nur einigermaßen wirklichen Grundlage entbehren. Aber es ist doch notwendig, die herauszugreifen, die heute noch im volkstümlichen Schrifttum anzutreffen sind.

Es gab eine Zeit, in der man die Kulturerscheinungen in Europa ohne weiteres durch Übernahme aus dem Orient zu erklären versuchte. Die Entdeckung des Sanskrit in Indien hatte das ihre dazu getan, denn man überschätzte das Alter der gefundenen Dichtung gewaltig, sah aber dabei richtig (Franz Bopp, 1863), daß die Sprache mit den meisten europäischen Sprachen wegen ihrer Ähnlichkeit urverwandt sein müsse und kam so zu dem Lehrsatz, daß alle Völker mit Sprachen, die dem Sanskrit verwandt sind (Indogermanen), aus einer gemeinsamen Heimat stammen müßten, und nahm dafür zunächst Indien an. Bald jedoch erkannte man die Unmöglichkeit dieser Annahme und verlegte die Herkunft nach der Gegend des Hochlandes von Iran, einer Landschaft, die nach den Sanskrittexten „Ariana" hieß, also „Heimat der Arier". Heute ist die Mehrzahl der Forscher sich darin einig, daß als wirkliches Urheimats- und Ausgangsgebiet allein Europa — sein südlicher Teil ausgenommen — in Frage kommt. Nur über die engere Umgrenzung dieses Ursprungsgebietes sind sich die Sprachforscher und Archäologen noch nicht einig. Jene nehmen mehr das östliche Gebiet an, Litauen bis zur Wolga, diese das Gebiet um die Dänischen Inseln.

Das Hakenkreuz kommt nun auch in Indien vor; hier ist es unter dem Namen „Swastika" bekannt, wenn es rechts gedreht ist, links gedreht heißt es „Sauwastika". Swastika heißt auf griechisch εν εστι — es geht gut —, besagt also soviel wie Glückszeichen. Man hat hier das Hakenkreuz mit dem Feuerquirl in Verbindung bringen wollen, jenem Gerät, das man zur Feuererzeugung benutzte, Abb. 21, 22. Es läßt sich aber aus seiner Beschreibung in dem Text der „Rigveda" nicht im geringsten auf die Form des Hakenkreuzes schließen. Selbst zugegeben, daß man zum Einsetzen des Bohrers bei „vollkommeneren" Bohrern zwei Hölzer kreuzweise übereinander legte, sie also ein gleicharmiges Kreuz bildeten, wofür man aber auch keinen Beweis hat, so wäre dann erst noch zu beweisen, wie aus dem gleicharmigen Kreuz beim Feuerbohrer das Hakenkreuz entstanden sein soll. Auch die vier mitunter in den Zwickeln angebrachten Punkte, wie Abb. 41, 5—8, zur Stützung dieser Annahme als Nägel zu erklären, ist nicht haltbar, denn wenn man schon eine materialistische Erklärung für nötig hält, so müßten ja diese Nägel wirklich etwas zu halten haben, was sie ja außerhalb der Kreuzarme nicht können. Die Rigveda-Stelle (X. 62. 7) ist, wie mir auch Prof. Schubring bestätigte, nicht heranzuziehen. Wäre sie in Frage gekommen, so wäre damit der Nachweis des Hakenkreuzes in Indien für das 2. Jahrt. v. Chr. erbracht, da als Entstehungszeit der Rigveda im allgemeinen die Zeit um 1500 gilt. Grabowski behauptet

in seiner Schrift „Das Geheimnis des Hakenkreuzes" (1921), daß das Hakenkreuz gewissermaßen das aus Holz gefertigte Schwungrad des Feuerbohrers gewesen sei. Dies dürfte eine rein theoretische Überlegung sein, die, wie die Praxis gezeigt hat, falsch ist, denn ein Schwungrad wird man nie in Hakenkreuzform anfertigen, sondern als Rad oder Quadrat mit zwei Diagonalhölzern, nur so ist das Schwergewicht richtig verteilt. Die andere Gruppe derer, die das Hakenkreuz vom Feuerquirl her ableiten wollen, behauptet, daß das Hakenkreuz nicht das Schwungrad des Bohrers betreffe, sondern, wie bereits oben ausgeführt, sozusagen die Unterlage, in der der Bohrer mit seiner Drehung arbeitete. Man hätte die Kreuzenden zwecks besserer Befestigung mit seitlichen Fortsätzen versehen; aber mit solcher Erklärung ist nichts gewonnen, denn man könnte nicht einsehen, wozu diese Verbesserung gedient haben soll*. In Wirklichkeit finden wir das Hakenkreuz erst um 500 v. Chr. in Indien. Vorher ist es unbekannt. Man könnte dem entgegensetzen, daß in der „Ramayana", einem Heldengedicht, klar und deutlich berichtet wird, daß der König Bharata an dem Steven seines Schiffes ein Hakenkreuz anbringen ließ. Die „Ramayana" sollte aus dem 8. Jahrh. v. Chr. stammen, doch ist, wie mir Prof. Slotti, Jena, mitteilte, nur für den ältesten Teil die Entstehung im 5. Jahrh. v. Chr. anzunehmen, das übrige ist jünger, so daß wir auch durch dieses Zeugnis nicht über die Zeit hinauskommen, in der uns archäologische Denkmäler mit dem Hakenkreuz überliefert sind.

Für die Frage der Entstehung und Bedeutung des Hakenkreuzes ist also die Swastika Indiens nur wie die übrigen Funde anderer Länder zu bewerten. Sie bestätigt uns die Sonnenbedeutung des Hakenkreuzes, den Zusammenhang mit dem Jahresgeschehen, der Gesetzmäßigkeit, Wiederkehr und stützt dadurch unsere Annahme, daß das Hakenkreuz von Anfang an diese Bedeutung gehabt hat. Selbst wenn die Entstehung des Hakenkreuzes aus dem Feuergerät belegbar wäre, so würde das Hakenkreuz also zu einem Feuersymbol; ein Sonnensymbol ist aber schließlich auch ein Feuersymbol, nämlich eins des Himmelsfeuers, und dafür gibt uns der persische Teppich (Seite 69) einen guten Hinweis. Bei diesem Teppich bildet das Hakenkreuz den Mittelpunkt, von ihm schießen Flammen hervor, aus denen sich Planeten und Sterne absondern, also ist das Hakenkreuz durchaus kosmisch als Himmelskörper gefaßt. Es liegt also umgekehrt: Bei der Legende von der Schaffung des Erdfeuers hat man dieses mit dem Hakenkreuz, dem himmlischen Feuer in Verbindung gebracht. Solche Legenden über die Herkunft des Erdfeuers sind ja mehrfach vorhanden, die bekannteste ist die griechische Prometheussage. Prometheus, der vom Himmel das Feuer herabgeholt hat, wird dafür von den Göttern bestraft. Gerade diese Legende verdeutlicht besonders auch durch die Namensverwandtschaft des Namens Prometheus mit der Bezeichnung für den indischen Feuerquirl, Pramantha, daß die Übertragung des Hakenkreuzes auf den Feuerbohrer sich im obigen Sinne vollzogen hat. Durch den Versuch der Ableitung vom Feuerbohrer hat man es auch von Anbeginn zu einem Fruchtbarkeitssymbol zu stempeln versucht. Burnouf erklärte das Feuergerät für das männliche und weibliche Prinzip, aus dessen Vereinigung der Gott Agni (Feuer) geboren wird. Dementsprechend sollte auch das Hakenkreuz das männliche und weibliche Prinzip widerspiegeln. Daß bei den Hindus das rechts gerichtete Hakenkreuz weibliches Geschlecht, das links gerichtete männliches hat, erklärt sich völlig zwanglos, da in Indien bei allen paarweisen

* Die Ableitung des Hakenkreuzes vom Feuerbohrer betonen besonders Driesmann, Mensch der Urzeit, Stuttgart 1907; E. Krause, Tuiskoland, Glogau 1891; G. v. Liszt, Die Bilderschrift der Ario-Germanen, Leipzig 1910.

Dingen die Teilung in beide Geschlechter vorgenommen ist. Selbst wenn man einem Feuergerät in einigen indischen Tempeln die Form des Hakenkreuzes gegeben hätte (trotz eifriger Bemühungen, auch durch Rückfragen bei Indern, ist es mir bisher nicht gelungen, Belege für die Behauptung zu finden), so würde das nur zeigen, daß man dem Gerät die Form des Hakenkreuzes gegeben hat um des Sinnes willen, der sich daran knüpft.

Grabowski, der offenbar selbst einsieht, daß die Hakenkreuzableitung vom Feuergerät so noch nicht schlagkräftig genug ist, erfindet noch eine „horizontalspindlige Bohrmühle", die er in verschiedenen Zeichnungen wiederzufinden glaubt, aber nur dadurch, daß er erst konstruieren muß, wie man wohl eine solche Horizontalspindel gezeichnet haben würde. Leider hat diese Konstruktion den Fehler, daß ein Hakenkreuz dabei nicht in Erscheinung tritt, so daß ja nun sehr leicht alles bewiesen werden kann.

Man hat behauptet, daß das Hakenkreuz ursprünglich den Thorshammer darstellt. Tatsächlich erscheint es in jüngerer Zeit als ein Symbol des Thor. Dieser Fall zeigt aber wieder, daß eben Thor als der oberste Gott Wesenszüge hatte, die es mit sich brachten, daß der Germane ihm das Hakenkreuz als Symbol beilegte. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Gott der Litauer „Perkun", wo es seinen Pfeil bedeuten soll. Das Hakenkreuz soll auch das Monogramm Christi sein, wo es zwei gekreuzte Z bedeuten soll, weil der Name Jesus auch als Zesus geschrieben vorkommt. Aber 3000 Jahre v. Chr. ist eben das Hakenkreuz schon da, und wenn man, wie unsere Abb. 35, 42 zeigt, in christlicher Zeit das Hakenkreuz tatsächlich zum Namenszug Christi gestaltete, so beweist das nur wieder, daß man äußersten Wert darauf legte, dieses heilige Symbol in den Bann des Christentums zu ziehen. Die indischen Belege wären, wie wir schon hervorhoben, viel zu jung, um für den ursprünglichen Sinn des Hakenkreuzes eine andere Bedeutung wahrscheinlich machen zu können. Fragen wir uns nun, ob es nicht noch ältere Belege dafür gibt, daß das Hakenkreuz von vornherein ein Fruchtbarkeitssymbol war. Gehen wir wieder nach Troja: In der zweiten Stadt ist eine Reihe weiblicher Idole gefunden worden, die das Hakenkreuz tragen. Daß die Sonne die Lebensspenderin ist, wird der europäische Steinzeitmensch, der Ackerbauer war, auch gewußt haben, so daß ihm das Hakenkreuz unbeschadet seiner Sonnensymbolik auch das Sinnbild des Lebens, der Schöpfung sein konnte (vgl. hierzu Seite 12, Absatz 2). So ist wohl der Schluß von Lichtenbergs richtig (Memnon, Bd. 3), wenn er in bezug auf die Idole sagt: „Da das Hakenkreuz, das zuweilen durch das Dreibein vertreten wird, bei den arischen Völkern uraltes Symbol des Lebens ist, kann man leicht einsehen, daß eine weibliche Gestalt mit diesem Zeichen an dieser Stelle nichts anderes sein kann als die mütterliche Göttin." Ein Sonnensinnbild mag wirklich sehr leicht ein Symbol des Lebens werden, wie wir ja auch heute noch von Christus als der Sonne des Lebens sprechen.

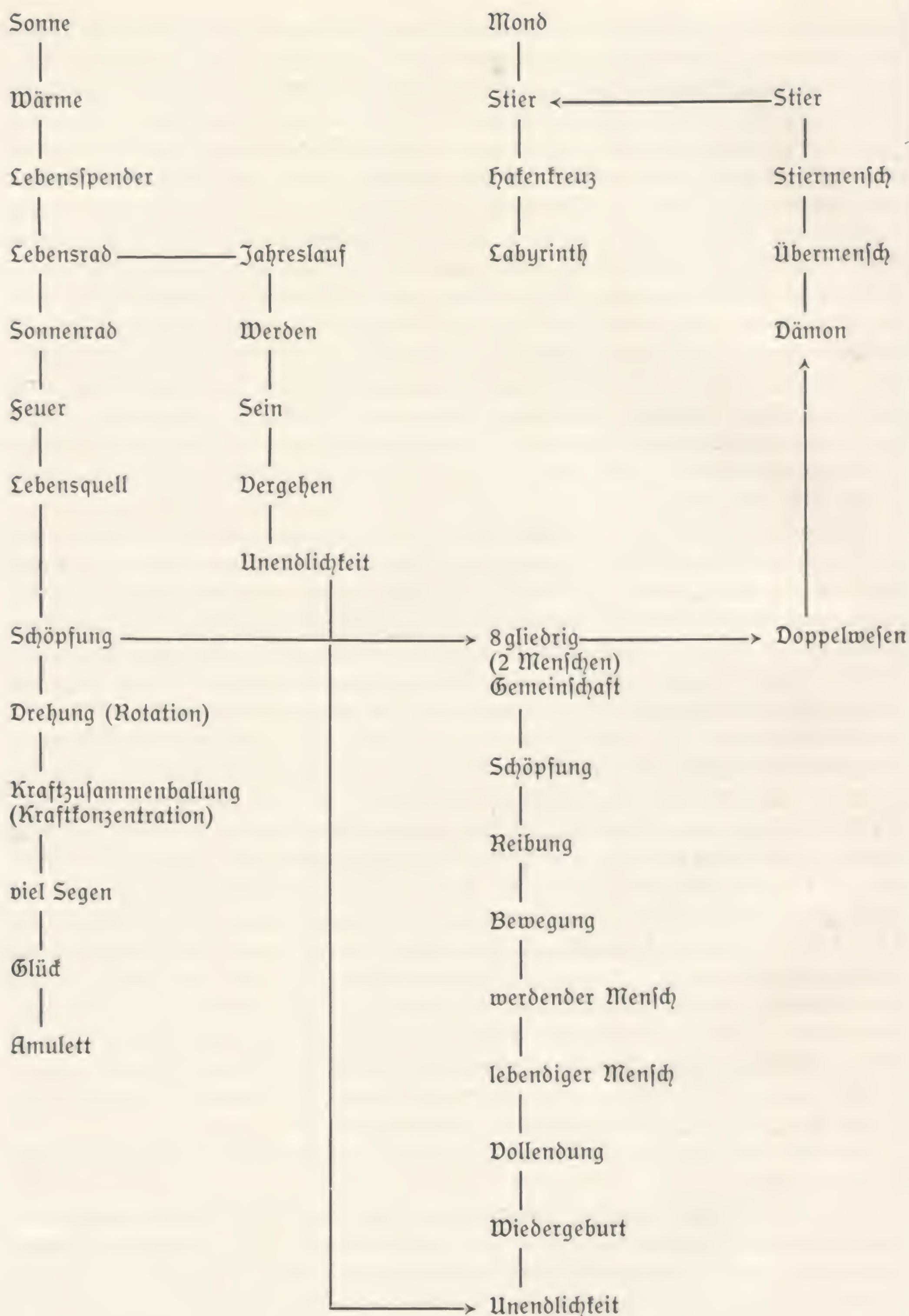
Viel ist früher das Hakenkreuz vom phönizischen „Tau" abgeleitet worden, das in seiner jüngeren Form ihm ähnlich ist (+). Das ganze phönizische Alphabet, das die Phönizier nur übernahmen, setzt sich nach Schulz (Memnon, Bd. 3) aus einzelnen Himmelssymbolen zusammen (Tierkreiszeichen, Planeten). So sehr heute die ganze Herkunft der Buchstaben, der Schriftzeichen, besonders auch die Frage ihres Alters, und der Runen in Fluß gekommen ist, so sicher ist es, daß Schriftzeichen früh zu dem Himmel, sei es zu den Planeten oder Tierkreisen, in Beziehung gesetzt wurden. Es wäre an sich also gar nicht verwunderlich, wenn die Sonne als Hakenkreuz dabei erschiene und als Urform eines Buchstaben gedient hätte. Wenigstens ist dies für das Ostmittelmeergebiet durchaus möglich. Nun sind aber Hakenkreuzfunde bei den Phöniziern aus der in Frage stehenden Zeit nicht

bekannt. Wir können vielmehr bei ihnen beobachten, wie sie erst in späterer Zeit das Hakenkreuz übernahmen. Die ältesten phönizischen Funde sind Münzen des 4. Jahrh. v. Chr., die aus dem westlichen Kolonisationsgebiet der Phönizier stammen; hier lernten sie es also aus dem Verkehr mit den westlichen Völkern kennen, denn auch in Palästina, sowohl dem Gebiet der Amoriter wie Hebräer, ist es vor der Einverleibung in das Römische Reich unbekannt. Zwei Fälle, wo es auf Gefäßscherben sich fand, zeigen durch die Art der Keramik den Zusammenhang mit den nichtsemitischen „Seevölkern". Das älteste Tau hat nämlich die Form des gleicharmigen Kreuzes + oder des liegenden ×. In dieser Form zeichnet Ezechiel IX, 4 und 6 Menschen, die Gott schont, mit dem Tau auf der Stirn. Das Tau ist also dort das Zeichen des Lebens, paßt demnach ganz in die sonstige Symbolik des Kreuzes. Da das Alphabet mit dem Mythos aufs engste verknüpft ist und die mystische Symbolik sich dieses Stoffes ausgiebig bemächtigt hat (Schneider, Der kretische Ursprung des Alphabets, Leipzig 1913), ist es kein Wunder, wenn wir in Kreta das Hakenkreuz sich mit dem Buchstabenmythos verbinden sehen. Darin haben wir die Erklärung, warum das Hakenkreuz zum Labyrinth und Minotaurus in Verbindung tritt. Das Labyrinth, an das sich die Helenasage und all die von der gefangenen Sonnenjungfrau anknüpfen, führt uns wieder auf die Sonnenbeziehung des Hakenkreuzes.

In neuerer Zeit ist nun mehrfach sehr stark der Standpunkt vertreten worden, daß das Hakenkreuz im Grunde, d. h. also ursprünglich ein Mondsymbol gewesen sei. (So Georg Wilke, Neuere Arbeiten über das Hakenkreuz, Mannus, Bd. 15, 1923; Wolfgang Schultz, Zeitrechnung und Weltordnung, Mannus-Bibl. 35, 1924; Erwin Richter, Das Hakenkreuz als Führer zur altgermanischen Kultur, Mannus, Bd. 21, 1931; Hammer, Blätter für deutschen Sinn, 32. Jahrg., 1933, Nr. 749, 750, Neues vom Hakenkreuz.) Wilke gibt ohne weiteres bei der Besprechung meines Buches 1. Aufl. zu, „daß das Hakenkreuz in den jüngeren Perioden sehr häufig und vielleicht sogar überwiegend ein Sonnensymbol ist, ist zweifellos richtig". Die Frage der Beurteilung und Bedeutung des Hakenkreuzes ist im Grunde genommen eine prinzipiell methodische. Ich glaube, daß man davon ausgehen muß, welche Bedeutung das Hakenkreuz an den verschiedenen Stellen der Erde hat, und gerade da sehen wir, daß ihm überall eine gemeinsame Bedeutung innewohnt. Überall steht es in engster Beziehung zur Sonne. Gerade diese Einheitlichkeit ist auch außer der zeitlichen Aufeinanderfolge in den einzelnen benachbarten Ländern die stärkste Stütze dafür, daß das Hakenkreuz wirklich von einer Gegend der Erde aus seine Verbreitung genommen hat. Wäre es nicht ursprünglich Sonnenwahrzeichen, so wäre unerklärbar, warum es in Amerika, China und Indien dieselbe Bedeutung hat, die es bei den Bronzezeitgermanen, Kelten und Griechen hatte. Geht man von der Auswertung der einzelnen Hakenkreuzfunde aus und schreibt einmal alle sich ergebenden Sinnworte nieder, so kommt man zu einer Reihe, die in sich nichts Gegensätzliches aussagt, sondern in der sich aus dem einen Sinn ohne Zwang der andere ergibt.

Ich führe auf Seite 8 die jeweilig bei der Besprechung des Fundmaterials gebrauchten Sinnworte an.

Die sich ergebende Reihe bietet also an keiner Stelle einen Widerspruch, sondern zeigt, daß sie sich in der Wurzel auf die Sonne zurückführen läßt und daß der Mond nur sekundär in Erscheinung tritt, einbezogen in die Hakenkreuzsymbolik durch das stiermenschliche Doppelwesen, und zwar wegen des sich an dieses knüpfenden Schöpfungsbegriffes. Dazu kommt, daß sich in früher Zeit, nämlich dem 2. Jahrt. v. Chr., die Mondsymbolik in Verbindung mit


Sonne
Wärme
Lebensspender
Lebensrad
Jahreslauf
Sonnenrad
Werden
Feuer
Sein
Lebensquell
Vergehen
Unendlichkeit
Schöpfung
Drehung (Rotation)
Kraftzusammenballung
(Kraftkonzentration)
viel Segen
Glück
Amulett
Mond
Stier
Hakenkreuz
Labyrinth
Stier
Stiermensch
Übermensch
Dämon
8gliedrig
(2 Menschen)
Gemeinschaft
Doppelwesen
Schöpfung
Reibung
Bewegung
werdender Mensch
lebendiger Mensch
Vollendung
Wiedergeburt
Unendlichkeit

dem Hakenkreuz nur im Ostmittelmeergebiet findet. Bei den Germanen dagegen, bei denen Richter besonders den Mond in Zusammenhang mit dem Hakenkreuz bringen will, tritt diese Möglichkeit erst seit dem Beginn unserer Zeitrechnung in Erscheinung, und zwar wiederum beeinflußt aus demselben Kulturzentrum des Ostmittelmeergebietes, denn 214 v. Chr. ziehen die Goten aus dem Ostseegebiet ans Schwarze Meer, und in der Folge zeigt sich bei ihnen eine ganze Reihe Kulturerscheinungen, die aus dem hellenistischen Kulturkreis stammen. Diese neuen, dort gefundenen Anregungen strömen dann durch Vermittlung der Goten nach dem Heimatgebiet zurück. So wies Salin (Altgermanische Tierornamentik, Stockholm 1904) diesen gotischen Strom an verschiedenen kunstgewerblichen Äußerungen nach, und auch beim Hakenkreuz finden wir ihn sinnfällig bewiesen wieder, wie das Hakenkreuz Abb. 19, 20 zeigt, das zur selben Zeit in Südrußland bei den dortigen Goten wie in Brandenburg zu finden ist.

Bei den Bronzezeitgermanen sehe ich keine Möglichkeit, irgendwie den Mond aus der Symbolik heraus zu erkennen. Der von Richter angeführte Fund von Tschetzschow Abb. 56, 14 gibt hierzu keine Handhabe, vielmehr steht im Mittelpunkt der Scheibe ein aus fünf Kreisen gebildetes Kreuz, um das sich das Hakenkreuz gruppiert, dessen Zeichnung in keiner Weise Anhalt gibt, etwa Mondsicheln anzunehmen. In breiter Linie setzen die gebogenen Haken-kreuzhaken an den Mittelkreis des Kreuzes an und verlaufen in geschwungener Spitze. Das Kreuz zusammen mit dem Strahlenrand reiht die Scheibe in die Sonnenscheiben der Bronzezeit ein. Da wir die Sonnenbedeutung von Amerika über Asien und das gesamte Europa hin finden, so kommen wir zu dem Schluß, daß dies auch der Ursprungssinn gewesen ist. Nur bei dieser Annahme läßt sich auch die Legende vom Feuerbohrer in die Sinnreihe einfügen, während bei Annahme der Urbedeutung als Mondzeichen dies absolut un-möglich sein würde. Dazu kommt, daß verschiedene Darstellungen, aus denen sich der Sonnensinn des Hakenkreuzes ergibt, auf gemein-indogermanische Vorstellungen zurück-gehen, wie z. B. Abb. 66, 12, wo die Mondgöttin in Gestalt einer Antilope die vom Bogen-schützen beschützte Sonne, als Hakenkreuz dargestellt, angreift. Gemein-indogermanische Vorstellungen sind zeitlich gesehen rein steinzeitlich, führen uns also in die Zeit, aus der wir überhaupt erst die ältesten Hakenkreuzfunde vorliegen haben.

Von den volkstümlichen Büchern des letzten Jahres sei das Buch von Wilhelm Scheuer-mann: „Woher kommt das Hakenkreuz?" erwähnt, das ausführlich die Geschichte der Er-forschung des Hakenkreuzes schildert. Zu den bisherigen Erklärungen der Entstehung des Hakenkreuzes bringt Scheuermann eine neue, die aber sehr geringe Wahrscheinlichkeit haben dürfte. Im Grunde genommen erklärt er darin das Hakenkreuz aus einem Trick trojanischer Priester entstanden, eine Entstehung, die mit dem späteren Sinn nur sehr gezwungen einen Zusammenhang hat. Um diesen Zusammenhang herzustellen, greift er auf die alte Feuerbohrertheorie zurück, mit der er die seine kombiniert. Man fand in Troja mehrere runde Scheiben aus Bergkristall. Wenn man solche Bergkristallscheiben aufeinanderlegt und gegeneinander rotieren läßt, so erklärt Scheuermann, ergibt sich durch das Zurückwerfen des Lichtes das physikalische Phänomen der Airyschen Spiralen, das sich dann die Priester zunutze gemacht und daraus das Hakenkreuzsymbol geschaffen hätten. Ein so stark die Vorstellungswelt der Menschheit beherrschendes Wahrzeichen, wie das Hakenkreuz es ist, dürfte wohl kaum auf ein solches Kunststück zurückzuführen sein, vielmehr muß man schon eine alles beherrschende Gedankenwelt als Untergrund für diese Symbolentstehung annehmen, wie sie eben das kosmische Geschehnis des Sonnenkreis-laufes ist. Im übrigen heißt Sinn und Bedeutung des Symbols erforschen und ergründen,

es in seiner Erscheinungsform erklären, nicht aber eine materialistische Entstehungsursache herausknobeln zu wollen.

Auch Herman Wirth hat zur Entstehungsfrage des Hakenkreuzes Stellung genommen (Vom Ursprung und Sinn des Hakenkreuzes, Germanien, Monatshefte für Vorgeschichte, 1933, Heft 6). Er hält es für ein Sonnenzeichen und ursprünglich nordisches Symbol und erklärt es aus der Vorstellung des Gesichtskreissonnenjahres heraus. Den Ursprung des Symbols bildet nach ihm das Radkreuz mit Südnord- und Ostwestlinie als Achsen, an deren Enden die Sonne als kleiner Kreis oder Kugel angedeutet war (vgl. Abb. 21, 23). Im Laufe der Zeit sei dann der Umkreis fortgefallen, und gewissermaßen als Kursivschreibung wurden die Sonnenkugeln an den Kreuzenden zu offenen Schleifen oder Haken, so daß also die geschwungene Hakenkreuzform nach ihm die ursprüngliche gewesen sei. Durch Ritzen in Holz seien dann die gerundeten Hakenenden eckig geworden*.

Gänzlich abwegig ist natürlich die in einer populären Schrift aufgetauchte Behauptung, daß das Hakenkreuz 100000 Jahre alt wäre, weil schon in der Eiszeit der Urmensch zum Feuerzünden den Feuerbohrer verwendet hat. In diesem Schluß liegt dieselbe Logik, wie wenn man behaupten wollte, der Nationalsozialismus sei 5000 Jahre alt, weil das Hakenkreuz so alt ist, ganz abgesehen davon, daß nach den obigen Ausführungen über die Beziehung des Hakenkreuzes zum Feuerbohrer klar sein dürfte, daß das Hakenkreuz nicht aus dem Feuerbohrer herleitbar ist.

Damit können wir die Betrachtung über die bisherigen Meinungen schließen und können dahin zusammenfassen, daß sich die meisten der früheren Erklärungen daraus verstehen, daß man nicht das ganze Material betrachtete, sondern sozusagen Episoden oder besondere Züge betont wurden, und daß man nicht unter Anwendung der wohl allein möglichen archäologischen Methode vorging. Diejenigen der früheren Interpretationen, die für sich sprechende Gründe vorbringen, widersprechen auch nicht der oben angeführten Ableitung, können vielleicht sie sogar bestätigen, wenn man sich dabei vor Augen hält, wie schnell die Bedeutung eines gebräuchlich gewordenen Symbols erweitert werden kann.

Wir haben gesehen, daß wir auf Grund der Altersvergleichung der Funde zu dem Schluß kommen, daß das Hakenkreuz von einer Stelle aus, und zwar von dem steinzeitlichen Kreis der Bandkeramik her seinen Ursprung nahm. Da drängt es uns zu der Frage: Welches Volk bewohnte damals diese Gegenden? Wir wissen heute, daß während der Eiszeit Rassen sich — stets kulturell scharf getrennt — gegenüberstanden. Erst am Übergang zur geologischen Jetztzeit finden wir in einer Kulturschicht verschiedene Rassentypen nebeneinander (Ofnethöhle). Zu Beginn der jüngeren Steinzeit bildet sich das indogermanische Urvolk. Gegen Ausgang der Steinzeit 2000 v. Chr. haben die Indogermanen durch dauernde starke Abwanderungen aus ihrem engeren Heimatgebiet bereits den größten Teil Europas und weite Strecken Vorderasiens besiedelt. Hier nennen sie sich selbst Arier, ein Name, der heute auch völlig gleichbedeutend mit Indogermanen benutzt wird. Mit der angehenden Bronzezeit endlich geht die Bildung der einzelnen indogermanischen Volksstämme und Völker vor sich, die wir auf Grund der überlieferten Geschichte bereits mit späteren uns wohlbekannten und geläufigen Namen belegen. Im Verlauf der jüngeren Steinzeit 3000 v. Chr. treten uns die Indogermanen schon in zwei scharf getrennten großen Gruppen entgegen, den

---

* Eine kurze Zusammenfassung der Anschauungen und Literatur bringt Rudolf Moschkau: Das Hakenkreuz in 5 Jahrtausenden als Erläuterung zu einer Schulwandtafel des Schulbilderverlages F. E. Wachsmuth, Leipzig 1933.

Nord- und Südindogermanen. Diese im Donaugebiet als Mittelpunkt, jene an der Ostsee (Dänemark, Südschweden, Norddeutschland). Beide Gruppen scheiden sich archäologisch sehr scharf voneinander. Der nördlichen Gruppe ist unter anderem eine bestimmte Schädelform, Begräbnis- und Siedlungsart sowie Bewaffnung und besonders die Tiefstichkeramik eigentümlich, während die südliche Gruppe wegen der typischen Bandverzierung der Gefäße oft schlechtweg die „Bandkeramiker" genannt wird. Weil infolge der späteren Wanderungen uns beide Gruppen in frühgeschichtlicher Zeit als westliche und östliche gegenüberstehen, pflegen die Sprachforscher beide Gruppen, die sich auch sprachlich in gleicher Weise scheiden, als West- und Ostindogermanen zu bezeichnen. Zu den Westindogermanen — Kentumvölkern (archäologisch Nordindogermanen) — zählen z. B. Germanen, Kelten, Illyrier, Italiker, Griechen; zu den Ostindogermanen — Satemvölkern (archäologisch Südindogermanen) — Thraker, Phryger, Daker, Albanesen, Inder. Die Gleichsetzung der Tiefstichkulturen mit den Nordindogermanen und der Bandkeramiker mit den Südindogermanen stammt von Kossinna (vgl. Mannus, Bd. 1 und 2).

In der fraglichen Zeit der Entstehung des Hakenkreuzes, der Zeit also, in der es durch Funde erstmalig belegt ist, finden wir es in dem Gebiet von Böhmen bis Siebenbürgen, das damals von Südindogermanen bewohnt gewesen war; mithin war diesen der erste Gebrauch des Hakenkreuzes zuzuschreiben. Da der böhmische Fund von Herbitz der linearen stichreihenverzierten Bandkeramik angehört, so ist es nicht unwichtig, darauf hinzuweisen, daß das Verbreitungsgebiet der Bandkeramik auch auf das norddeutsche Gebiet übergreift, und zwar bis zur Linie Braunschweig—Hannover, und im Westen noch die Weser überschreitet*. In diesem Gebiet wäre es also jederzeit möglich, daß steinzeitliche Hakenkreuze zutage kommen. Da die ältesten Hakenkreuze eckige Formen haben, also stilistisch eigentlich dem bandkeramischen Kulturkreis vielleicht sogar fremd sind, könnte man vermuten, daß auch innerhalb der Tiefstichkeramik steinzeitliche Hakenkreuze gefunden werden könnten, eine Ansicht, die bereits auch Schuchhardt gelegentlich geäußert hat.

Dazu kommt, daß in Tordos I nach den Grabungsergebnissen von Roska keine spiralverzierten Scherben zutage gekommen sind, das Hakenkreuz also im Zusammenhang mit einer Kulturgruppe nordischer Herkunft steht, die wir in Erösd-Priesterhügel**, einem anderen siebenbürgischen Hakenkreuzfundort, ebenfalls belegt finden (nordische Amphoren).

Zu Beginn der Bronzezeit wohnen in Böhmen und den anschließenden Gebieten nordöstlich und südöstlich Stämme, die wir der illyrischen Völkergruppe zurechnen. Es wäre also durchaus möglich, daß auch schon die steinzeitlichen Kulturen dieses Gebietes dem Urstamm der Illyrier angehörten, eine Ansicht, die Georg Wilke*** vertreten hat, der für die Sondergruppe der bemalten Bandkeramik die thrakophrygische Völkergruppe in Anspruch nimmt. Gehen wir der zeitlichen Verbreitung nach, so kommen wir nach Troja. Welches Volk saß nun damals hier? Völlig gleich der trojanischen Kultur ist die des Fundplatzes von Yortan (am Kaikos-Fluß), daher wird diese Kulturgruppe auch Troja-Yortan-Kultur genannt. Außerdem ist die Feststellung wichtig, daß die gleiche Kultur ebenso auf der europäischen Seite der Dardanellen festgestellt worden ist. Weiterhin sind aber auch

---

* Vgl. die Karte von Hermann Schroller: Die nordischen Kulturen in ihren Beziehungen zur Bandkeramik, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 1932. Ebenso Carl Engel: Übersicht der jungsteinzeitlichen Kulturen im Mittelelbegebiet, Mannus, Ztschr. f. Vorgesch. VII. Ergänzungsbd. 1929.

** Vgl. H. Schroller: Die Stein- und Kupferzeit Siebenbürgens, Bln. 1932.

*** Georg Wilke, Neuere Arbeiten über das Hakenkreuz, Mannus, Bd. 15, 1923.

in Ostbulgarien ganz verwandte Funde zutage getreten, vor allem auf dem Fundplatz Sveti-Kyrillowo bei Stara Zagora (wo auch das Hakenkreuz vorkommt). Von hier gehen die Beziehungen noch weiter nach Altserbien und Bosnien. Diese Fundprovinz steht scharf getrennt gegen den bandkeramischen Kulturkreis, besonders der bemalten Keramik des galizisch-siebenbürgisch-rumänischen Gebietes. In Kleinasien dringt nun die Troja-Yortan-Kultur über Mysien, Pisidien bis in die Gegend von Konya weit nach Osten vor, so daß wir also in der Zeit von Troja II (2600—1900 v. Chr.) eine einheitliche westkleinasiatische Volksgruppe vor uns haben*. Nun finden wir für das gleiche Gebiet um 2000 die Luwier bezeugt, so daß kein Bedenken besteht, die Troja-Yortan-Kultur mit dem Volk der Luwier gleichzusetzen. Die luwische Sprache ist außerordentlich altertümlich und mit der indogermanischen Sprache der Hettiter, dem Kanisischen, nahe verwandt. Archäologische Befunde zwingen zu der Annahme, daß auch die vorhellenische Bevölkerung Griechenlands luwische Stämme in sich aufgenommen hat, dadurch erhält die Frage der Luwier einen besonderen allgemeinen kulturgeschichtlichen Wert. (Vgl. Albrecht Götze: Kleinasien, in der Buchreihe Kulturgeschichte des alten Orients. München 1933.) Die luwische Sprache ebenso wie die kanisische haben der Forschung ganz neue Probleme gestellt. Sie sind zwar der indogermanischen nahe verwandt, aber doch nicht aus ihr allein herleitbar; sie rangieren mehr im Sinne von Schwestersprachen, was also notwendig voraussetzt, daß sie mit dem Indogermanischen zusammen auf eine ältere gemeinsame Wurzel zurückgehen**. Die luwischen und hettitischen Schrifturkunden verdanken wir deutschen Ausgrabungen, die das Staatsarchiv der Hauptstadt des hettitischen Reiches in Boghasköi freilegten; Urkunden, die 500 Jahre älter sind als alle vorher gemachten indogermanisch-arischen Sprachfunde.

Im Zusammenhang mit unserer Hakenkreuzfrage ist besonders bemerkenswert, daß die Hauptgottheit der hettitischen Götterlehre, die von den Vorhettitern übernommen wurde (Protohattiern), die Sonnengöttin von Arinna ist, was für die Deutung der „mütterlichen" trojanischen Göttinnenfigürchen außerordent ich wichtig ist. Der neben die Sonnengöttin von Arinna tretende Sonnengott ist lediglich für den Bereich der Nachtsonne von Bedeutung, er ist der Sonnengott im „Wasser", während der Gatte der Sonnengöttin von Arinna der Wettergott in Stiergestalt ist.

War schon die Kultur Trojas mit der der übrigen Ägäis, d. h. der griechischen Inseln und des Festlands eng verknüpft, so ist das ägäische Gebiet im Laufe der beiden letzten vorchristlichen Jahrtausende stoßweise weiter indogermanisiert worden, d. h. indogermanisch-arische Volksgruppen schieben sich über die ursprüngliche Bevölkerung („Pelasger", vgl. oben). Die dorische Wanderung ist nur als ein letzter dieser Vorstöße zu betrachten, der gleichzeitig das westindogermanische Element und damit die eigentliche griechische Sprache in das ägäische Gebiet bringt. Können wir also die Bevölkerung Trojas als Luwier bezeichnen, die den Indogermanen im oben bezeichneten Sinne zugehörig sind, so stellen wir dann weiter fest, daß in der Folgezeit nicht nur in Griechenland, sondern auch in Kleinasien das Hakenkreuz meist nur auf dem Siedlungs- und Durchzugsgebiet ostindogermanischer „arischer" Volksgruppen erscheint. Allerdings wäre es nicht richtig, sich einen

* In Kleinasien fällt das Gebiet der Troja-Yortan-Kultur mit dem der s- und nd-Ortsnamen zusammen, ebenso wie das Gebiet des Urfirnis sich mit dem der vorhellenischen s- und nth-Namen deckt. Der luwischen Sprache gehören auch alle griechischen Worte auf issa und ossos an, wie z. B. Larissa, Halikarnassos.

** Besonders der Wiener Indogermanist Kretschmar und E. Forrer haben sich mit dem Problem befaßt, vgl. Forrer, Neue Probleme zum Ursprung der indogermanischen Sprache, Mannus 1934.

völlig gleichartigen Volkstypus als Einwohner dieser Länder vorzustellen, vielmehr treten mehr oder weniger starke Schichten (besonders in Kleinasien) als politische Führer der alteingesessenen Bevölkerung auf; wir müßten also in der Endwirkung eher von indogermanisierten Völkern sprechen.

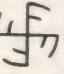
Eins ist sicher, daß wir das Hakenkreuz bei semitischen Volksgruppen kaum finden. Selbst der sumerisch-(indogermanischen) akkadischen (semitischen) Kultur Mesopotamiens ist es fremd. Zwar findet sich das Hakenkreuz auf der bemalten Keramik Susas Abb. 66, 3—5 und anderer Fundstellen gleicher Art in Mesopotamien, aber gerade die bemalte Keramik ist nicht der babylonischen Kulturgruppe zuzuweisen. Ebenso verhält es sich mit dem Hakenkreuz in Ägypten. Auch dem ägyptischen Volke ist es an sich fremd. Wo es in seinem Gebiet gefunden wird, weisen die Fundumstände stets darauf hin, daß es sich um fremdartigen Einfluß der blühenden kretischen Kultur des 2. Jahrtausends handelt oder wie in Naukratis die Gegenstände griechischen Volksangehörigen zu eigen waren (vgl. S. 49). Folgen wir dem westlichen Verbreitungszweig, so sehen wir, daß das Hakenkreuz mit diesem Ast zu den Westindogermanen kam. Zu diesen gehören nur nicht die kleinasiatischen Etrusker in Italien, die es gleichfalls annehmen. Schwieriger wird es dagegen, wenn wir dem östlichen Wege des Hakenkreuzes wieder nachgehen. Nach Indien scheint es durch den vor und während der Alexanderzüge rege gewordenen Verkehr gekommen zu sein, ob lediglich durch Kulturübertragung oder durch Zuwanderung, wird sich nicht entscheiden lassen, obwohl man zu dem ersten neigen möchte. Daß auch bei seinem Weiterwandern, selbst in China, der Sinn des Symbols sich in keiner Weise verschoben hat, zeigt der Erlaß der Kaiserin Wu (684—704 n. Chr.), die das Hakenkreuz in einer Kreislinie ⊕ als Schriftzeichen für das Wort Sonne einführt, Abb. 73, 3, und der Ergänzungserlaß des Kaisers Tai Tsung (763—779), der zum Schutz des erhabenen Symbols den Gebrauch des Hakenkreuzes als Ziermuster untersagt, Abb. 74, 6. Ja selbst in Amerika hat das Hakenkreuz seinen alten Sinn. Es tritt uns auf den Zauberketten der Medizinmänner entgegen Abb. 79, 26—28 und wird hier sogar zum Erkennungszeichen der Anhänger der Sonnenreligion, so bei den Navajaos Neu-Mexikos und den Pimas in Arizona Abb. 78, 19, 20 oder bei den Azteken, wo das Sonnenrad Tag, das Hakenkreuz Jahr und die Vereinigung von Hakenkreuz und Sonnenscheibe Zeitlauf bedeuteten.

Wie das Hinübernehmen in einen anderen Kult, eine andere Religion zu denken ist, zeigt sehr hübsch eine Stelle aus Minutius Felix. Die ältesten christlichen Grabsteine sind uns aus den Katakomben Roms erhalten. Wie schon betont, finden wir an ihnen zuerst gar keine Symbole, erst in Beginn und Mitte des 2. Jahrhunderts den Anker als einziges Symbol. Dann erst das + Kreuz und Hakenkreuz, vgl. Abb. 25, 1—5. Das lateinische Kreuz hingegen kommt in den Katakomben Roms überhaupt noch nicht vor*. Das Kreuz ist uns heute „das christliche Symbol", die Stelle in Minutius Felix zeigt jedoch, daß das + Kreuz und das Hakenkreuz nur durch schlechte, flaue Christen, die sich nicht völlig frei von ihrer gewohnten Vorstellung machen konnten, ins Christentum hinübergeschmuggelt sind. Minutius Felix sagt (Oktavius XXIX, 6): „Denn wir verehren keine Kreuze, noch wünschen wir dies! Ihr, die ihr hölzerne Götter heilig haltet, betet vielleicht hölzerne Kreuze, gleichsam als Teil eurer Götter an. Denn auch die Feldzeichen selbst, die Standarten und Fahnen des Lagers, was sind sie anderes als vergoldete und geschmückte Kreuze?"

* Die angeblichen Funde werden von Roller (Les Katakombes de Rome 1881 ff.) als irrtümlich nachgewiesen.

Trotzdem wurde das Kreuz das Hauptsymbol der Christen, also selbst die Kirche war machtlos gegenüber der Zähigkeit alter Überlieferung und hat durch Aufstellung einer anderen Erklärung, nämlich es sei das Hinrichtungswerkzeug, an dem Christus gestorben sei (das in Wirklichkeit wohl T-förmig war), seinen Gebrauch sanktioniert.

Das ganze Mittelalter über ist das Hakenkreuz innerhalb der Kirche sowohl wie der Wappenkunst und an Dingen aus dem Gebiet der Volkskunde lebendig geblieben. Es sank jedoch zu einer Bedeutungslosigkeit herab und existierte nur im verborgenen weiter. Turnvater Jahn war, wie eingangs erwähnt, sein Wiedererwecker, und in bewußt deutschem Sinn schrieb er die vier F des „frisch, fromm, froh, frei" in Hakenkreuzform. Die Jahn'sche Tradition führte dann der deutsche Turnerbund weiter, und als im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts im Wandervogel eine deutsche Jugendbewegung erwuchs, wendete sich diese wieder den alten deutschen Überlieferungen zu. So war der Wandervogelgruß der Vorkriegszeit der alte gotische „Heil"-Ruf, und das Hakenkreuz wurde ebenfalls den Wandervogelverbänden zum sinnvollen Wahrzeichen. Es sollte bei ihnen als Symbol der Sonne und der Lebenskraft daran gemahnen, ständig ein mit der Natur und den völkischen Kräften verbundenes Leben zu führen. Dann kam der Krieg, in dessen Verlauf auch die gesamte Wandervogeljugend zu den Fahnen kam. Eine große Zahl von ihnen, die den Krieg überlebte, trat in die Freikorps ein und kämpfte nach 1918 in den Selbstschutzverbänden weiter. So kam das Hakenkreuz in die politische Bewegung der Gegenwart hinein, denn die Selbstschutzverbände führten es als Kampfzeichen. Durch Adolf Hitler wurde es 1919 zum Symbol der nationalsozialistischen Bewegung erhoben und trat damit seinen Siegeszug an, so daß es 14 Jahre später das Wahrzeichen des neuen Deutschlands wurde und nunmehr durch den Erlaß des Reichspräsidenten von Hindenburg vom 3. März 1933 neben der schwarz-weiß-roten Flagge das Symbol des geeinten nationalen Deutschlands ist.



Das Hakenkreuz in unsrer Zeit

1. Finnisches Flugzeuggeschwader (Aufnahme 1933). Durch die deutschen Baltikumkämpfer kam das seit alters her in Finnland heimische Hakenkreuz im finnischen Befreiungskriege wieder stark zur Geltung, so ist es auch z. B. das Abzeichen der finnischen Frauentruppe, der ‚Lottas', geworden.

2. Vom chinesisch-japanischen Kriegsschauplatz 1933. Japanischer Stab mit dem Hakenkreuz als Stabsflagge, auch hier wohl Heils- und Glückssinnbild.

1





2



3

3. Motorisierte englische Artillerie führt das Hakenkreuz als Glückszeichen. Aufnahme in Aldershot 1933. Auch in der amerikanischen Armee ist das Hakenkreuz nicht unbekannt, es war das Abzeichen der 45. Division während des Weltkrieges.

Das Hakenkreuz in unsrer Zeit (Fortsetzung)

4. „Gebt Eure Stimme der Unabhängigkeit." Anschlag in Hakenkreuzform in Katalanien (Spanien). Hier hat es also völkische Bedeutung, denn im Gegensatz zu den übrigen Spaniern sind die Katalanen Nachkommen der alten Ligurer, die ihre Eigenart bewahrt haben. Der Mann beim Pelota-Spiel.

5. 250-Rubel-Schein der Kerenski-Regierung. Die Vorderseite trägt das Hakenkreuz unter dem russischen Doppeladler, die Rückseite unt. d. großen Wertziffern 250.

6. Hakenkreuz als Reedereiwappen. Die Dampfer führen es am Schornstein. Bilbao (Spanien).



4



5



6

Das Hakenkreuz in unsrer Zeit (Fortsetzung)

7. Hakenkreuz am Stahlhelm/Hauptm. Hermann Göring 1923, der jetzige Ministerpräsident v. Preußen.



8



7

8. Denkmal der Novembergefallenen (9. 11. 23) des Dritten Reiches, Feldherrnhalle, München.



9

9. Die Fahne des Freikorps Roßbach. Das Freikorps Roßbach war eine der ersten Freiwilligen-Formationen 1919.



10

Das Hakenkreuz in unserer Zeit (Fortsetzung)

10. Hakenkreuz als Giebelschmuck. Haus aus der Zeit vor hundert Jahren. Zur Zeit des Turnvaters Jahn erlebte die deutsche Vorgeschichtsforschung ihre erste Blüte. Damals wurden besonders viel Gräberfelder aus der Zeit von 100—400 n. Chr. ausgegraben, und man fand in diesen vielfach Urnen mit dem Hakenkreuz. Daher nahm Jahn das Hakenkreuz als Symbol für „frisch, fromm, froh, frei" und schrieb es in Hakenkreuzform, erst später wurde es in die uns bekannte Form unter liberalistischem Druck geändert. Jahn lebte lange Zeit in Freyburg a. d. Unstrut, also dicht bei Kösen, so daß dieses Hakenkreuz auf Jahnschen Einfluß zurückgeht.



Deutscher Turnerbun

Gauturnrat des Gaues Brandenburg e.

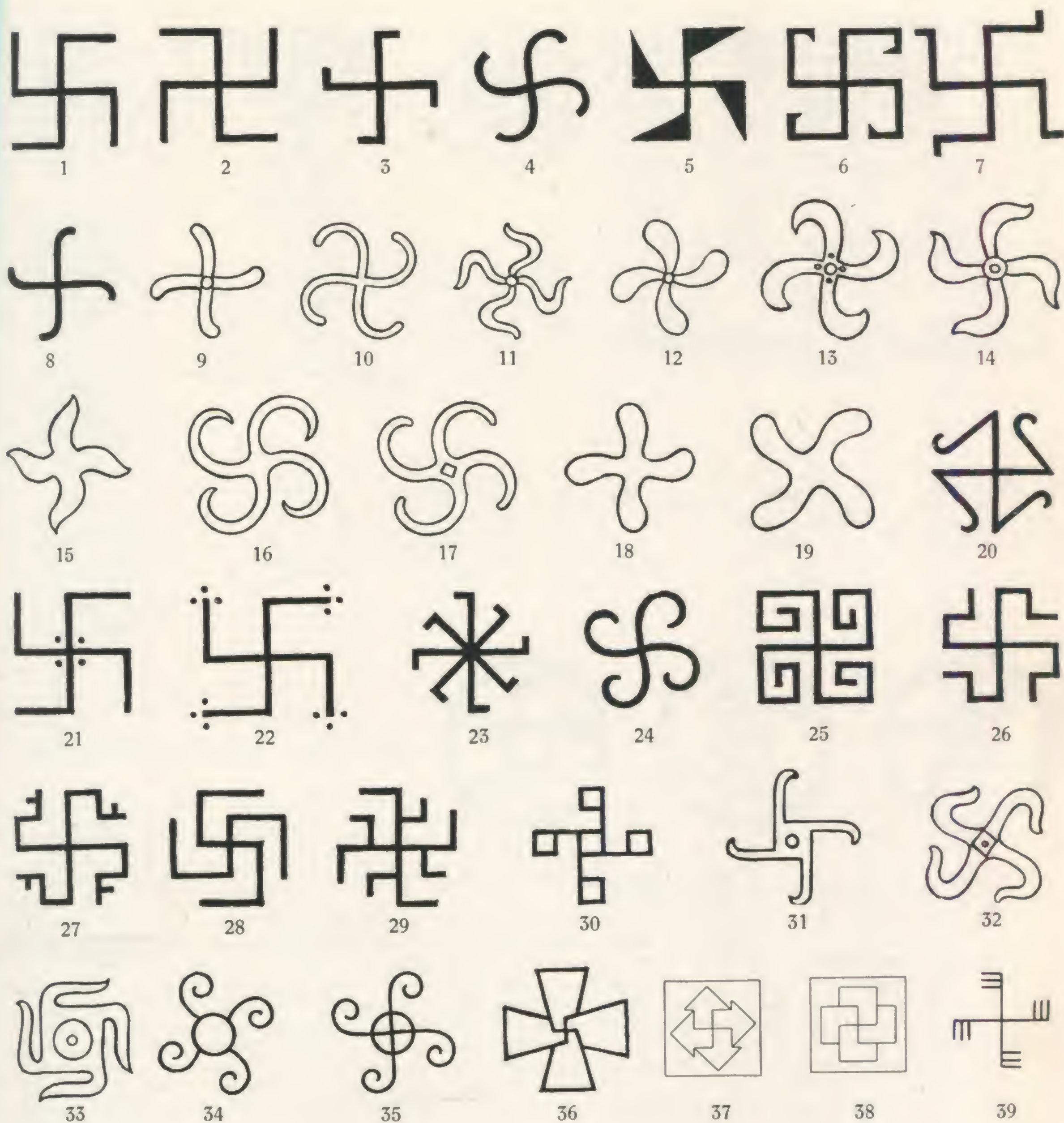
11

11. Briefkopf des Deutschen Turnerbundes. Der Deutsche Turnerbund griff bewußt auf den Jahnschen Gedanken zurück, 1889 wurde er wegen des Arier-Paragraphen aus der deutschen Turnerschaft ausgeschlossen. Die Schreibweise des „frisch, fromm, froh, frei" als doppeltes Hakenkreuz wurde 1907 im Deutschen Turnerbund eingeführt.



12

12. Das Hakenkreuz im Wandervogel. AWV., Ortsgruppe Oranienburg-Vorstadt. Der Wandervogel, die deutsche Jugendbewegung der Vorkriegszeit, hatte um die Jahrhundertwende das Hakenkreuz als Lebenserneuerungs- und völkisches Symbol von Turnvater Jahn her übernommen.



Übersicht über die Hakenkreuzformen

1, 2. Hauptform von Nordeuropa — Asien — Amerika. 3, 4. Meist auf Skulpturen. 5. Sogenanntes „Pfötchenkreuz" (Croix Patté). 6. Vereinzelt in Nord- und Südeuropa. 7. Besonders in Altitalien, in späterer Zeit Indien, Mitteleuropa, Skandinavien. 8, 9. Auf britischen sowie nordgriechischen Münzen. 10—15. Keltiberische Münzen (3.—1. Jahrh. v. Chr.). 16, 17. Von germanischen gegossenen Hängegefäßen der Bronzezeit. 18, 19. Auf Felsen in Schweden (fraglich ob Bronzezeit). 20. Mark Brandenburg, Südrußland. 21, 22. Nordeuropa (1.—4. Jahrh. n. Chr.). 23. Ägäis (Pelasger), Doppel-Hakenkreuz. 24, 25. Unteritalien, Ägäis. 26, 27, 28. hauptsächlich etrurisch. 29—33. Keltisch, angelsächsisch (Britannien). 34, 35. Frankreich (keltisch). 36, 37, 38. Nordgermanisch. hauptsächlich Runensteine. 39. Siebenbürgen (neolithisch).



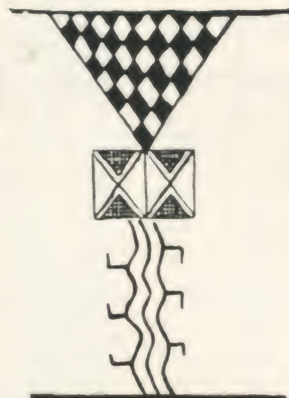
1



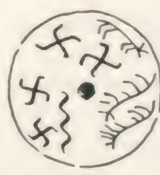
2



3



4



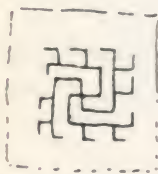
5



6



7



8



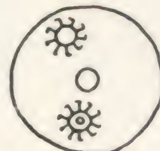
9



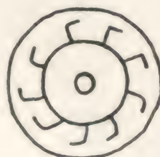
10



11



12



13



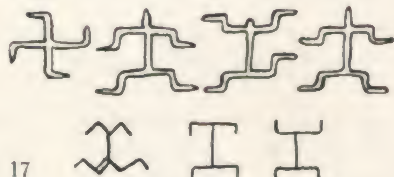
14



15



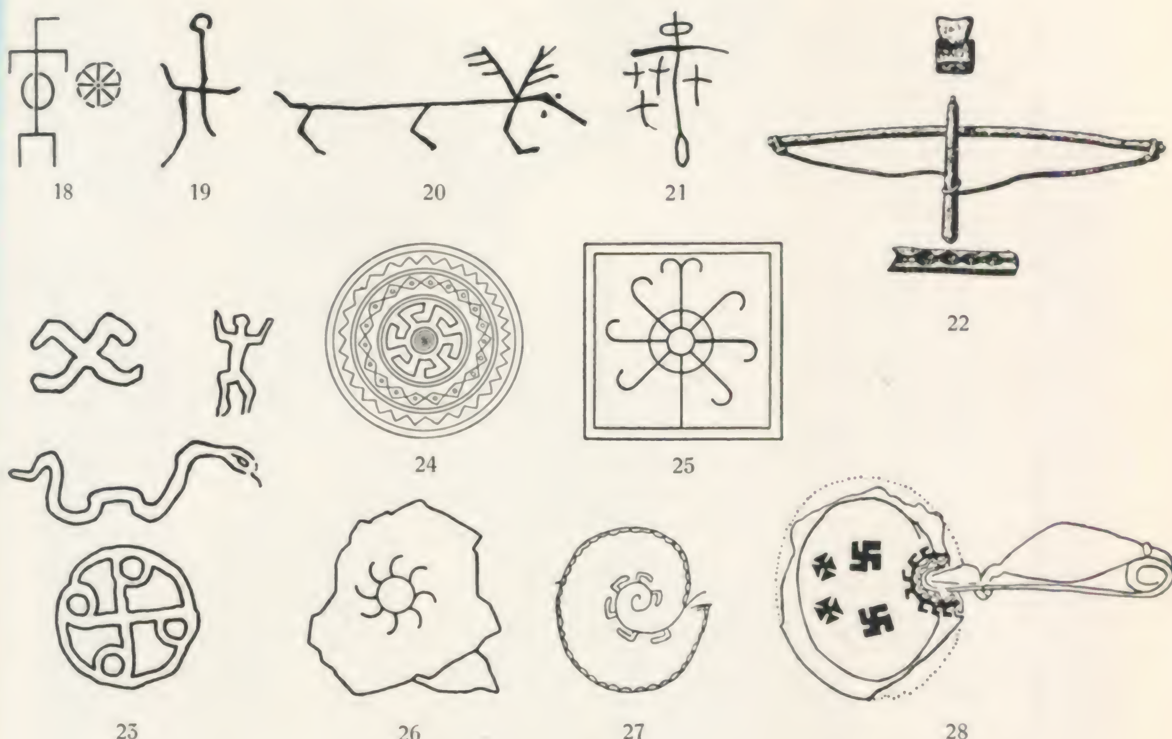
16



17

Die Bedeutung der Haken

Fast durchgehend wurde im Mittelalter die Sonne in Formen dargestellt, bei denen hakenartige Strahlen die Bewegung verdeutlichen, so daß das Hakenkreuz stilistisch gesehen eigentlich nur eine ins Abstrakte gesteigerte Form dieser schon mehr naturalistischen Auffassung sein dürfte. Wir sehen die Abb. 7 als Beispiel solcher Sonnendarstellung (Gastmahl des Herzogs von Berry, französische Miniatur 14. Jahrh.), oder Abb. 9, eine Sonne aus der Kirche zu Schulpforta bei Naumburg (Barock, 17. Jahrh.), oder Abb. 6, eine indische Sonnendarstellung. Abb. 2 ist die Wiedergabe der Sonne von einem assyrischen Grenzstein des 12. Jahrh. v. Chr. Zwischen den spitzovalen Kreuzarmen des Sonnenrades schießen vier Strahlenbündel, einem Hakenkreuz ähnlich, hervor, eine Darstellung, die anklingt an Abb. 3, einen Spinnwirtel aus der zweiten Stadt Trojas, wo die vier Kreuzarme zu Zickzackbündeln geworden sind, die zusammen eine hakenkreuzähnliche Form ergeben; bei den Abbildungen 14—16 liegt gewissermaßen dieselbe Darstellungsart vor, die das vierspeichige und sechsspeichige Sonnenrad mit 6 bzw. 5 Zickzackhaken umgeben zeigen. Eine solche Darstellung ist nur möglich, wenn Haken an sich Bewegung, Wendung ausdrücken sollen, und in der Tat sehen wir in Troja, wo wir die zahlreichsten Hakenkreuzfunde aus so alter Zeit (Mitte des 3. Jahrt.) vorliegen haben, daß die Zahl der Strahlen nicht etwa 4 zu sein braucht; ähnlich beim Sonnenrad, wo wir statt 4 Speichen 3, 6 oder 8 finden. (Ganz ähnliche Auffassung finden wir bei Abb. 25, dem Zauberzeichen der Batak.) Sie gehen beim Sonnenrad neben der Vierzahl her, und so scheint es auch beim Hakenkreuz gewesen zu sein. Daß die gewinkelten Hakenstriche Bewegung bedeuten, geht aus Darstellungen selbst jüngerer Zeit noch hervor, wie beispielsweise Abb. 4, einem Vasenbild des geometrischen Stils (1100—800 v. Chr.). Das Dreieck mit Schachbrettmuster oben bedeutet den Weltenberg, der mittlere Teil die Ost- und Westberge, zwischen denen die Sonne auf- und untergeht, und darunter der Weltenstrom. Auf dem Weltenstrom sind Häkchen angebracht, die die Bewegungsrichtung der Wellen andeuten. Dasselbe zeigt Abb. 27, die Platte einer Gewandhafte (1200 v. Chr.), deren Spirale in der Mitte mit Haken versehen ist, um die Rotation, die Drehung anzudeuten. Bei der Fibel Abb. 28 zeigen Hakenkreuze und Kreuze, daß die Haken am Halbkreis, der durch den Bügelansatz gebildet wird, die Sonnenscheibe und deren Bewegung



Die Bedeutung der Haken (Fortsetzung)

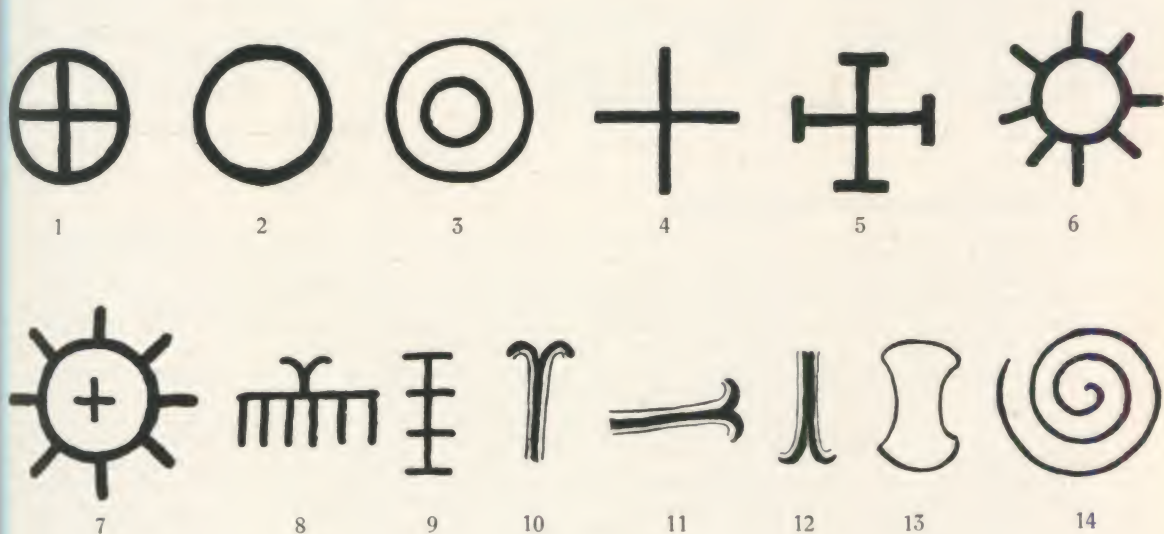
versinnbildlichen sollen. In derselben Weise sehen wir die Drehung auf den trojanischen Wirteln Abb. 12, 13 angedeutet, hier als Sonnenbild mit vielen Haken, während wir auf dem Bruchstück der Vase von Mykenä Abb. 26 und dem Sonnenscheibenbild aus Tiryns (Abb. 24) 8 und 6 Haken sehen. Die beiden Bergleute (Schwertscheibe von Hallstatt um 700 v. Chr.) Abb. 1, die die 8strahlige Sonnenscheibe in feierlicher Kulthandlung drehen, sind rechts und links durch Hakenkreuzstreifen flankiert; die Sonnenscheibe selbst trägt am Rande rechts und links gedrehte Haken, die hier also das Sonnenrad mit den Wendehaken verschmelzen, wie dies ebenso bei dem auf Abb. 11 zu sehen ist, das aus Mitteletrurien (Italien) aus der Zeit um 800 v. Chr. stammt. In die Kreisscheibe eingezeichnet unten ein gleicharmiges Kreuz von Haken umgeben, darüber der Mond, alles zusammen nochmals von einer Hakenlinie umzogen. Es erhebt sich bei der Betrachtung der Haken die Frage, wieso ein Haken Bewegung andeuten kann. Bei den Dreibeinen auf Seite 38 sehen wir, daß die Haken manchmal noch in menschlicher Beinform gebildet sind. Die Haken stellen also Gliedmaßen in der Bewegung vor, und tatsächlich brauchen wir uns nur einmal umzusehen in der Darstellungsform des 3. Jahrtausends v. Chr., und wir finden, daß Menschen nicht nur in Kreuzform, sondern in einer dem Hakenkreuz sehr ähnlichen Form gezeichnet sind, ebenso Tiere, deren Beine einfach häufig Haken sind. Typisch dürfte der Spinnwirtel Abb. 5 sein, ebenso die Menschenfigur Abb. 19 und der Hirsch Abb. 20, die gleichfalls von trojanischen Spinnwirteln stammen (II. Stadt). Abb. 18 zeigt eine menschliche Figur in Kreuzform gezeichnet (Italien, ältere Eisenzeit). Bei Abb. 21 stimmt die Figur in auffälliger Weise mit den auf die Tür des Hauses Abb. 50, 8 gezeichneten Menschenfiguren überein. Abb. 18 hettitisch, während bei Abb. 10 von Troja die in das Kreuz hineingezeichnete Menschenfigur gleichfalls Haken als bewegende Gliedmaßen aufweist. Welche Verschiedenheit in der Anwendung der Haken vorkam, allein bei den Darstellungen von Kröten, zeigt die Abb. 17, deren obere Reihe von einem Scherben aus Rom, deren untere aus Tordos stammt. Danach dürfte klar sein, daß der vorgeschichtliche Mensch die Haken des Hakenkreuzes als Bewegungszeichen, als Wendehaken auffaßte. Nach dem Gesagten ist durchaus verständlich, wenn häufig die Haken des Hakenkreuzes zur Verstärkung der Bewegung noch einmal mit weiteren Haken besetzt sind wie Abb. 8 aus Thorsberg, Schleswig, 4. Jahrhundert n. Chr. Abb. 22 zeigt einen Feuerbohrer der Eskimo, um eine Vorstellung vom Aussehen solcher Instrumente zu geben. Der Bogen wird hin- und hergefiedelt und am unteren Holz durch die drehende Reibung, wobei oben auf die Handhabe gedrückt wird, Zunder zur Entzündung gebracht. (Vgl. Seite 4 u. 5.) Abb. 23. Felszeichnung aus Tunis (steinzeitlich). Diese Form des Sonnenrades nimmt Herman Wirth zum Ausgang seiner Erklärungstheorie. (Vgl. Seite 9.)



5000 Jahre Hakenkreuz. Die Zeittafel verdeutlicht die Verbreitung des Hakenkreuzes vom Ursprungsgebiet in der Mitte im Laufe der Jahrtausende. Die Zeit ist in den einzelnen Ringen angegeben und abzulesen.

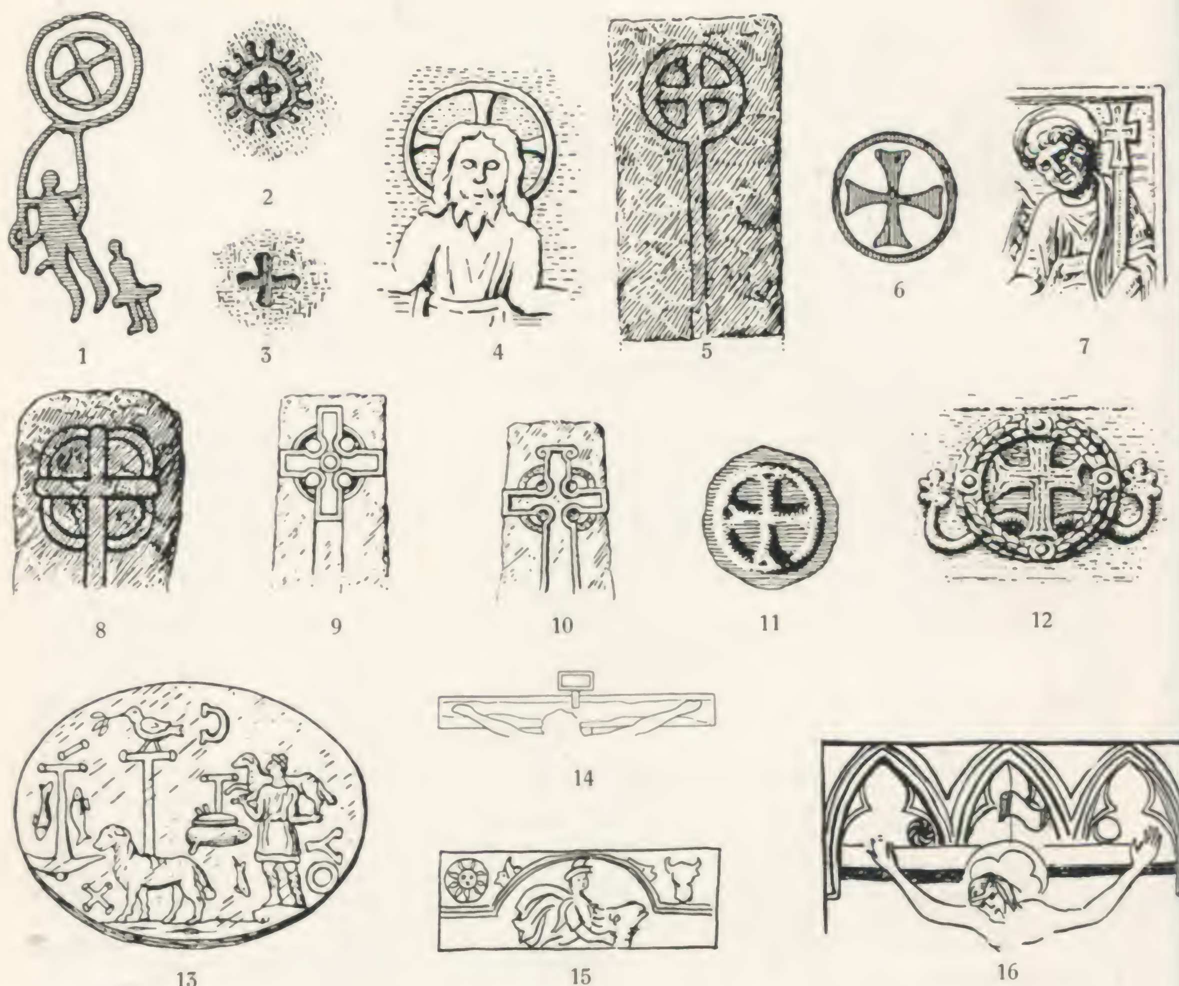


Überſichtskarte über die geographiſche Verbreitung des Hakenkreuzes



Symbole der jüngeren Steinzeit aus dem nordiſchen Kulturkreis

Sonnenrad, Kreisſcheibe, konzentriſche Kreiſe, Kreuz, Pfoſtenkreuz, Zahnrad, Strahlenkranz mit Kreuz, Kammzeichen, Stab mit Querſproſſen, ſich gabelnde Zeichen, Doppelaxt, Spirale.

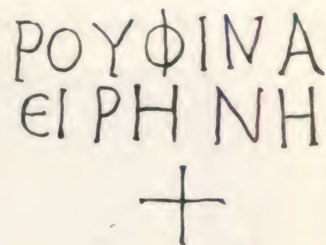


Vom Sonnenrad zum Kreuz

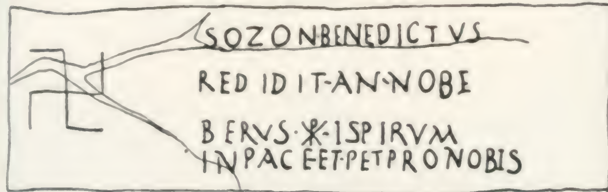
Entwicklung vom Sonnenrad zum Kreuz in der vorchristlichen Zeit: Abb. 1—3.
Derselbe Vorgang wiederholt sich im Christentum: Abb. 4—12. 1. Felsenzeichnung der Bronzezeit, Backa Brastad, Schweden. Sonnengott, das Sonnenrad im Ring haltend, neben ihm der Mondgott. 2. Gezähntes Rad mit frei darinstehenden Speichen, die ein gleicharmiges Kreuz bilden. 3. Das gleicharmige Kreuz ohne jeden Radkranz. (2 u. 3 Helmsdorf, Mansfelder Seekr.) 4. Ölflasche, Monza, Italien. Das Sonnenrad hinter Christi Haupt als Kreuzglorie. 5. Grabstein, Dänemark. Sonnenrad auf einem Stab. 6. Schweden. Sonnenrad, dessen Speichen frei stehen und ein gleicharmiges Kreuz bilden. 7. Elfenbeinschnitzerei, Ravenna, Italien. Kreuz ohne Radkranz auf einem Stabe und von diesem noch deutlich abgesetzt. 8. Grabstein, Dänemark. Die Speichen sind über den Radkranz hinaus gewachsen, die abwärtsführende Speiche geht ohne Unterbrechung in den Stab über. 9. Grabstein, Schottland. Das gleicharmige Kreuz ist noch erkennbar, die abwärtsführende Speiche gegen den Stab noch abgesetzt. 10. Grabstein, Schottland. Das griechische, gleicharmige Kreuz ist hier zum lateinischen geworden; an die Herkunft erinnert der zu einem untergeordneten Ornament gewordene Radreifen. 11. Markuskirche, Venedig. Speichen des Rades frei, die abwärtslaufende ist länger als die aufwärtsgewendete. 12. Von einem Sarkophag in Ravenna. Lateinisches Kreuz in einem zum Blätterkranz gewordenen Radreifen. 13. Geschnittener Stein. Das Lamm trägt ein T-förmiges Kreuz, die Form des eigentlichen Kreuzes. Der obere Teil des Ankers zeigt, daß man das Hinrichtungswerkzeug „crux" als ankerförmig bezeichnen konnte. 14. Gemälde des Berthel Bruyn. Oberer Teil des Kreuzes. Die Tafel mit der Inschrift sitzt an einer schmalen Leiste, die mit zwei Nägeln befestigt ist. Verdeutlicht, daß die Erinnerung, wie das Kreuz eigentlich aussah, noch nicht erloschen war. 15. Mithrasstein von Schwarzerden, links Sonne, rechts Mond als Stierkopf. 16. Christliches Diptychon (zweiteilige Schreibtafel mit Sonne links und Mond rechts über den Kreuzhaltern).



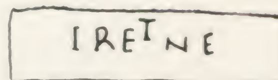
1



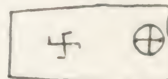
2



3

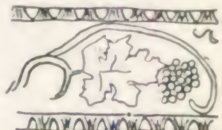


4



5





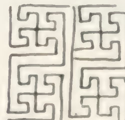
6



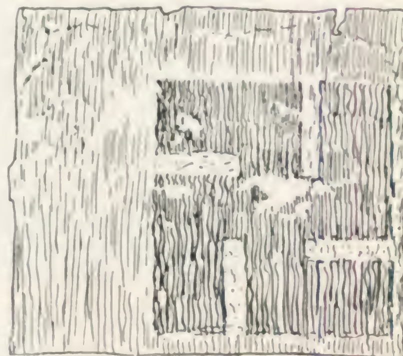
7



8



10



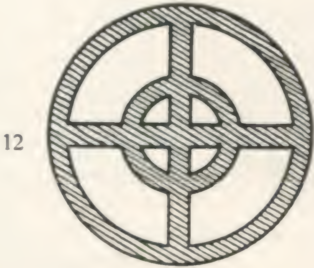
9

Christentum

Die früheste Entwicklung der christlichen Symbolik kann man am besten in den Katakomben Roms verfolgen und sehen, wann der Gebrauch von Sinnbildern auf Grabplatten aufkam. Bald nach dem Anker, der im Beginn und Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. da ist, erscheint das Hakenkreuz, jedoch überwiegen zahlenmäßig bei weitem auch weiterhin Anker, Taube mit Zweig, guter Hirte, Christusmonogramm (das allerdings auch heidnischen Ursprungs ist und erst zum Christusmonogramm geformt wurde). Das gleichförmige Kreuz und das „T"-förmige echte Kreuz erscheinen wie das Hakenkreuz weniger oft.
Abb. 1, 3, 5 sind Beispiele solcher Grabsteine mit Hakenkreuzen des 3. und 4. Jahrhunderts. Der Grabstein Abb. 5 trägt neben dem Hakenkreuz das Sonnenrad.
Abb. 4 als Beispiel einer Grabplatte mit T-förmigem Kreuz. Sie trägt es in den Namen „Irene" eingefügt, während die Abb. 2 der älteste Katakomben-Grabstein mit gleicharmigem Kreuz ist. Auch an der Kleidung von Totengräbern und anderen sakralen Personen kommt das Hakenkreuz vor, Abb. 7. In christlichen Kirchen begegnet uns das Hakenkreuz ziemlich oft, nicht nur im Westen sondern auch im Osten. So treffen wir es auch in der Hagia Sophia in Konstantinopel, Abb. 45. Aus der Kirche St. Apollinare, Nuovo zu Ravenna, 6. Jahrhundert, stammt die Abb. 8. Die Tür trägt in der Mitte ein großes lateinisches Kreuz und auf dessen Querbalken oben zwei Sonnenräder. Außen gruppieren sich 7 Hakenkreuze. Auch aus dem christlichen Südosten haben wir das Hakenkreuz überliefert, so kommt auf dem Friedhof von Achnim Panopolis, Ägypten, ein Stoffrest mit Hakenkreuz vor, 2. Jahrh., Abb. 9. Der koptischen Zeit gehört Abb. 10 an (Fundort Bawit), gerade vom 5.—7. Jahrhundert tritt es dort sehr häufig in Fresken auf. Aus Jerusalem, von den sogenannten Ställen Salomos, stammt Abb. 6.



11



12



13

11. Buchdeckel eines Buches über Polarfahrten mit der Mitternachtssonne. Die Darstellung zeigt, daß die Auffassung der Sonne als Sonnenrad auf Beobachtung der Sonne in Höhenbreiten beruht; so spricht der sternkundige Isländer „Stern-Oddi" nach 1100 stets von der Sonne als „Rad der Sonne".

12. Felszeichnung aus Schweden. Sonnenrad ganz ähnlich wie die Abb. 1.

13. Das Sonnenrad im Volksbrauch. Die Queste in Questenberg (Südharz). Alljährlich am Pfingstmontag wird an einem starken Eichenstamm weithin sichtbar ein großer Kranz aus grünen Birkenreisern aufgehängt.

14 u. 15. Osterbrauch in Lügde, Westfalen, entsprechend dem Volkslied: „St. Johannes die Sonne wendt, Feuerrad bergunter rennt.“ Sonnenräder, zwischen deren Speichen Stroh gestopft wird, werden brennend (alter Fruchtbarkeitszauber) zu Tal gelassen.



15



14



16

16. Am gleichen Tage essen die Kinder Ostergebäck in Sonnenradform.



17

Christentum (Fortsetzung)



18

18. Grabmal des Wandalen Stilicho, † 408, in der Kirche S. Ambrogio, Mailand. Er wurde auf Befehl des Kaisers v. Rom ermordet, obwohl er Rom vor dem Ansturm der Goten rettete. Sein Sarkophag ist mit einer Kante v. Sonnenrädern u. Hakenkreuzengeschmüdt. Abb. 17. Stilicho mit seiner Frau. Abb. 18 die Schmalseite d. Sarkophags. Im Giebel das zum Christusmonogramm umgedeutete sechsspeichige Sonnenrad.

20



19



19. Hakenkreuz über der Kirchentür der Kathedrale von Mallorca in gotischer Ornamentik. 20. Sonnenrad am Dom zu Mailand. Der mittlere Kreis des Rades ist mit einer ganz deutlich geflammten Sonne gefüllt.



21

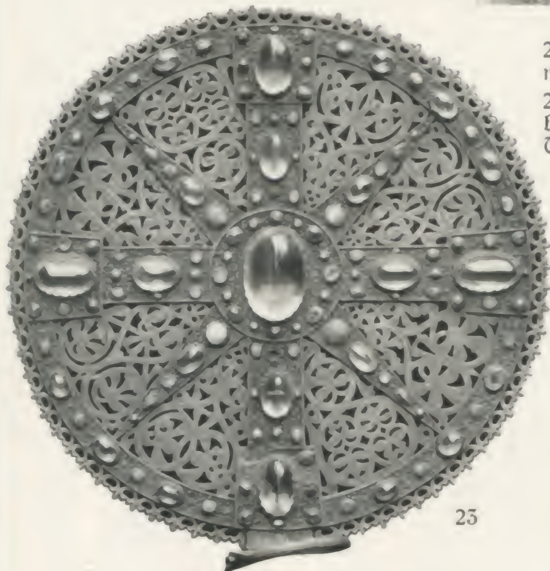


22

21. Frauenkirche in Tübingen, gleichmittige Sonnenkreise mit erhobenen Händen.

22. Von der Kirche Peter und Paul in Hirsau. Der Himmelsgott, nach dem links beigefügten Bock wohl Thor, mit dem Sonnenrad rechts neben ihm.

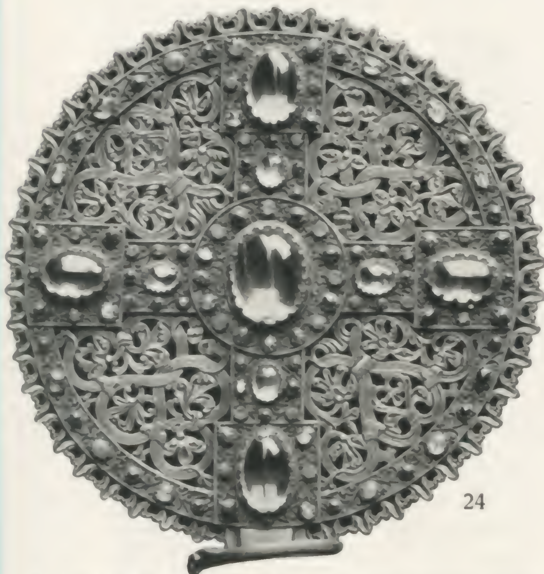
23, 24. Sonnenradscheiben (Prozessionsscheiben), oben acht-, unten vierspeichig, aus dem Hildesheimer Domschatz.



23



25



24

25. Zierscheibe von Hierstein bei Mainz (merowingisch). Zwei Menschengestalten im Kreise (Rad). 26. „Der Gott im Rade" von der St.-Georgs-Stiftskirche, Tübingen. Ein lateinisches Antichon berichtet: „Die Stimme seines Donners, der Gott im Rade, ist Johannes der Evangelist, durch den Kreislauf des Weltalls kündigend das Licht vom Himmel" (nach Franz, Kirchliche Benediktionen 1/317).



26



27. Christus und die 12 Apostel. Elfenbeinbuchdeckel des 9. Jahrhunderts. In der Mitte das Hakenkreuz als Lebensquell aus vier Wasserläufen gebildet.


28


29


30

28. Relief über der Tür der Kirche von Oberröblingen (n. 1100). Ganz rechts die Hand Gottes, in der Mitte Christus als Bock (nicht Lamm) = Thor! mit dem gleicharmigen Kreuz auf dem Stabe, daneben das Hakenkreuz in gerundeter Form. Ganz links das sogenannte Albenkreuz, das dem Drudenfuß entspricht. Das Albenkreuz führt den Namen Kreuz im Sinne von Heilszeichen, es hat in der Form Ähnlichkeit mit der Feuerrose oder Mispel.

29. Das Hungertuch von Heiligengrabe (Mark Brandenburg). Dieses über 500 Jahre alte Tuch ist überreich an Symbolen. So trägt Gottvater neben dem Kreuz das Hakenkreuz. Unser Bild zeigt den auferstehenden Christus mit einem großen Hakenkreuz auf der Brust mit Tierkopf, ganz anklingend an die Tierornamentik des 7.—9. Jahrhunderts.

30. Eine andere Szene vom Hungertuch. Christus bei der Taufe. Seine Kleidung ist mit Hakenkreuzen bedeckt.

Christentum (Fortsetzung)

31. Teilstück des Hungertuches von Heiligengrabe. Maria mit dem Christuskind im Wickel; die Kleidung Marias mit Hakenkreuzen bedeckt.



31



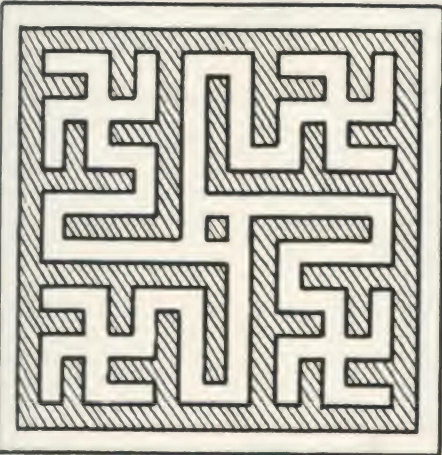
32. Die Messe des heiligen Gregor aus der Marienkirche zu Lübeck, 16. Jahrhundert. Der Meßdiener neben dem Altar ganz links trägt auf rotem Grund gelbe Hakenkreuze.

32

33. Bronze-Grabmal des Bischofs Bocholt. † 1341, Lübeck. Die Stola des Bischofs ist mit Hakenkreuzen geschmückt.
34. Das herausgezeichnete Symbolmotiv, vier Hakenkreuze gruppieren sich um ein gleicharmiges Kreuz, mit dem sie verbunden sind. Diese Symbolanordnung finden wir schon in heidnischer Zeit, vgl. Abb. 37, 12, 48, 11 usw.



33



34

35. Filigrankasten aus dem Trierer Domschatz. 5 Kreise ergeben ein Kreuz, die 4 kleinen tragen das Hakenkreuz als „Salomonsknoten" geflochten. Die Kreisscheibe in der Mitte mit Flechtornamentik gefüllt.
36. Markuskirche Venedig. Das Hakenkreuz am Bogenfries des Fensters im Verein mit Kreuzen, Radkreuzen, Sechsstern.



35





36



37

37. Aus dem Domschatz zu Hildesheim. Irischer Kasten. Er trägt auf dem Deckel ein aus Tierköpfen geflochtenes Hakenkreuz, dessen Innenteil ein Sonnenrad bildet.


46


47


48


49


50

51

Im romanischen und gotischen Stil werden vielfach pflanzliche Ornamente in Stein gehauen. Sie tragen, wie unsere drei Beispiele zeigen, sehr häufig pflanzlich-ornamental umgestaltete Hakenkreuze, bei deren Anordnung doch der Symbolcharakter unverkennbar ist. 46. Romanisch, Heiligenkreuz. 47. Southwellchurch in Nottinghamshire. 48. Sebalduskirche in Nürnberg.

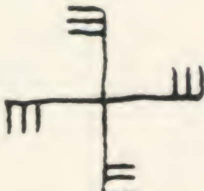
49 und 50. Aus dem Skizzenbuch Villards de Honnecourt († Beginn 13. Jahrhundert). Abb. 49 zeigt, daß beim Hakenkreuz der Gedanke der menschlichen Figur auch in dieser späten Zeit noch nicht verloren gegangen ist. — 51. Altartuch aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts aus der Kirche Maria zur Wiese in Soest. Auf dem unteren Randstück ist dargestellt, wie der von Jägern verfolgte Christus in der mystischen Gestalt eines Einhorns in den Schoß der Maria springt. Diese Szene zeigt, daß auch die Figuren des Mittelfeldes sinnbildlichen Wert haben. Um die mittlere Radkreuzfigur verteilen sich 15 Hakenkreuze.

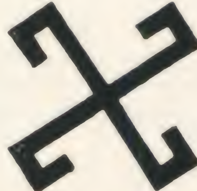

1


2


3


4


5


6

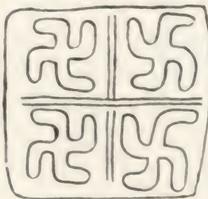

7

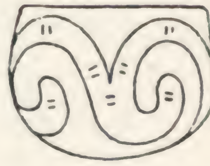

8


9


10


11

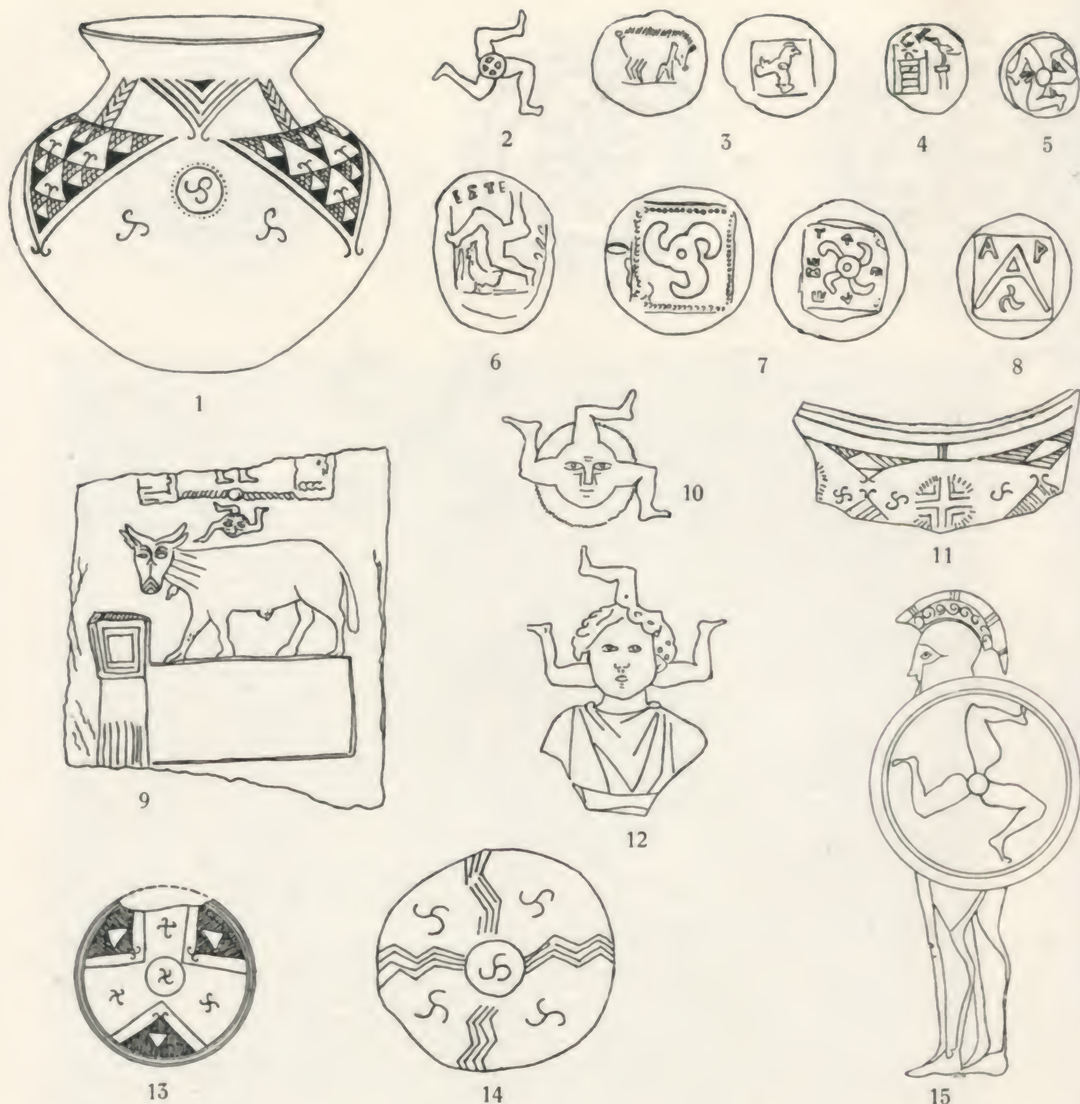

12


13


14

Bandkeramik

Die ältesten Hakenkreuze haben sich innerhalb des bandkeramischen Kulturkreises der jüngeren Steinzeit gefunden, und zwar in Böhmen und Siebenbürgen an Gefäßen teils eingeritzt, teils gemalt.
4 u. 5 aus Tordos, Siebenbürgen, 6 u. 7 aus Böhmen. Daß wirklich sinnbildlich zu wertende Hakenkreuze gemeint sind, zeigt Abb. 5, die eine Verschmelzung des Hakenkreuzes mit dem Kammsymbol darstellt, vgl. Troja Abb. 40, 26. Ebenso Abb. 6 von Herbitz bei Aussig, die eine eingeritzte Bodenmarke eines kugeligen Gefäßes der älteren Stichbandkeramik ist, dem auf der Innenseite ein eingeritztes Fiederkreuz entspricht. Abb. 1—3 u. 8—9 gehören der bemalten Keramik von Tripolje an. Abb. 10—12 sind etwas jüngere Fundstücke aus Ungarn. Die Verbindung des Hakenkreuzes mit dem Tier kennzeichnet es als Lebenssymbol.
Der bandkeramische Kulturkreis des 3. Jahrtausends erstreckt sich bis nach Mitteldeutschland, und wir finden hier, wie in seinem übrigen Gebiet, Gefäße oft mit Volutenbändern verziert, die in der Gesamtkomposition häufig Spiralkreuze ergeben, die hier aber rein dekorativ zu werten sind; sie zeigen indessen, wie sich in der Gefäßdekoration das Motiv zwanglos ergab. Manche Forscher glauben, daß ohne das Vorhandensein solcher Schmuckmotive in der Technik der Gefäßverzierung (und auch des Webens) die Entstehung des Hakenkreuzes nicht möglich gewesen sei, wobei aber der Sprung zum Symbol natürlich ebensowenig beantwortet ist. Abb. 13, 14.



Dreibein

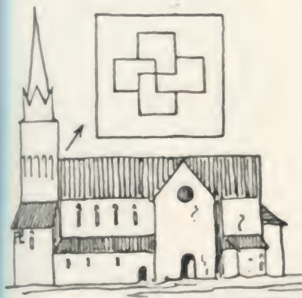
Das Dreibein als gesichertes Sonnenwahrzeichen bietet die Möglichkeit, von ihm aus auch die Bedeutung der Haken des Hakenkreuzes mitzuerklären, da bei ihm die Haken vielfach noch als natürliche Beine gebildet worden sind.

1. Bemaltes Hallstattgefäß von Tschantz (Schlesien). Das Dreibein als Sonnenbild im Kreis, rechts und links in den drei Ecken sich gabelnde Zeichen, deren Sinnbildwert auf Seite 3 behandelt ist. 2. Aspendosmünze (6.—5. Jahrh. v. Chr.). Bei ihr ist im Drehpunkt das Sonnenrad eingezeichnet. 3. Lyzische Münze mit Sonneneber und Dreibein aus Hahnenköpfen. 4. Persepolis, 3. Jahrh. v. Chr. Neben Feuer-Altar Hahn = Sonnenvogel, dem Ormudz heilig. 5. Münze von Syrakus mit geflügeltem Dreibein. 6. Aspendosmünze. Hahn neben Dreibein. 7. Drei- und Vierbein von kleinasiatischen Münzen aus dem 5. Jahrhundert. 8. Münze von Argos. Dreibein aus drei Mondsicheln. 9. Relief von Bedjae, Tunis, mit phönizischer Inschrift: „Geweiht Baal dem Herrn, dem ewigen Sonnenkönig, der erhörte die Bitte Hicmathos und seines Knechtes Hicembals des Statthalters." 10. Von einer keltiberischen Münze. 11. Gorszenice. Bemalte Keramik aus der Hallstattzeit. Kreuz mit Strahlenkranz neben Dreibein und Hakenkreuz. 12. „Sicilia". Büste aus dem Vatikan. 13.u.14. Wohlau, Schlesien, und Lohse bei Wohlau. Bemalte Keramik der Hallstattzeit. 14. Hier steht das Dreibein von einer Kreislinie umgeben im Kreuzungspunkt eines gleicharmigen Kreuzes aus geknickten Strahlen, in den Zwickeln vier Dreibeine, eine Anordnung, wie wir sie ähnlich beim Hakenkreuz Abb. 37, 12, finden. 15. Krieger mit Schild; von einer griechischen Schale des 5. Jahrh. v. Chr.

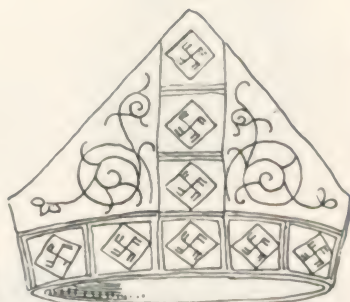


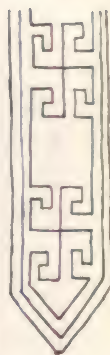
Troja

In der zweiten Stadt Trojas tritt das Hakenkreuz in Massen auf, während es aus der untersten Schicht, die der ersten Stadt angehört, nur einmal gefunden wurde. Schliemann (der Ausgräber) teilt aber mit (Ilios, 1881, S. 393), daß nach Ton und Technik der Scherbe diese nicht aus der ersten Stadt stammt, sondern irgendwie aus der oberen Schicht durch die Ausgrabung in die untere gelangt sein muß. Hubert Schmidt setzt die Scherbe im Katalog der Schliemann-Sammlung (Leipzig 1902, S. 8, Nr. 227) trotzdem fälschlicherweise in die erste Stadt. Wäre nämlich dies Stück aus der ersten Stadt, so würde es den donauländischen Stücken gleichaltrig sein (vgl. Seite 11).

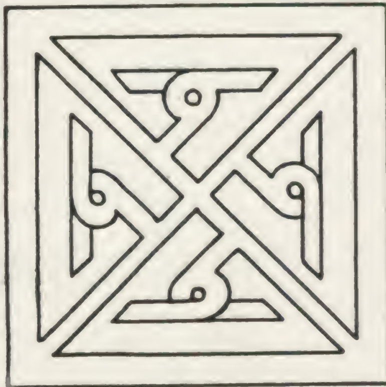

38


39

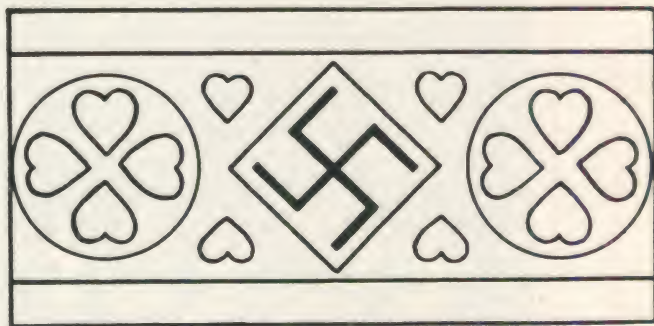

40


41


42


43


44


45

Noch dem 8. Jahrhundert gehört die Tiara des hl. Gaudenz Abb. 40 an, dem 10. Jahrhundert die Stola des hl. Digilius, Bischofs zu Mainz, Abb. 41. Das Hakenkreuz kommt auch auf mittelalterlichen Münzen vor; auffallenderweise sind es jeweils Münzen, die geistlichen Fürstentümern angehören. So auf Münzen des Bistums Mainz und Halberstadt, sowie des Erfurter Bischofs Heinrich (1140 bis 50). Abb. bei v. Posern-Klett, Sachsens Münzen. 1846.

Auch unter den Brakteaten des Fundes von Paußnitz bei Strehla befinden sich Stücke mit Hakenkreuzen. Abb. in Arch. f. Brakteatenkunde, Bd. 4.

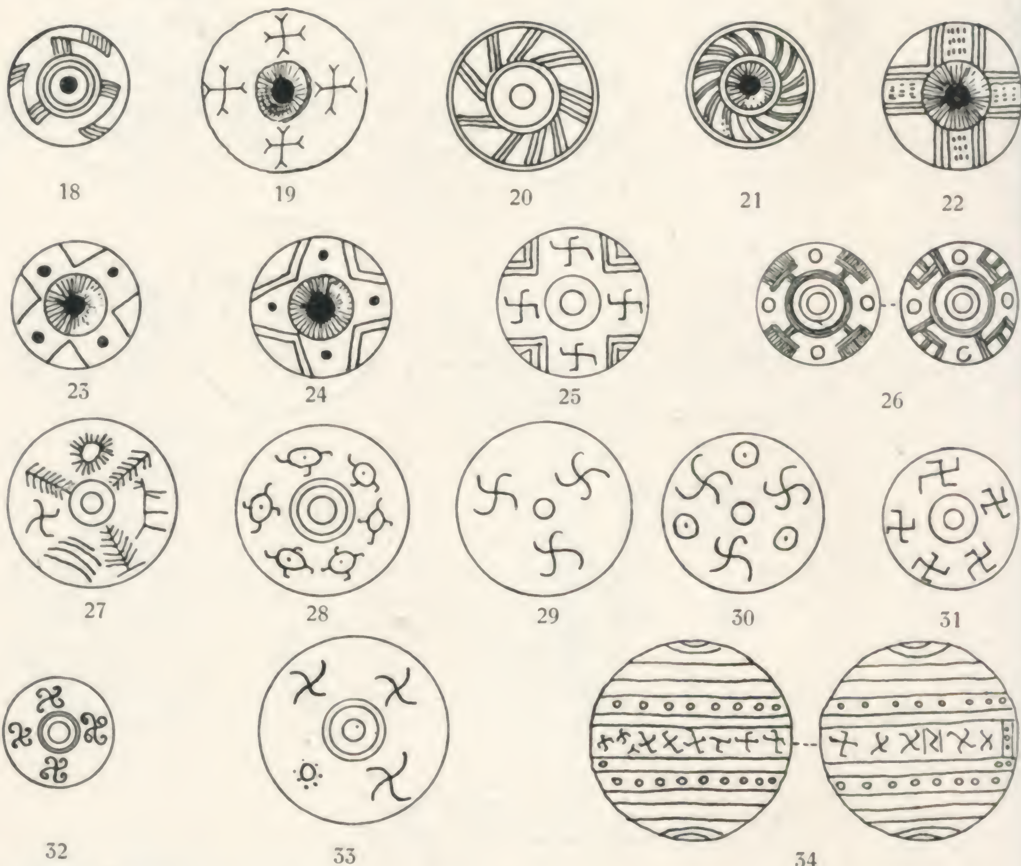
Die Kathedrale von Crusvica trägt an der Außenwand das Hakenkreuz in Granit gemeißelt (12. Jahrh.), es ist hier mit dem gleicharmigen Kreuz zu einem Symbol verschmolzen, Abb. 38.

Das Totentuch Abb. 39, das dem 14. Jahrhundert angehört, befindet sich in dem griechisch-katholischen Kloster zu Putna in der Bukowina.

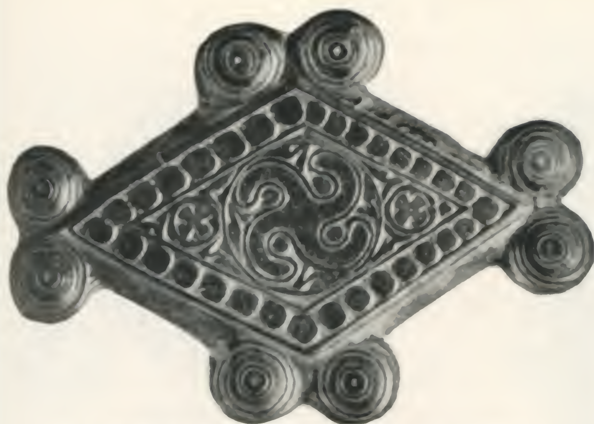
In der Hagia Sophia zu Konstantinopel steht in der Mitte von Sonnenrädern, deren Raum zwischen den Speichen zu Herzen umgebildet ist, das Hakenkreuz, von vier Herzen nochmals flankiert, Abb. 45. Ebenfalls byzantinisch ist das Sonnenrad aus Thessalonike, das in vierfacher Anordnung Hakenkreuze umschließt und in dessen Mittelpunkt das zum sogenannten Salomonsknoten umgewandelte Hakenkreuz steht, Abb. 44.

Das Evangelienbuch von Toulouse aus dem 8. Jahrhundert enthält ein besonders sinnvoll gestaltetes Hakenkreuz. Seine Haken enden jedesmal in einem P, also einem griechischen R, so daß die schräg gestellten Kreuzbalken des Hakenkreuzes als griechisches X zu lesen sind, mithin sich aus diesem Hakenkreuz das vierfache Monogramm Christi XP ergibt, Abb. 42.

Das Evangelienbuch von St. Sernin enthält gleichfalls dieses vierfache Monogramm, nur daß das griechische P in Schnörkeln endigt, wodurch die ganze Anordnung den Charakter eines Kreuzes hat, das unserem eisernen Kreuz ähnelt, Abb. 43.


18 19 20 21 22
23 24 25 26
27 28 29 30 31
32 33 34

Um eine Vorstellung von den zahlreichen Spinnwirteln zu geben, ist eine Auswahl hauptsächlich aus der zweiten Stadt (2600—1900 v. Chr.) abgebildet. Wir finden ähnlich wie bei Brenndorf in Siebenbürgen Spinnwirtel wie Abb. 26 mit Hakenkreuzen, die offenbar eine Verschmelzung mit dem Kamm=Muster darstellen, ein Hinweis auf die gegenseitige Abhängigkeit; sonst wechseln Malteserkreuz, Dreibein, Kreuz, Sonnenwirbel und ähnliche Zeichen. Abb. 16 eine Verschmelzung des Sonnenrades und Hakenkreuzes.
Von der Steinen (Bastian=Festschrift 1896) machte den Versuch, nach den trojanischen Funden das Hakenkreuz als einen fliegenden Storch zu erklären. Er ging davon aus, daß in Troja vielfach auf Spinnwirteln zahlreiche Tiere dargestellt sind, Abb. 2, 3, 12, 14, 15, und weil die Hakenkreuzbalken in allen überhaupt nur möglichen Hakendrehungen gegeneinander vorkommen, Abb. 17. Daraus zu schließen, daß Hakenkreuze fliegende Störche seien, geht nicht an, da ja viele andere Darstellungen auf Spinnwirteln keinesfalls stilisierte Tiere sind. Auch die von von der Steinen festgestellten „Schnäbel" sind kein Beweismittel, da leicht Ausrutschen beim Einritzen der Haken die Ursache sein kann; denn diese Ritzungen sind oft sehr flüchtig, wodurch man sich durch Augenschein leicht überzeugen kann. Das Hakenkreuz kommt auch nicht nur in dem Gebiete vor, wo der Storch brütet, wie unsere Verbreitungskarte ja ohne weiteres zeigt. Auch daß das Hakenkreuz auf Dächern von italischen Hausurnen vorkommt, ist nicht heranzuziehen, da das Hakenkreuz bei ihnen auch auf der Haustür erscheint. Mehr des Kuriosums halber sei erwähnt, wohin diese Art von Auslegung führen kann. So erklärte Krause, Gleiwitz (Zeitschrift für Ethn. 1889) das Hakenkreuz als Weberin und die Kamm=Muster als Webstühle. Moritz Hoernes erblickt im Hakenkreuz eine abgekürzte menschliche Figur (Urgeschichte der bild. Kunst, 2. Aufl., Wien 1915, S. 337 ff.), weil er irgendeinen realistischen Gegenstand vorauszusetzen für nötig hält. Wie wir sahen, S. 20 u. 21, bedeuten Haken Bewegung, und sicherlich sind oft menschliche Beine einfach hakenweise gezeichnet. Abb. 13 stellt eine mütterliche Göttin dar, was aus der Armhaltung hervorgeht, die für die griechisch=archaische Zeit typisch ist.
Das Hakenkreuz ist also Fruchtbarkeitssymbol und Sinnbild des Lebens. Die geäußerten Zweifel an der Echtheit sind nicht berechtigt, wie der Vergleich mit Abb. 9—11 zeigt (hierüber auch Lichtenberg, Memnon V, S. 225). Das Hakenkreuz als Symbol der Sonne, der Lebenskraft ist an dieser Stelle also durchaus verständlich. Es ist nicht nötig, einen anderen Sinn als Ursprungsbedeutung anzugeben, was schon aus Abb. 9 hervorgeht, wo an der gleichen Stelle das gleicharmige Kreuz angebracht ist.



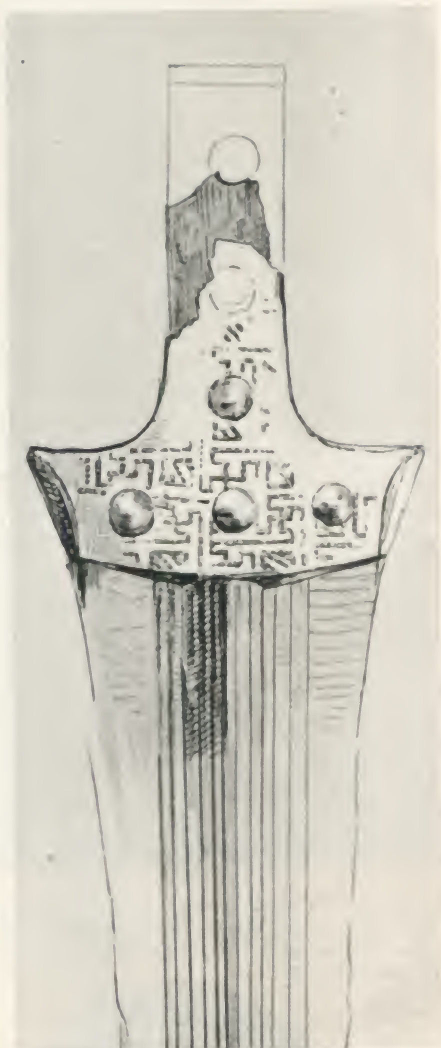
2. Beschlag mit Hakenkreuz und Radkreuzen



3. Radsymbol aus Goldblech



4. Goldblechbeschlag mit Hakenkreuz, Dreibeinen und Umrandung aus Kreuzen



1. Mykenisches Schwert mit Hakenkreuzen am Griffe

Mykenä [Griechenland]

Die vielhundertfachen Goldschätze aus den Schachtgräbern von Mykenä (16. Jahrh. v. Chr.) weisen zahlreich das Hakenkreuz auf, vorwiegend in gerundeter Form. Auch das Dreibein sehen wir öfters auf den Funden, Radkreuz, Kreuz sind ebenso vertreten. Entsprechend dem engen Zusammenhang mit der kretischen Kultur finden wir auch einige labyrinthische Darstellungen. Aus alldem geht hervor, daß das



5



6



7



8

Goldknöpfe



9. Eine Grabsäule von den Schachtgräbern. Wagenszene, darüber hakenkreuzartig angeordnete Spiralen. Darunter zwei Kreisscheiben mit dreiteiliger Spiralanordnung.



10. Dreibein



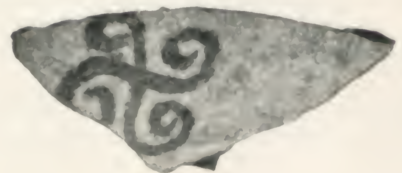
11. Goldscheibe mit Labyrinthdarstellung



12. Radkreuz



13. Spiralhakenkreuz



14. Bemalte Scherbe

Hakenkreuz nicht Schmuckelement, sondern als Sinnbild gesichert ist, was die Anbringung am Schwert ja bestätigt.

Wir bringen von den zahlreichen Goldknöpfen eine beschränkte Auswahl Abb. 5—8, ebenso von den Beschlägen Abb. 2, 4, die neben dem Hakenkreuz das Dreibein, Sonnenrad und Kreuz zeigen.



1 2 3 4 5

6 7 8 9

10

Kreta

In Kreta finden wir zahlreiche Zusammenhänge zwischen dem Labyrinth und dem Hakenkreuz. Unsere Kenntnisse über das Labyrinth in Südeuropa sind erst in neuerer Zeit besser geworden. So stellte man bei den Ausgrabungen in Samos fest, daß unter der Tempelanlage sich ein ehemaliges Labyrinth befunden hatte.

Der altetrurische Krug von Tragliatella Abb. 1 trägt eine Zeichnung, die ein Labyrinth darstellt, aus dem Reiter hervorreiten, die eine Frau entführen. Am Labyrinth ist die Inschrift „Truja" angebracht, und infolgedessen haben wir auch für den Süden die Berechtigung, die Labyrinthe als Trojaburgen zu bezeichnen. Zweifellos hängt die Trojaburg mit dem Sonnenkult und der Sonnenjungfrau, Helena- und Brunhildsage, zusammen (soviel ergibt mit Sicherheit Ernst Krause, Die Trojaburgen in Nordeuropa 1893). Abb. 2 ist eine Kinderzeichnung aus Pompeji; neben der Trojaburg steht: labyrinthus hic habitat minotaurus (das ist das Labyrinth, hier wohnt der Minotaurus). Dies bezeugt damit den Zusammenhang zwischen Trojaburg und Minotaurus eindeutig, und wir verstehen wiederum, daß kretische Münzen auf der einen Seite die Trojaburg, auf der anderen den Minotaurus tragen.

Bei Abb. 5, 6 ist auf der Vorderseite, bei Abb. 8 auf der Rückseite der Münze das Hakenkreuz im äußeren Umriß dem gleicharmigen Kreuz angeglichen, während die verschlungenen Linien sich zu einem Hakenkreuz formen. Abb. 3, 4 zeigen in der Mitte des Labyrinths Sonne und Mond, also wieder den alten Zusammenhang. Der Minotaurus ist der Stiergott, oft als zweigeschlechtliches menschliches Wesen mit Stierkopf dargestellt. Er ist der Tierdämon, und im Stiermenschen ist eigentlich ein Übermensch symbolisiert. Vielleicht soll seine Eigenschaft als Doppelwesen ihn als Schöpfer charakterisieren. Schon von dieser Seite ergibt sich bereits ein Sinnzusammenhang mit dem Hakenkreuz, denn das Hakenkreuz ist als solches Lebensquell und Fruchtbarkeitssymbol. In kretisch-mykenischen Funden liegen solche heiligen Stierkopfbilder mehrfach vor.

11

12

Abb. 12 stammt aus dem 4. Schachtgrab Mykenäs. Auf der Stirn trägt der Stierkopf die Sonnenrosette, zwischen den Hörnern die heilige Doppelaxt. Abb. 7 ist nun ein aus Doppeläxten gebildetes Hakenkreuz, das sich um eine Sonnenrosette dreht.

Abb. 9 stellt einen Stierkopf dar wie Abb. 12, aber an Stelle der Axt trägt er ein schräggestelltes Kreuz zwischen den Hörnern. Wir denken dabei an die Stelle des Buches Ezechiel IX, 4—6, wo der Prophet Mensch und Tier „mit dem Zeichen an der Stirn" weiht, oder an den römischen Schriftsteller Eusebius. Aber das Taukreuz ist deshalb noch nicht mit dem Hakenkreuz identisch, sondern wir finden hier nur die gleiche Verwandtschaft, wie sie auch sonst zwischen Sonnenrad und Hakenkreuz begegnet. Das ist wichtig für die Frage des Hakenkreuzes bei den Phöniziern.

Durch das Gesagte verstehen wir bei Abb. 11 das Hakenkreuz neben dem gehörnten Tier.

Daß diese Vorstellung sich durch weite Gebiete verfolgen läßt, geht aus dem chinesischen Bild Abb. 74, 9 hervor, wo ein Stier das Hakenkreuz gleichfalls auf der Stirn trägt; das gleiche finden wir aus Indien berichtet. Damit ist wohl deutlich genug das Hakenkreuz als Symbol des Lebens und der Kraft gekennzeichnet.

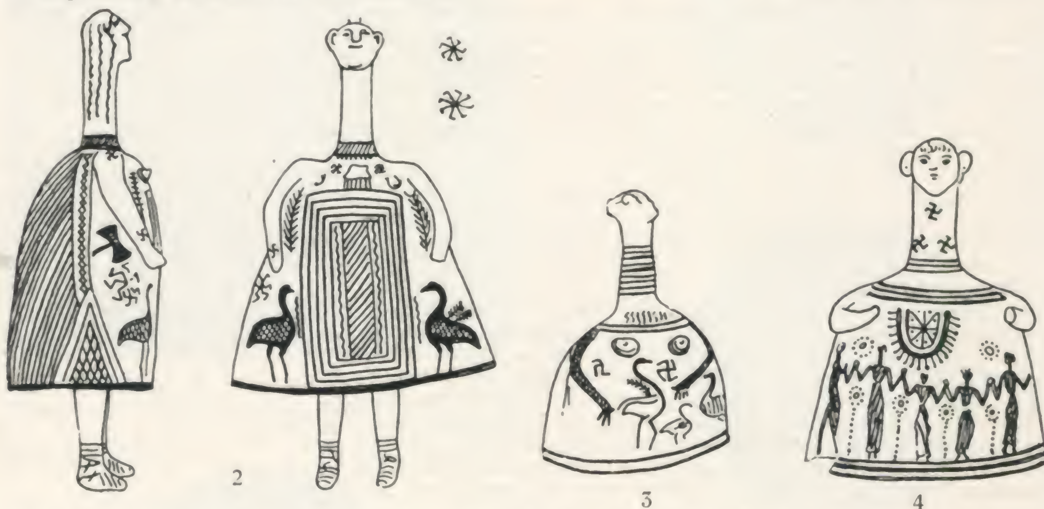
Abb. 10 von einer attischen Vase 6. Jahrh. v. Chr. stellt Theseus dar, wie er den getöteten Minotaurus aus dem Labyrinth schleift. Die Kante der Wand ist mit Schachbrettmustern verziert (über diese Bedeutung vgl. Abb. 20, 4), die von Hakenkreuzen unterbrochen sind.



1

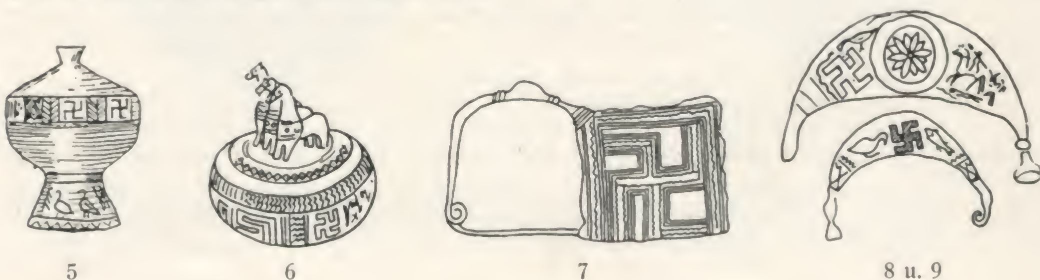
Griechenland

Als Erbe der kretisch-mykenischen Zeit bewahrt der Dipylonstil (1100—900 v. Chr., also aus der Entstehungszeit des Griechentums) das Hakenkreuz.
Abb. 1 gibt ein Leichenbegängnis wieder. Der Tote wird auf einem mit Pferden bespannten Wagen im feierlichen Zuge geleitet. Oben hinter ihm die Angehörigen, unten rechts die Krieger, oben rechts und unten links Klageweiber. Über den Pferden finden wir dreimal das linksgerichtete Hakenkreuz, ferner unter den Pferden am Wagen und unter den Hakenkreuzen den Sonnenvogel, ganz links ein zu einem sechsstrahligen Stern umgebildetes Sonnenradbild.



2 3 4

Abb. 5 ein Grabgefäß des geometrischen Stils. Die aus bötischen Gräbern stammenden Figuren (geometrischen Stils) Abb. 2, 3, 4 werden übereinstimmend als Fruchtbarkeits-Gottheiten betrachtet. Wieder sind es die alten Symbole, die wir an ihnen finden: die Doppelaxt, am Hals das Kamm-Muster, Sternwirbel mit geknickten Strahlen, Hakenkreuze und aus 8 Balken gebildete Hakenkreuze. Durch die Vögel und gleichmittigen Kreise sehen wir diese Gottheiten als die des Lebens charakterisiert.
Abb. 6 trägt unter den Pferden an der Kante das Hakenkreuz.
Abb. 7, 8 und 9 sind Bügel von Gewandnadeln.



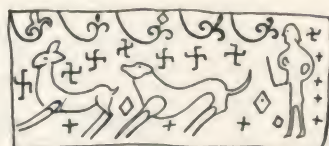
5 6 7 8 u. 9



10



11



12



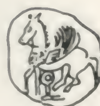
13

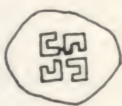


14



15

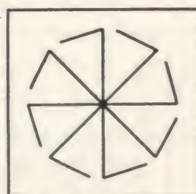




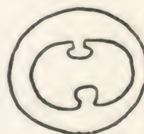
16



17



18





19

Der Tonsarkophag Abb. 12—15, gehört dem Übergangsstil, 9.—8. Jahrh. v. Chr., an. Aus der Fülle seiner Sinnbilder fällt besonders die „geflügelte Herrin des Lebens" in die Augen, die hier wie auch in der mykenischen Zeit als Tierwürgerin dargestellt wird. Aus ihr entwickelt sich die Artemis, auf die sich in gleicher Weise Abb. 10, 11 beziehen. Beide wieder einmal als Herrin des Lebens gekennzeichnet durch den begleitenden Löwen oder die gehorsamen Wölfe und Pfauen. Durch den Fisch in der Mitte ihres Gewandes und den Stierkopf und Stierschenkel ist sie als Mondgottheit betont.

Als Göttin der Jagd offenbart sich Artemis zugleich als Herrin des Lebens, trägt aber in der klassischgeschichtlichen Zeit auch Züge einer Fruchtbarkeitsgöttin an sich, so daß wir auch hier wieder Hakenkreuz und Kreuz verstehen.

Abb. 16. Die korinthische Münze mit dem geflügelten Sonnenroß, dem Pegasus, dem Ringstab und dem Hakenkreuz auf der Rückseite. Abb. 17 ebenfalls von einer korinthischen Münze. Abb. 18 das Doppelhakenkreuz, das im griechischen „pelasgischen" Kreis öfter vorkommt. Abb. 19. Böotische Münzen, sog. Dramna. Im Mittelpunkt des Hakenkreuzes das Sonnenrad.

Die Diskusspringer Abb. 20 springen über einen Diskus, auf dessen sich drehender Scheibe das Hakenkreuz sitzt, dessen Haken wiederum Drehung versinnbildlichen, der Diskus ist selbst ja eine Sonnenscheibe. Abb. 21. Das Vasenbild ist erfüllt von Sinnbildern von Sonnengänsen, Käfern, Kreuzen, Hakenkreuzen, gleichmittigen Kreisen, alles umgrenzt von Strahlen.



20



21



22



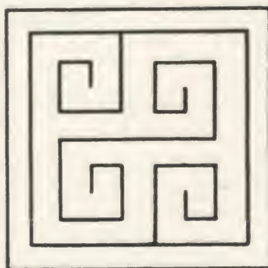
23



24



25



26



27

Auf Abb. 21, 22 erscheint neben den Gänsen und der gleichen Reihe von Sinnbildern die Lotosblume. In dieser Zeit tritt das Hakenkreuz so allgemein auf, daß man fast glauben möchte, es habe seinen alten Sinn eingebüßt. Am berechtigtsten ist dies beim Doppelmäander, der sich ja als Kante unendlich oft findet, Abb. 23. Doch häufig ist der Mäander abweichender Form in Annäherung an Spirale und Hakenkreuz, Abb. 26. Auf Münzen kommt das Hakenkreuz sehr häufig neben dem Kopf des Sonnengottes Apollo vor. Das Vasenbild Abb. 24 zeigt Apollo, das Viergespann lenkend, mit dem Hakenkreuz auf der Brust, das Ganze in eine flammende Sonnenscheibe eingezeichnet.
Das Gewand der Brisëis, der Geliebten des Achilles, ist mit Hakenkreuzen geschmückt, Abb. 27.
Abb. 25. Relief vom Altar von Pergamon. Unter den dargestellten Siegestrophäen befindet sich der erbeutete, wohl aber seiner Herkunft nach griechische Panzer mit zwei Hakenkreuzen auf der Brust.



28



29

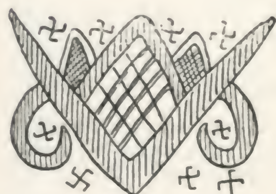


30

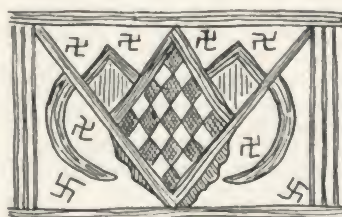
Wie in Troja, wo wir auf mütterlichen Göttinnenfiguren das Hakenkreuz fanden, so wird es hier von Frauen und Männern getragen. Der Reiter hat einen Schurz mit dem Hakenkreuz, er führt ein Pferd, das am Schenkel ein Sonnenrad trägt. Abb. 28.
Auf Abb. 29 u. 30 finden wir gleichfalls Sonnenrad und Hakenkreuz nebeneinander.

Zypern

Erst um 1000 v. Chr. findet sich das Hakenkreuz auf Zypern (nicht wie Kosmos 1918, Heft 18, gleichzeitig mit Troja).
Abb. 8 gehört dem geometrischen Stil an. Gerade in Zypern ist die Verbindung des Hakenkreuzes mit der Lotosblume häufig.
Dies gab Veranlassung zu der Meinung, daß das Hakenkreuz ein Sinnbild des Wassers sei, aber wie wir sehen, ist die Verbindung mit der Lotosblume erst nachträglich hinzugekommen und nur lokal im östlichen Mittelmeer geblieben, Abb. 1—3. Die Verbindung des Hakenkreuzes mit dem Wasser hat



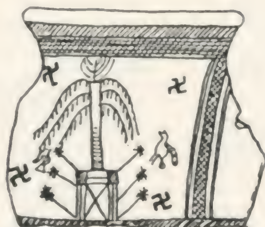
1



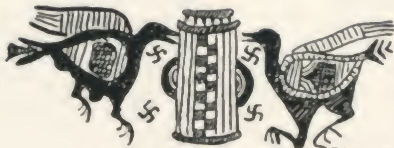
2



3



4





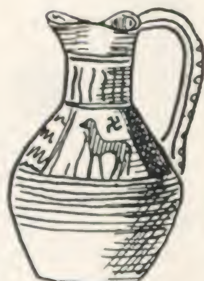
5



6



7



8



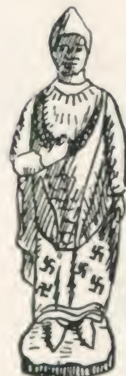
9



10



11



12

sogar zu der Behauptung geführt, daß das Hakenkreuz dadurch entstanden sei, daß die in das Wasser fallenden Sonnenstrahlen sich darin nicht direkt, sondern im Winkel widerspiegeln und ein in das Wasser gehaltener Stock gebrochen erscheint, und aus dieser Beobachtung sei das Hakenkreuz entstanden (so Walter Gaedke, St. Georg, 1933, Heft 4). Ein solcher Versuch ist natürlich durchaus abwegig.

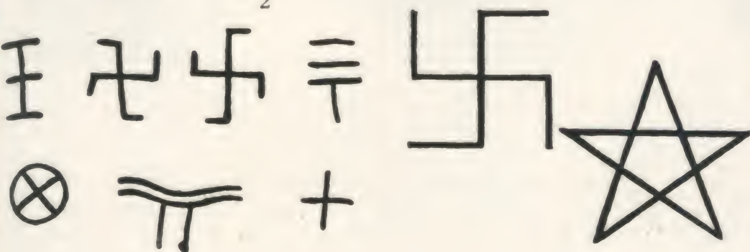
Die Palme der Abb. 4 bringt das Hakenkreuz wieder in Zusammenhang mit Apollo, denn diesem war die Palme geweiht. Apollo auf dem Sonnenwagen Abb. 11 treffen wir übrigens auch hier wieder mit dem Hakenkreuz. Er selbst trägt einen Schild mit dem Sonnenwirbel, während die Räder seines Wagens als vierspeichiges Sonnenrad gezeichnet sind, das in den vier Winkeln je ein Hakenkreuz trägt. Auch hier soll wohl wieder die drehende Bewegung der Räder betont werden.

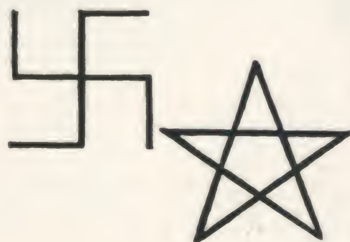
Abb. 9 eine Kentaurengestalt. Abb. 12 stellt eine Aphrodite dar, die Göttin der Liebe, die das Hakenkreuz auf der Gewandung offenbar eingestickt trägt. Die gleiche Göttin (Armhaltung) stellt Abb. 10 dar. Abb. 5 Hakenkreuze zwischen Vögeln, Abb. 8 neben Pferd, Abb. 7 an Kleidung (Priesterin), Abb. 5 neben als Vogel gestalteter Sonnenscheibe.


1


3


2

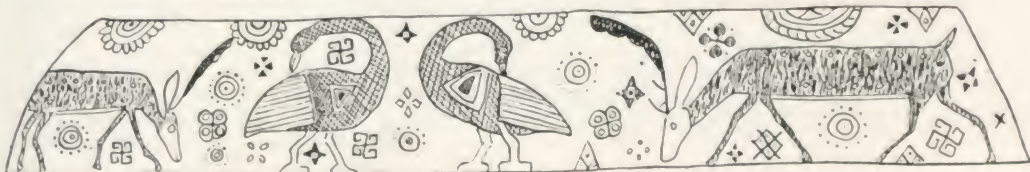

4

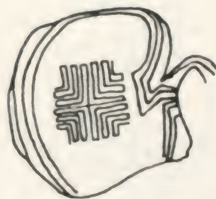

5

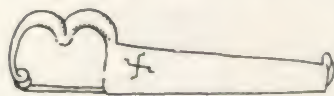

6

Ägypten

In Ägypten (Kahun) tritt das Hakenkreuz[1] während des 2. Jahrtausends als Bodenmarke von Gefäßen des öfteren in Erscheinung, wiederum begleitet von anderen uns bekannten Symbolen. Abb. 4.
In Oberägypten zu Theben treffen wir das Hakenkreuz als Decken- und Wandfriesmuster, Abb. 1—3, 6. Heimisch scheint es jedoch nicht geworden zu sein. Zu beachten ist, daß zu der in Frage stehenden Zeit auf der kretischen Insel Deckenmuster gleicher Art ebenso wie in Mykenä gefunden wurden.
Bezeichnend ist, daß das Hakenkreuz auch auf Knöpfen vorkommt, die (nach Flinders Petrie, Mitt. des Knopfmus. Nr. 11, 1916) nicht einheimisch ägyptisch sind. Wir finden es auch zusammen mit dem Pentagramm oder Drudenfuß an Weihe- und Grabinschriften, wobei ewiges Leben und Wiedergeburt gewünscht wird, Abb. 5. In späterer Zeit sind die Funde sicher griechischen Ursprungs, wie Abb. 7 aus Naukratis zeigt, das um 570 v. Chr. sogar den Haupthandelsplatz und eine Kolonie der Griechen bildete.


7



1 2 3 4



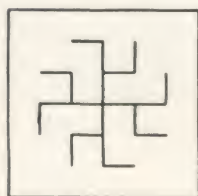
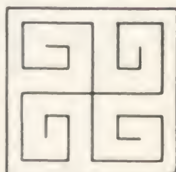
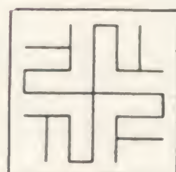
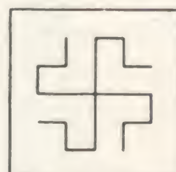
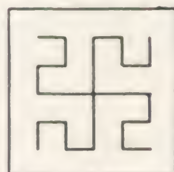


5 6 7





8 9

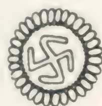






10 11 12 13 14

Italien

Die steinzeitliche Herkunft der Abb. 1 aus der Höhle von Zinzulusa bei Castro in Apulien (von der noch Déchelette sprach) ist nach Hoernes völlig unwahrscheinlich. Sie dürfte erst um die Zeit von 1000 zu setzen sein. Wie wir bereits bei Abb. 21, 28 sahen, ist das Hakenkreuz in der Bronzezeit auf Gewandhaften häufiger. Abb. 2 zeigt solche der Periode IV, 2, auf der ein ganz verschlungenes Hakenkreuz angebracht ist. Hier wie bei den übrigen Gewandnadeln Abb. 3, 4, 6 und Anhängern Abb. 7 u. 15 kommt dem Hakenkreuz wohl Amulettbedeutung zu, ebenso wie bei Waffen, deren Wirkung und Festigkeit es steigern soll, so Abb. 5. Abb. 7 ist ein mit Hakenkreuz geschmückter Anhänger in Beilform aus Ton, offenbar diente auch dieses Stück als Amulett. Die Hüttenurne Abb. 8 trägt eine ganze Reihe von Hakenkreuzen verschiedener Form, wohl hier in besonderer Schutz- und Lebensbedeutung, wie auch bei Abb. 9, wo die Hakenkreuze an der Tür angebracht sind. Abb. 10–14 geben die hauptsächlichsten Formen der Hakenkreuze aus Mittelitalien, 2. Jahrtsd. v. Chr., wieder.

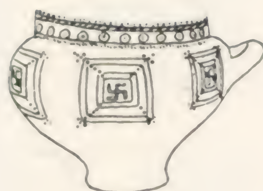




15



16



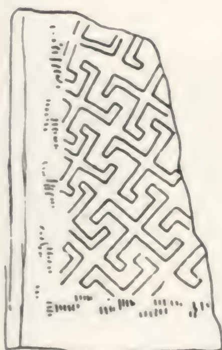
17



18



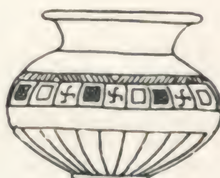
19



20



21



22



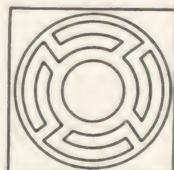
23



24



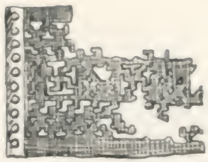
25



26

Sehr bemerkenswert ist der goldene Halsschmuck Abb. 16. In der Mitte ein kreisrunder Anhänger, der die Sonne trägt in Form eines gleicharmigen Kreuzes, das im Halbbogen von Haken umrahmt ist, und darüber den Mond als Sichel, das Ganze mit einer Hakenlinie umgeben. Rechts und links befinden sich zwei sich gabelnde Haken, der rechte trägt zwei Hakenkreuze. Diese sich gabelnden Zeichen hatten wir schon auf Seite 23 (steinzeitliche Trommel von Hornsömmern) kennengelernt. Dieses Zeichen kommt im Beginn der Jungsteinzeit sogar in Spanien (Los Millares, Mannus 1919, S. 152) auffälligerweise an einem Kamm vor, der ja als Symbol uns gleichfalls in der Steinzeit bekannt geworden ist. Das sich gabelnde Zeichen ist uns weiterhin in Troja und Griechenland bezeugt und tritt uns hier in dieser Zeit in Italien wieder entgegen. Aus diesem Zeichen dürfte sich wohl später der christliche Anker entwickelt haben. An den aus Gräbern stammenden Gefäßen Abb. 17, 19 und 22 sind die Hakenkreuze so angebracht, daß sie das Gefäß sinnbildlich beherrschen. Bei Abb. 21, einem Bronzegefäß, steht es in Verbindung mit Vogel, Kreuz, Kreisen und S-förmig stilisierten Vogelleibern. Abb. 20 ist eine Steinplatte aus dem Heiligtum von Nesaktium, das der Zeit um 600 v. Chr. angehört und das eine ganze Reihe ähnlicher Platten mit Hakenkreuz-Füllungen gebracht hat. Ganz ähnliche Füllmotive zeigt Abb. 23 (Parenza, Istrien). Besonders merkwürdig ist der etruskische Diskus, auf dem vier Frauenkörper ein Hakenkreuz bilden. Die Frauen halten die Arme so, daß sich ein gleicharmiges Kreuz ergibt, während die Unterschenkel die Haken des Hakenkreuzes bilden, Abb. 24. Der Spinnwirtel von Orvieto zeigt ein dem Kreis angepaßtes Hakenkreuz, eine Form, die in Italien sonst nicht zu finden ist. Abb. 26.

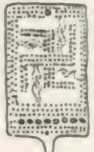
Die Münze von Rhegium, Unteritalien, gehört dem griechischen Kolonialgebiet an. Abb. 25.


1

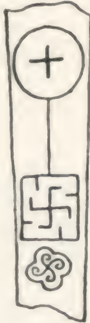

2


3


4

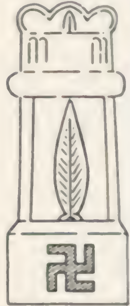

5


6


7


8


9


10


11

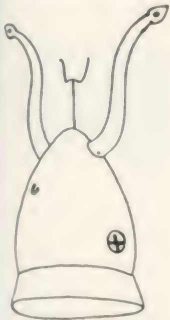

12

Kelten

Im Elsaß kommen in der Hallstattzeit, etwa 1000 v. Chr., Gürtelbleche und Nadeln vor mit Hakenkreuz, Kreuzen und gleichmittigen Kreisen, also auf einem Gebiet, das damals keltisch war. In Frankreich wird es in der Latènezeit, ab 500, sehr zahlreich. Auf Münzen des 3. Jahrh. v. Chr. Abb. 3, 4 ist das Hakenkreuz oft aus Pferdeleibern gebildet. Das Pferd war dem Belenus- oder Grannus-Apollo heilig, wie aus Münzen gleicher Art römischer Zeit hervorgeht. Jedenfalls tritt der höchste Gott der Kelten, der Sonnengott, in Verbindung mit dem Hakenkreuz. In der Rhonemündung bei Velaux wurde eine wohl aus der römischen Kaiserzeit (nach 200 n. Chr.) stammende Skulptur gefunden, die den Gott Cernunnos darstellt, wie aus der für ihn typischen Bein- und Armhaltung hervorgeht, Abb. 9. Er ist auf der Brust mit 5 Hakenkreuzen und 4 Kreuzen geschmückt. Cernunnos ist der Hirschgott, mit Hirschgeweih ist sein Kopf geziert, in dessen Zacken die Ringe der Wochentage hängen, Abb. 8. Neben ihm links die Sonnenscheibe; er ist also wieder ein Gott des Lichtes (vgl. Wilke, Indien, Orient, Europa in „Mannus", Bd. 10. Leipzig 1913. Verl. Kabitzsch). Auch die drei Altäre sind der einheimischen Bevölkerung zuzuschreiben. Abb. 6 führt unter dem Sonnenrad das Hakenkreuz, während Abb. 12 es unter der Göttergestalt mit der Lanze und Abb. 10 unter einem Lebensbaum zeigt. Abb. 7 aus Neuchâtel weist das Kreuz in der Scheibe auf, doppeltes ineinandergesetztes Hakenkreuz und darunter eines mit geschwungenen Enden.
Die Schwertscheide ist ein besonders schönes Stück, es führt 14 Hakenkreuze, die rhombische Felder füllen und deren Zwickel wiederum rechts und links mit gleichmittigen Kreisen gefüllt sind, Abb. 13 u. 14.


13


14


15


16

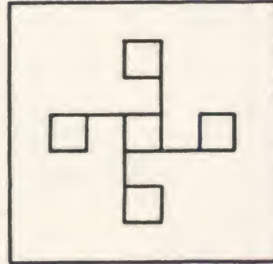

17

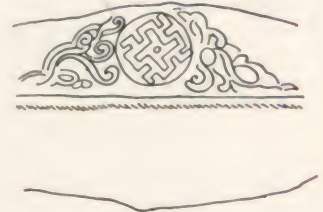

18


19

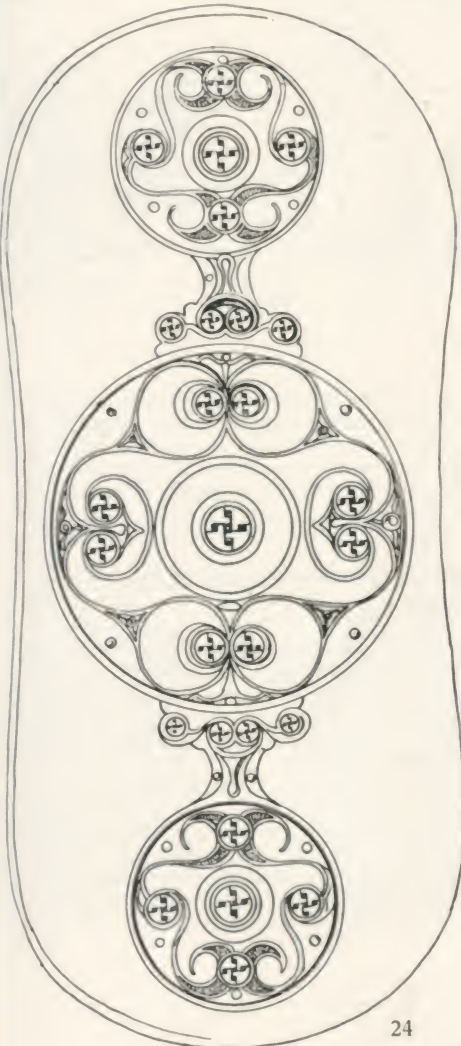

20

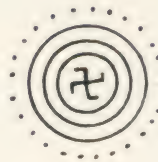

21


22



23


24


25

Um den Helm Abb. 16, der aus dem 5. Jahrh. v. Chr. stammt, zieht sich ein Band von Hakenkreuzen, die hier wohl dieselbe Wirkung wie das Sonnenrad auf den Helmen Abb. 15 u. 17 haben sollen.

Der Latènezeit gehören auch solche Steinskulpturen wie Abb. 18 an, die eine kultische Rolle spielten. Auf dem Gefäß Abb. 19 wird das Hakenkreuz nicht nur als ein Ziermuster, sondern als Zeichen des Lebens, der Wiedergeburt zu werten sein, weil es die Fläche des ganzen Gefäßes beherrscht.

Abb. 23 gibt ein Teilstück eines Lanzenblattes wieder. Hier soll das Hakenkreuz wohl Siegeskraft und Treffsicherheit verleihen, ähnlich wie auf den germanischen Lanzenspitzen. Der wundervolle farbenprächtige Schild der Latènezeit Abb. 24, der in der Themse gefunden wurde, ist mit zahlreichen Hakenkreuzen geschmückt, die ihn gegen Hieb und Stich abwehrkräftig machen sollen. Abb. 22 bringt die Hakenkreuzform gesondert gezeichnet, gewissermaßen eine Kombination mit dem gleicharmigen Kreuz, da die fünf quadratischen Flächen mit roter Emaille gefüllt waren und so den Eindruck eines gleicharmigen Kreuzes hervorrufen. Irländische, keltische Steinskulpturen zeigen neben dem Hakenkreuz das Sonnenrad und Dreibein Abb. 11 u. 20. Dem keltischen Spanien angehörend ist Abb. 21, wo das Hakenkreuz wiederum zwischen strahlenden Sonnenbildern steht. Abb. 25. Schottland, zeigt eine Verschmelzung des Hakenkreuzes mit dem Sonnenbild der konzentrischen Kreise.



1





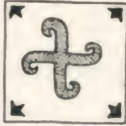
2



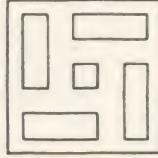
3



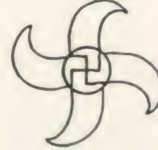
4



5



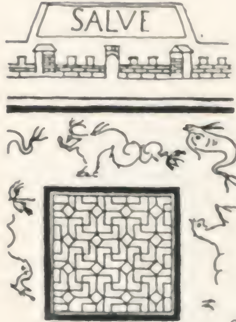
6



7



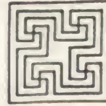
8



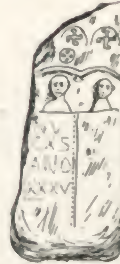
9



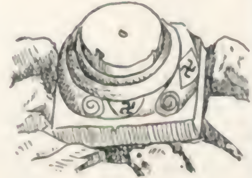
10



11



12



13

Römer

Seit der Gründung der Stadt Rom, 753 v. Chr., finden wir kaum noch Hakenkreuze in Italien. Die Funde aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. sind auf Seite 50 schon besprochen. Es scheint völlig vergessen zu sein, und auch bei seinem Wiedererscheinen in der Kaiserzeit ist es offenbar nicht einheimisch italienisch. Immer ist die Frage, ob es provinzialrömischer Herkunft ist; meistens ist eine Antwort schwer zu geben. Wir haben in Pompeji nicht weniger als 60 Fußbodenmosaiks mit Hakenkreuzen. Trotzdem ist es auffällig genug, daß wir das Hakenkreuz weder als Münze noch als Götteremblem angewendet sehen, so daß man auch bei den Hakenkreuzfunden in Pompeji notgedrungen die Frage stellen muß, ob dieses Vorkommen nicht auf provinzialrömischen Einfluß zurückgeht.

Der Grabstein aus Nordafrika zeigt sowohl Sonnenrad und Hakenkreuz nebeneinander, Abb. 12. Von den kämpfenden Gladiatoren trägt der eine auf dem Schild das Hakenkreuz, das ihm also Schutz gewähren soll; das Gefäß wurde in England in Colchester gefunden, Abb. 1. Die provinziale Herkunft ist bei dem Altar von Ambloganna in England noch wahrscheinlicher, Abb. 2; in Frage kommen dakisch-thrazische Legionäre. Jupiter Optimus Maximus ist angerufen, wie die drei Anfangsbuchstaben verdeutlichen. Darüber befindet sich zwischen zwei Sonnenrädern das Hakenkreuz. Der Jüngling in Opfertracht Abb. 10 stammt von einem Vasenbild. Er ist bekränzt, an der Opferkleidung trägt er das Hakenkreuz. Besonders bemerkenswert ist die Schildkröte, die er am Faden in der Rechten hält. Die Schildkröte, überhaupt die Kröte, spielt im Kult und Aberglauben eine große Rolle (vgl. Wilke, Indien, Orient, Europa, S. 146). Abb. 13 ist ein Säulenfuß aus Algier. Abb. 4—9, 11 sind Mosaikfußböden, davon zeigt der eine aus Pompeji neunmal das Hakenkreuz, vor dem „Salve" (sei gegrüßt) steht, also als Glückszeichen. Das Hakenkreuz aus der römischen Villa von Wiltingen, Württemberg, Abb. 8 trägt im Drehpunkt den Salomonsknoten, also die Abwandlung des Hakenkreuzes selbst genau wie Abb. 4 (aus Konstantine, Algier). Von dort auch Abb. 5. Abb. 7 ein Mosaikbild aus Trier, im Drehpunkt noch einmal das links gerichtete Hakenkreuz. Abb. 11 Mittelteil eines römischen Mosaiks aus Newton (England). Abb. 3 das Hakenkreuz als Schutzzeichen auf dem Hinterhauptteil eines römischen Helms.

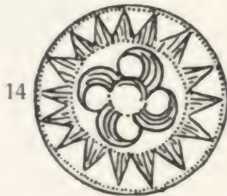


Germanische Funde der Bronzezeit

Bei den Germanen tritt uns das Hakenkreuz auf den Denkmälern zum erstenmal in der Bronzezeit entgegen, und zwar in abgerundeter, meist in Spiralen endigender Form, wie wir es in der jüngeren Steinzeit im Kreise der bemalten Keramik Südost-Europas sahen. Man trifft es seit der zweiten Periode der Bronzezeit, etwa 1600 v. Chr., ziemlich häufig an Fundstücken, so auf den beiden unter Abb. 7 u. 12 (vergrößert) gezeigten Bronzeknöpfen. Aus der zweiten Periode stammt auch die im Randgebiet der Germanen gefundene Nadel von Tschetzschow Abb. 14, die ihrer ganzen symbolischen Darstellung nach dem germanischen Kreis angehört. Häufig bildet das Hakenkreuz das Mittelbild der Bronzehängedosen, Abb. 2—4, 8—11, zum Teil in wundervoller Arbeit, Abb. 13. Daß nicht ein bloßes Ziermuster vorliegen kann, zeigt der Wechsel mit dem Dreibein oder verdeutlichen die Felsenzeichnungen, die ja ausschließlich religiösen Inhalts sind. Auch das Dreibein neben Drachenschiff und Sonne auf dem Rasiermesser (Kultzweck) bestätigt dies. Gewandnadeln in Form des Hakenkreuzes finden wir mehrfach, Abb. 15.
1. Schwedische Felszeichnung von Tose, Kreis Tunge. 2, 3. Hakenkreuz und Dreibein von Hängegefäßen. 4. Von einem Hängegefäß aus Bronze, in der Mitte Hakenkreuz, mit der oberen Felszeichnung übereinstimmend. 5. Gewandnadel der Bronzezeit (Periode 4). 6. Rasiermesser von Mehlbeck, Holstein.



13



14



15

13. Die Verzierung des Hängegefäßes, Sophienhof, Kreis Demmin (Museum Stettin). Das Mittelteil zeigt eine flammende Sonnenscheibe mit Hakenkreuz. 14. Kopf der Scheibennadel v. Tschetzschow (Kreis Lebus). In die Sonnenscheibe eingesetzt ein Hakenkreuz, das ein gleicharmiges Kreuz, das aus fünf Kreisen in kreuzförmiger Anordnung gebildet ist, umschließt (vgl. Fenster Dom zu Mailand Abb. 28, 20). 15. Hakenkreuznadel der Bronzezeit aus dem Depotfund Kölpin (Museum Stettin).



1



2



3



4

Germanen [vom Beginn unserer Zeitrechnung ab]

Gegen Ende der Latènezeit (100 v. Chr.) werden die Funde mit Hakenkreuzen wieder sehr zahlreich, nachdem es am Ende der Bronzezeit, etwa 800 v. Chr., für einige Jahrhunderte etwas in seiner Erscheinung zurückgetreten war. Jetzt tritt es sehr häufig auf und erhält sich bis in die christliche Zeit. In Südrußland haben die um 214 v. Chr. nach dort gewanderten Goten neue Stilformen entwickelt, die sich auch zu den übrigen Germanen verbreiteten. Sie verwandten das Hakenkreuz wieder außerordentlich oft, und so finden wir es in Deutschland zuerst auf den sogenannten Mäanderurnen der Ostgermanen und dann auf denen der Westgermanen. Gewiß ist diese Verzierung vielfach ornamental, aber man darf nicht vergessen, daß der vollkommene Mäander tatsächlich fast fehlt und neben dem Hakenkreuz auch Schachbrettmuster zur Stelle sind (vgl. über die symbolische Bedeutung des Schachbrettmusters Mannus, Bd. 6). Schon eine Anordnung, wie sie Abb. 24 zeigt, spricht für den rein symbolischen Sinn. Vier Hakenkreuze sind so miteinander verbunden, daß ein fünftes in der Mitte entsteht, welches gleichzeitig von einem gleicharmigen Kreuz umgeben erscheint. Vor allem aber zeigen die Lanzenspitzen des 3. und 4. Jahrh. n. Chr., die mit Hakenkreuzen und anderen verschiedenen heiligen Zeichen geschmückt sind, daß man sie für wirksame und kräftige Heilszeichen hielt. Auf der Runenlanze von Müncheberg Abb. 19 ist links das als Sonnenschiff gedeutete Zeichen vielleicht eher der Mond, rechts das Dreibein und Hakenkreuz.



5



6

5. Ein besonders wertvolles Stück ist ein Kamm aus Freyburg a. d. Unstrut, der auf der Vorderseite das Hakenkreuz zeigt, auf der Rückseite ein im Galopp befindliches Pferd, ein schon sozusagen im Stil der Tierornamentik gezeichnetes Wesen, vor dem sich ein liegendes Kreuz befindet; es soll also wohl das Pferd Wodans gekennzeichnet sein.

6. Germanische Schmucknadel des 6. Jahrhdts. Hakenkreuz in stilisierten Tierköpfen endend, im Kreuzungspunkt Ringscheibe.


7


8

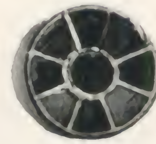

9

Anhänger aus den Gräbern von Müngersdorf bei Köln. 7. Doppelhakenkreuz. 8. Bandkreuz. 9. Hakenkreuz in Bogenkreuz.


10


11


12


13


14


15


16


17

Ein in kultsymbolischer Bedeutung besonders bemerkenswertes Grab ist das Grab einer germanischen Priesterin aus dem Thüringer Friedhof Obermöllern. Im Grab befanden sich ein nach rituellen Gesetzen behandelter Schweinekopf, mehrere Spinnwirtel, die an der Spindel zum Spinnen Verwendung fanden, ein Eisenstab mit Feuerstein und Quarzitsplitter. Von zwei Scheibennadeln hatte die eine die Form eines Radkreuzes, unserem eisernen Kreuz ähnlich, Abb. 13, die andere eines sechsspeichigen Rades, Abb. 14. Zwei Goldanhänger waren mit Herzkreuzen versehen, Abb. 12, während ein weiterer Anhänger ausgeprägt nordischen Tierstil zeigte. Auf dem letzten Anhänger, Abb. 10, befand sich eine symbolische Komposition ganz besonders auffälliger Art: auf der kreisrunden Scheibe, also wohl als Rad gedacht, befand sich ein gleicharmiges Kreuz, das durch die Querbalken an den Enden sozusagen in vier lateinische Kreuze aufgelöst ist (Pfostenkreuz). Zwischen den Winkeln des gleicharmigen Kreuzes aber befinden sich vier rechts gerichtete Hakenkreuze. Wir bringen neben der Photographie des Fundstückes auch noch das symbolische Bild als gesonderte Zeichnung, Abb. 11.

Ein weiteres Frauengrab, in dem als Beigabe sieben Eier lagen, brachte zwei Scheibennadeln Abb. 16 u. 17, die ein Sonnenrad darstellen, in dem je ein links gerichtetes Hakenkreuz einbeschrieben ist. Einmal befindet sich im Mittelkreis eine stilisierte Gestalt, das andere Mal ein Kopf in Tierornamentik.

Ein anderes Grab brachte noch ein Sonnenrad, Abb. 15, so daß wir in Obermöllern in wirklich bemerkenswerten Funden die altgermanischen Symbole antreffen.

Dem 7. Jahrhundert gehört der westgotische Grabstein an, der zwei gegeneinander gerichtete Hakenkreuze unter einer Sonnenscheibe mit einem Wirbel in der Mitte zeigt.



18



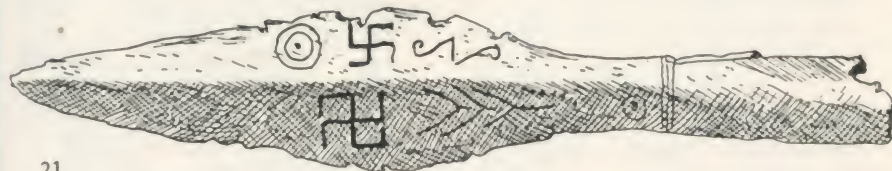
19a 19b

Runenlanze von Müncheberg, Abb. 19a, links: das als Sonnenschiff gedeutete Zeichen vielleicht eher der Mond. Rechts das Dreibein und Hakenkreuz. Andere Seite, Abb. 19b, links der Mond und Runeninschrift: Raninga (Name des Besitzers), rechts Blitzzeichen und am Blattansatz auf jedem Viertel der Rundung einmal die Sonne.

24



20



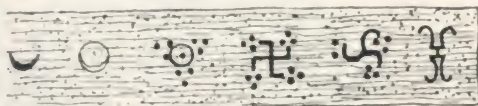
21



22



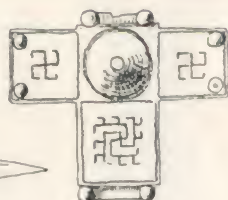
23



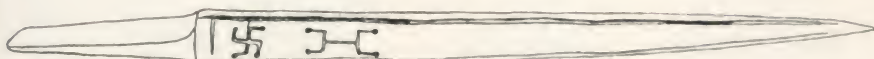
25



26



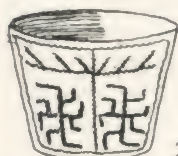
27



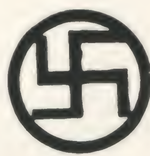
28

Abb. 22 zeigt Dreibein und Hakenkreuz. Die anderen C= und lyraförmigen Zeichen sind, wie aus Vergleich mit südrussischen Steinplatten hervorgeht, unvollständige Blitzzeichen (vgl. Götze, Mannus, Bd. 1, 1909, S. 121 ff.). Abb. 23 vollständiges Blitzzeichen, daneben Dreibein und Teile des Blitzzeichens. Die gotische Runenlanze von Kowel Abb. 21 trägt links Hakenkreuz und drei ineinandergesetzte winkelartige Zeichen, Mond (oder Sonne), rechts gleichmittige Kreise, Sonne, Hakenkreuz, halbes Blitzzeichen; Abb. 20 links Tilarids (Name des Besitzers), Sonne, rechts wieder Sonne, Mond, halbes Blitzzeichen, Sonne. Alle diese Zeichen weisen nach Südrußland; das erklärt sich daraus, daß in den fraglichen Jahrhunderten Ostgermanen nach Südrußland ans Schwarze Meer zogen.

Abb. 26 bildet ein aus zwei Blitzen zusammengesetztes Hakenkreuz, das in dieser Form sowohl in Südrußland wie auf dem Gräberfeld von Fohrde, Provinz Brandenburg, vorkommt. Ganz ähnlich erscheint die gleiche Zusammenstellung von Zeichen einschließlich Hakenkreuz und Dreibein im Vimose=Fund Abb. 25, 28. Aus dem gleichzeitigen Thorsbergmoorfund sind Beschläge, Würfelbecher und Zierscheiben zutage gekommen, Abb. 27, 29, 30, 31. An dem Beschlagstück ist besonders interessant, daß auf die gewinkelten Enden des Hakenkreuzes noch eine Reihe gleichsinnig gerichteter Haken aufgesetzt sind, die offenbar die Bewegung verstärken und verdeutlichen sollen. Einige Male erscheint das Hakenkreuz an Schwertern, wie bei Abb. 32 und 45 (5. Jahrh. n. Chr).



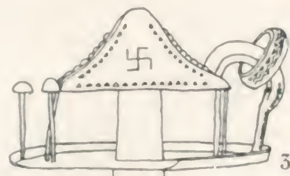
29



30



31



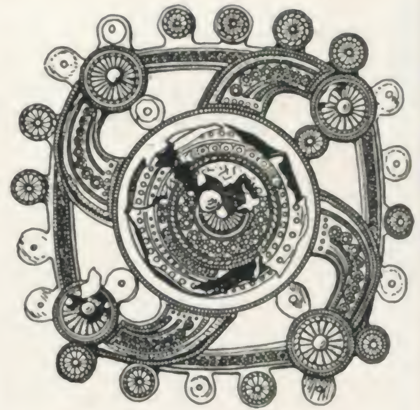
32



33



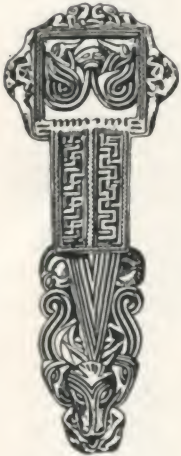
34



35



36



37



38



39



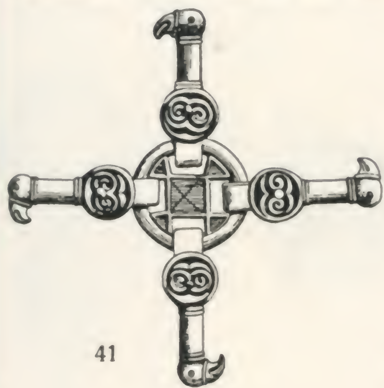
40

Auf dem Schwert von Saebö, Norwegen (8. Jahrh. n. Chr., Abb. 46 und 47) steht es inmitten der Runeninschrift, die wahrscheinlich besagt, daß Thurmuth der Besitzer ist; dann würde das Hakenkreuz als Schriftzeichen Thor bedeuten; es ist aber auch möglich, daß es als Heilszeichen eingefügt ist, das der Waffe Wirkung und Festigkeit geben soll.

Auf den Goldbrakteaten tritt die religiöse Bedeutung besonders stark hervor, sind doch die Brakteaten Amulette, und die Götterbilder stellen Wodan oder Thor dar, die das Hakenkreuz als Symbol beigefügt bekommen, Abb. 36, während Abb. 40 gleichzeitig auch noch das Dreibein zeigt. Auf Abb. 34, 35 sehen wir neben dem Hakenkreuz noch konzentrische Kreise; beides finden wir wieder auf einem Stein aus einem Grabhügel von Näsby (um 600 n. Chr.) Abb. 58, 59. Neben den gleichmittigen Ringen (Sonne) ist ein waagerechter Stab mit zwei Quersprossen. Eine zahlreiche Gruppe bilden die Spangen der Tierornamentik (6.—8. Jahrh. n. Chr.), deren drei oder vier Beine aus Tierleibern bestehen, Abb. 41, 42, 54, 55; die geknickten Enden laufen dann regelmäßig in Tierköpfen aus. Abb. 57 stellt einen Geweberest dar aus einem Grabe der jüngeren Kaiserzeit (4.—5. Jahrhundert n. Chr.); man trug also auch in dieser Zeit das Hakenkreuz auf dem Gewande. Auf dem Runenstein aus Seeland (8. Jahrhundert n. Chr.) Abb. 62 neben dem Hakenkreuz noch ein aus Tierkrallen gebildetes Dreibein.

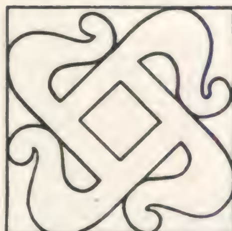
Abb. 38. Westgerm. Gefäß, Fundort Darzau. Abb. 39. Ostgerm. Gefäß vom Ende der Latènezeit.

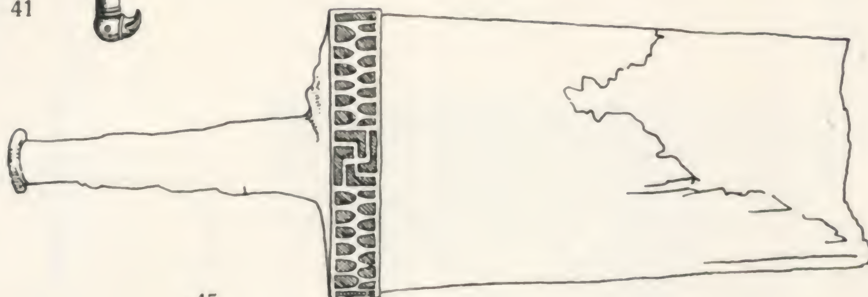
Abb. 24. Von einem ostgerm. Gefäß, 5 Hakenkreuze bilden ein gleicharmiges Kreuz.

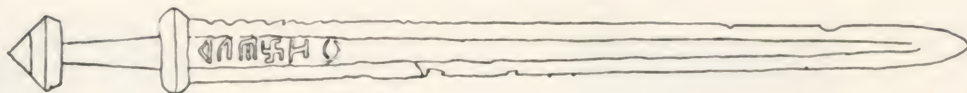

41

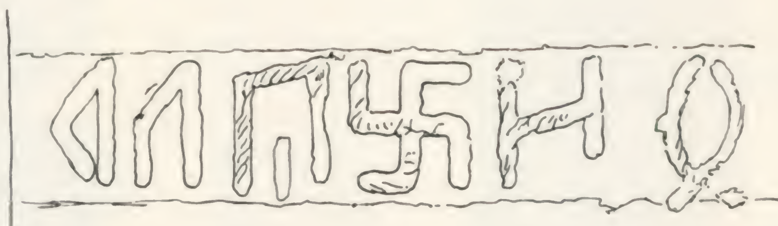

42


43

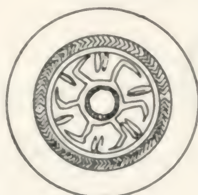

44


45


46


47


48


49

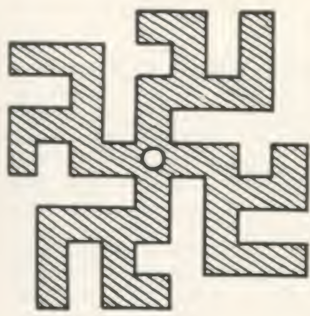

50 a

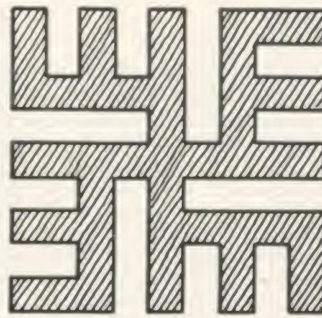

50 b

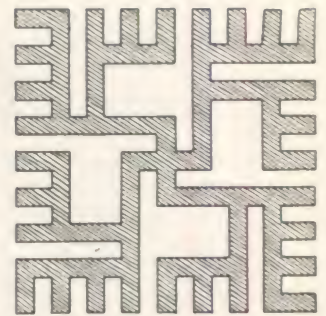
Wie Abb. 51, 52 u. 43 zeigen, kommt das Hakenkreuz auch auf Ringen und Beschlägen vor. Auf Fibeln aller Art findet es sich; Abb. 48–50 b vier angelsächsische Fibeln. Bei Abb. 48 die Arme spinnenbeinartig, Abb. 49 ist sechsarmig, also mehr ein Hakenkreuz-Sonnenwirbel, aber verdeutlicht doch, daß die Vorstellung der Drehung



nicht verschwunden ist. Abb. 50 a, b Hakenkreuz mit spiralgerollten Enden. Die Reihe der Gewandhaften, Beschläge, Schnallen und Anhänger Abb. 33—35, 37, 41—44, 48—50, 54—56, 63—66 zeigt, daß man in vielfacher Weise das Hakenkreuz verwandte. Der Wechsel mit dem Dreibein Abb. 33, das Auslaufen der Kreuzarme in gehörnte Tierköpfe = Thorsymbole Abb. 55, oder Pferdeköpfe = Odinsymbole Abb. 54, oder Vogelköpfe = Odinsymbole Abb. 41 erweist, wie stark die religiöse Vorstellung bei der Verwendung mitspielt. Auch auf sächsischen Tongefäßen finden wir noch das Hakenkreuz, Abb. 61. Auf Kämmen kommt es ebenfalls vor, Abb. 60.

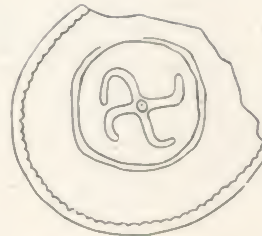

1


2


3

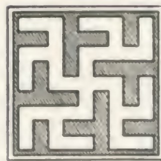

4


5


6


7


8


9


10


11

Slawen und Baltikum

Bei den Slawen der Völkerwanderungszeit und des Mittelalters ist das Hakenkreuz recht häufig, und zwar wird es hier als Bodenzeichen auf Gefäßen überaus oft verwendet, Abb. 6—8, 11. Im Baltikum ist es seit Beginn unserer Zeitrechnung lebendig. Die baltischen Völker, zu denen die Litauer, die Letten und die germanisierten alten Preußen gehören, und die einen selbständigen Zweig der indogermanischen Völkerfamilie bilden, also nicht den Slawen zuzurechnen sind, haben sich in ihrer Sprache, Mythologie und Volkskunst sehr viel altertümliche Elemente bewahrt. Das Hakenkreuz wird in Lettland Abb. 1—3, 4, 9, 10 als Kennzeichen der Sonne, als Symbol des sich immer wiederholenden Erneuerungs- und Verjüngungsprozesses betrachtet. Der lettische Name des Hakenkreuzes ist Ugunskrusts, was soviel wie Feuerkreuz bedeutet. Auch in der Gegenwart ist das Hakenkreuz in Lettland sehr lebendig. Es ist Erkennungszeichen der lettischen Kriegsflugzeuge, auch wird es vielfach von der Staatsdruckerei als Wasserzeichen verwendet. Abb. 9 ist ein Hakenkreuz der Bronzezeit aus Koban, Kaukasus, das zeigt, in welcher Richtung die Verbindungslinien gingen. Abb. 10 Mantel der jüngsten Eisenzeit (Fundort Ikolas) in Wiederherstellung nach den gefundenen Resten.

Kleinasien

Auf der kleinasiatischen Münze Abb. 1 ist das Hakenkreuz von vier Monden umgeben, also ist es doch wohl selbst die Sonne. Der Tonzylinder aus Elam Abb. 2 zeigt, daß hier in Mesopotamien die Verbindung des Kreuzes (Tau) mit dem gehörnten Tier genau so bekannt war wie im Donaugebiet, in Kreta, Indien oder China. Abb. 3—5 gehören der bemalten Keramik von Susa an, Abb. 5 von Tepe Moussian, Abb. 3 u. 4 von Susa selbst. Auch aus Samarra liegt die gleiche Keramik vor. Hier konnte Herzfeld nachweisen, daß sie der jüngeren Bronzezeit (spätminoisch) und nicht der babylonisch-assyrischen Kultur zuzurechnen ist. Im ganzen vorderasiatischen Orient der älteren Zeit kommt das Hakenkreuz mit Ausnahme der Susakeramik nicht vor. Lediglich im hettitischen Kreise, Abb. 7—9, ist es vertreten, so auf dem Königsrelief von Iwriz bei Eregli im Taurus, wo es auf dem Gewande des Königs vorkommt, Abb. 9. Als Stempel steht es wieder in Verbindung mit dem gehörnten Tier Abb. 8 und hat gleichzeitig in seiner labyrinthischen Anordnung Anklänge an Kreta. Abb. 7 von einem hettitischen Gefäß, das Hakenkreuz neben Kamm, Hakenwirbeln, rhombischem Kreuz. Die Hettiter sind ein indogermanisches Volk im Gegensatz zu den Assyrern und Babyloniern.

Kaukasus

Aus dem Kaukasusgebiet liegt das Hakenkreuz erst in der späten Bronzezeit vor. Wie Wilke im Weltall 1919, Heft 23/24 (Sonnen- und Mondfinsternisse im Glauben und in der darstellenden Kunst der indogermanischen Vorzeit) erwiesen hat, ist auf Siegelzylindern Susas, Zyperns usw. oft der Kampf zwischen Sonne und Mond dargestellt. Die Sonne ist dabei häufig als Sonnenhirsch wiedergegeben oder als Rad abgebildet, vor das sich schützend der Held mit dem Bogen stellt; die angreifende Mondgöttin, die die Sonne verschlingen will, ist kuhgestaltig und wird begleitet von den Unterwelttieren Hund und Schlange, oder sie ist als Antilope dargestellt. Dasselbe Bild sehen wir auch auf Abb. 12, links die angreifende Antilope, rechts der Bogenschütze, der sich schützend vor die durch das Hakenkreuz versinnbildlichte Sonne stellt. Dieser Hinweis fällt darum so ins Gewicht, weil es sich hier um gemein-indogermanische — also steinzeitliche — Vorstellungen handelt und damit wieder ein besonders kräftiger Hinweis gegeben ist, daß das Hakenkreuz von Beginn an dieselbe Bedeutung hat. Abb. 6 u. 10 Bleche mit Hakenkreuz und Spiraldreibein, Abb. 13 Grabgefäß.

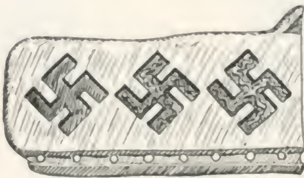

1


2


3


4

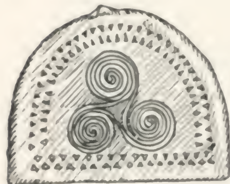

5

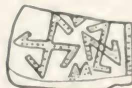

6

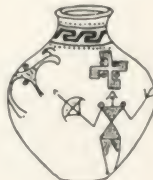

7


8

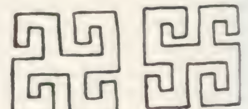



10


11

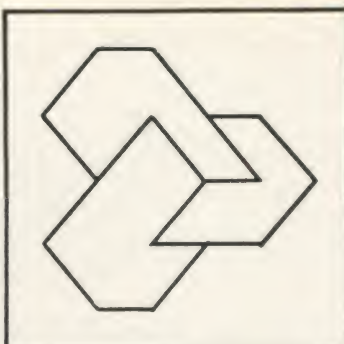

12


13

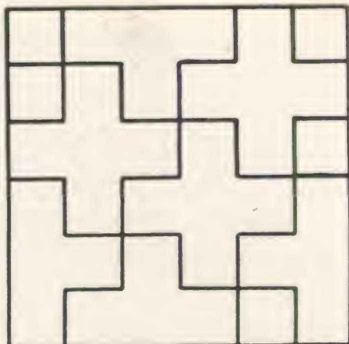

9



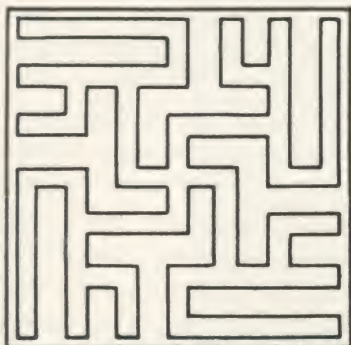
1



2



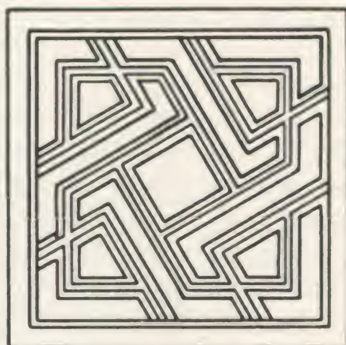
3



4



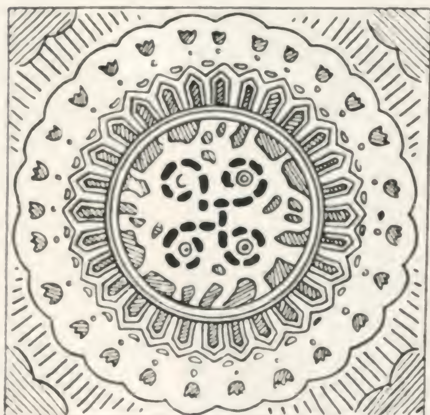
5



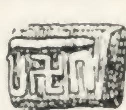
6

Islam

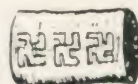
In der Kunst des Islams hat das Hakenkreuz gleichfalls sehr stark Eingang gefunden. Beim Islam spielt das Ornament eine ganz besondere Rolle, da ja menschliche Darstellungen verboten sind, infolgedessen finden wir an allen Wänden, Fenstern, Fassaden die wundervollsten Ornamentbilder, die sehr häufig von Sternmotiven als Hauptkomposition ausgehen.
Wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß in den meisten Fällen das Hakenkreuz zu einem reinen Ornament herabgesunken ist, so ist doch der Sinnbildwert auch bis in die späte Zeit unverkennbar.
Der Sinnbildwert des Hakenkreuzes wird im mohammedanischen Sinne angedeutet, indem das Hakenkreuz häufig als Alikreuz gebildet ist, da diese verschnörkelte Art der vierfachen Schreibung des Wortes „Ali" entspricht und auf diese Weise zum Prophetensymbol wurde.
1. Von der Alhambra in Granada (aus der Zeit der Besetzung Spaniens durch die Araber). Hakenkreuz, um das vier andere Hakenkreuze so angeordnet sind, daß aus diesen wiederum eine Abart des Hakenkreuzes, wie dies Abb. 6 zeigt, entsteht. 2. Das Dreibein findet sich, wenn auch seltener, im mohammedanischen Kulturkreis. Aus dem persischen Manuskript Schach Nameh. 3. Fries aus Hakenkreuz und gleicharmigem Kreuz von dem maurischen Palast des Khan in Chokand (Turkestan). 4. Von einer Mauer in Urfa (oberer Euphrat), gegenüber der Abrahamsmoschee, das Hakenkreuz als Alikreuz in etwas abgewandelter Form. 5. Jadeitplatte aus Persien, mit dem sogenannten Alikreuz, dem aus dem vierfachen Namenszug des Propheten gebildeten Hakenkreuz. 6. Moschee in Damaskus. Abgewandeltes Hakenkreuz, wie man es unendlich oft in mohammedanischen Bauten findet.



1







2





3

Afrika

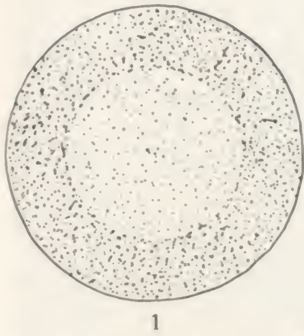
Noch heutigen Tages trifft man die Hakenkreuzform in verschiedenen Gegenden Afrikas als Tatauierungsmuster an, ohne dabei mit Bestimmtheit feststellen zu können, ob es sich um ein wirkliches Hakenkreuz handelt. Bei den Aschantis tragen die Gewichte auf der Oberseite Hakenkreuze. Damit ist symbolischer Sinn bezeugt, wie ein Vergleich mit Abb. 3 klarmacht; im griechischen Altertum tragen nämlich die Gewichte Kreuze und Doppeläxte als Sinnbild. Auf der modernen Grabkachel von Algier Abb. 1 dient das Hakenkreuz wohl als Phylakterium, als Schutzzeichen vor bösen Geistern.

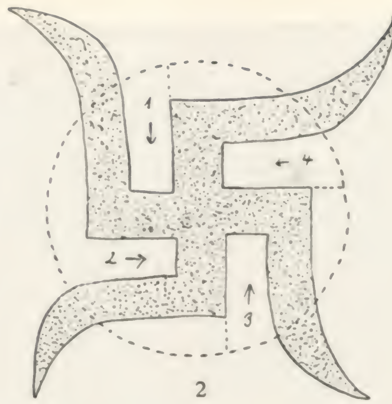
Die Weltwerdung als Teppichdarstellung

Der Maler Karl Warron erwarb im Jahre 1909 auf einer Reise in Persien einen Teppich, dessen sinnbildliche Darstellungen ihm von der Teppichweberfamilie, in deren Besitz der Teppich schon über 100 Jahre war, noch erklärt werden konnten. Aus diesem Bericht geht hervor, daß das Hakenkreuz mit dem Feuerbohrer erst nachträglich durch die Legende in Verbindung gebracht worden ist, um das irdische Feuer symbolhaft mit dem himmlischen in Verbindung zu bringen. Von diesem Teppich war eine Reihe vorhanden, die sozusagen die gesamte Schöpfungsgeschichte schilderte — vermutlich waren es drei oder vier Teppiche.
Im Mittelpunkt beider Medaillons, umgeben von gelb und rot lodernden Flammen sowie von Sternen und sonnenartigen Gebilden, steht ein mit Haken versehenes Kreuz: das Feuer- oder Sonnenrad, wie von dem Weber angegeben wurde, die ersterdachte mechanische Vorrichtung zur Erzeugung des Feuers. Daß die Übertragung des Hakenkreuzes auf dieses Feuererzeugungsgerät sekundär ist, geht nun ohne weiteres aus dieser Teppichdarstellung hervor, weil hier ja das Hakenkreuz zum Ausgangspunkt des kosmischen Entwicklungsprozesses genommen ist. Bei der Deutung des Feuergerätes auch auf das Hakenkreuz war also die Parallelität in der Gesetzmäßigkeit und dem Schöpferischen des Feuers der gegebene Anlaß. Der Verlauf der geschilderten Vorgänge läßt sich am übersichtlichsten verfolgen, wenn man mit der Betrachtung der vier je dreiteiligen Figuren, welche sich an den je vier Ecken der beiden Querrechtecke befinden, beginnt. Diese vier Figuren ergeben in geeinter Form ein achtstrahliges Sterngebilde, wie solche gruppenweise zu dritt aus den Flammen nach oben oder unten hervorgehen. Das Vorhandensein dieser je vier Sternviertel und die Art der Anordnung derselben im Umkreis des Rad-Hakenkreuzes deuten an, erstens, daß das Sonnenrad-Hakenkreuz als kosmischer Vorgang in Wirkung befindlich angesehen werden soll, und zweitens, daß durch die Wirkung des Sonnenrad-Hakenkreuzes ein Sterngebilde gesprengt bzw. zur Auflösung gebracht worden ist. Der weitere bildliche Aufbau zeigt ergänzend, daß die schwefligen und feurigen Flammen, die jedesmal für sich zusammen wieder ein flammendes Hakenkreuz ergeben, dieser Auflösung entstammen und daß die aus den Flammen hervorgehenden, untereinander verbundenen sonnenähnlichen Einheiten sich aus dem Stoff dieser in Auflösung befindlichen Ureinheit gebildet haben. Es soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß die stoffliche Fortentwicklung ihren Weg über die stoffliche Auflösung nimmt. So die Angabe des Webers! In unsere Sprache übersetzt: Stirb und Werde! Oder Evolution nur durch Revolution!
Die außerhalb der Medaillons befindlichen Darstellungen beziehen sich auf die parallellaufende Entwicklung auf unseren Planeten. Das obere Medaillon zeigt ein früheres, das untere ein späteres Stadium der Entwicklung, wobei als Maßstab für den zeitlichen Unterschied die beiden in den drei Ecken aufgebauten Figuren zu berücksichtigen sind: oben drei, unten neun Stern- und Tierfiguren. Der Unterschied ist außerdem durch eine neuartige Tönung, durch die Anordnung der Tiere und Vögel und durch die stufenweise üppig werdende Flora deutlich unterstrichen, denn die Sterne im Umkreis der beiden Medaillons auf rotem Grund sollen Blumen bedeuten.

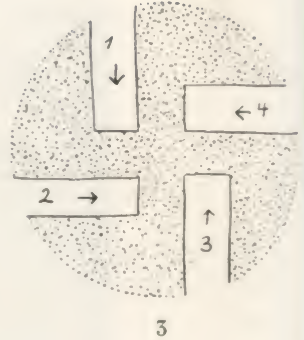


Die Weltwerdung als Teppichdarstellung

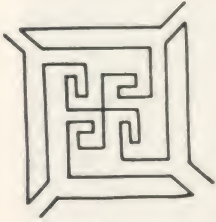

1

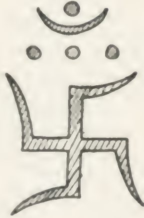


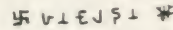
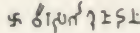
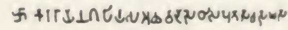
2

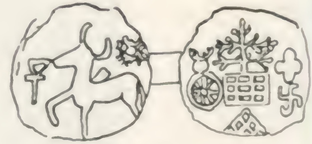


3


4


5




6


7

Indien

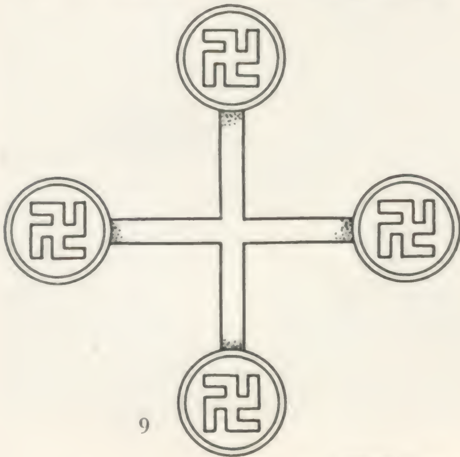
Die frühesten archäologischen Funde fallen in Indien in das 5. Jahrh. v. Chr. So enthielt der Grabhügel des Buddha (477 v. Chr.) Hakenkreuze auf Goldplättchen. Von der Sanchi Stupa Abb. 6 stammen die ältesten Buddha-Inschriften, denen das Hakenkreuz vorgesetzt ist; hier befindet sich auch ein Flachrelief, das „Rad des Gesetzes", ein gleicharmiges Kreuz, das an den vier Balken in je einem Kreis mit links gerichtetem Hakenkreuz endet, Abb. 9. Es fließt also auch hier der Begriff Kreuz, Sonnenrad, Jahresrad, Rad des Gesetzes durcheinander. Bei manchen Münzen ist das Hakenkreuz sehr häufig neben Sonnenrad, heiligen Baum, Altar, Kreuz, Henkelkreuz (Lebensschlüssel), Triçula gesetzt, Abb.7. Wie in Europa Fußspuren selbst bis in die christliche Zeit Gegenstand religiöser Verehrung waren (vgl. Schlesiens Vorzeit, Bd. 5, 1909: Der Stein mit den Fußtapfen des heiligen Adalbert im Dom zu Breslau; Wilke a. a. O., S. 230—247; Mannus, Bd. 7, S. 4; Essenwein, Kulturhistorischer Atlas 1883, Tafel 24/25), so spielen sie auch in Indien im Kult eine Rolle. Die Fußspuren Buddhas von der Amaravati Stupa, Abb. 8, tragen neben anderen Symbolen, wie gleicharmigem Kreuz, Henkelkreuz, Sonnenbildern, das Hakenkreuz. Auch die Stupa aus Sarnath bei Benares trägt einen Fries von Hakenkreuzen, in dem zwischen vier Swastikas in der Mitte eine Sauwastika steht, Abb. 12.

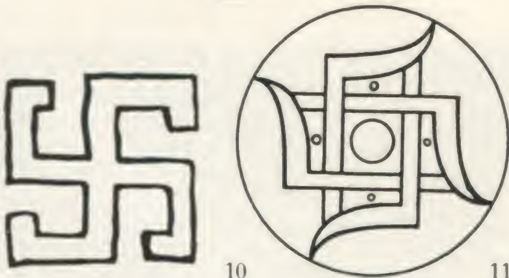
Im ganzen sind Buddha 65 Zeichen beigelegt, das erste von ihnen ist die Swastika, die gemeinhin als Glückszeichen gilt, das 4. die Sauwastika, das 3. Zeichen wird von der Nandyavarta, die als Freudenbote gilt, gebildet, Abb. 4. Diese erinnert in ihren verschlungenen Formen, die zusammen wieder ein Hakenkreuz ergeben, an das kretische labyrinthische Hakenkreuz. Die Sekte der Jains, die sich von den Buddhisten in einigen, jedoch wesentlichen Punkten unterscheidet, hat die Nandyavarta als 18. Zeichen. Sie benutzt das Hakenkreuz heute — gegenüber den Buddhisten — vielfach bei ihren gottesdienstlichen Handlungen; dies entspricht in der Anwendung den in der katholischen Kirche gebräuchlichen Bekreuzigungen mit Weihwasser. Die Angehörigen dieser Sekte zeichnen das Hakenkreuz mit großer Gewandtheit, indem sie einen Kreis von Reismehl auf den Boden streuen, Abb. 1, dann mit den Fingern die Kreuzbalken ziehen, Abb. 3, und als letztes das Hakenkreuz in die oben zu sehende Form Abb. 2 bringen.

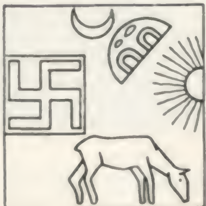
Abb. 5 ist wieder ein Zeichen der Jains. Auch hier haben sie den einzelnen Armen des Hakenkreuzes besondere Bedeutung beigelegt: der rechte bedeutet Urgrund des Lebens, der untere das pflanzliche und tierische Leben, der linke das menschliche Leben, der obere das himmlische Leben, während die darüber befindlichen drei Kreise und die Mondsichel als die vier Grade der Existenz im stofflichen All erklärt werden. Diese scholastische Auslegung des Zeichens ist wichtig durch die Feststellung des kosmischen Urgrundes seiner Bedeutung und weil es in diesem Zusammenhang sehr gut die Sonne als Urgrund alles Lebens in sich schließen kann. Dieses Zeichen ist gleichzeitig auch den Hindus eigen. Diese verwenden nach M. Taylor das Hakenkreuz sonst noch vielfach. Beim Jahresbeginn wird es in Rot an die Häuser gemalt, bei Hochzeiten und anderen Festen in Weiß auf den Fußboden und an die Wände des Hauses. Bei ihnen besonders hat es die ganz allgemeine Bedeutung eines Glückszeichens angenommen.

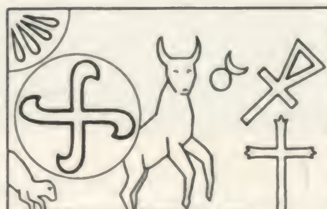
In Tibet, wo das gleicharmige Kreuz bereits vorbuddhistisch ist, wird das Hakenkreuz mit dem Eindringen des Buddhismus im 7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung bekannt. Noch heute tragen es die Frauen als Zierde an ihren Röcken. Den Toten pflegt man es auf der Brust anzubringen, also als Lebens- und Wiedergeburtssymbol. Abb. 10 und 11 zeigen tibetanische Hakenkreuze. Auf indo-skythischen Münzen kommt gleichfalls das Hakenkreuz in eckiger oder gerundeter Form zusammen mit Sonne, Mond, Stier, Henkelkreuz und dem lateinischen Kreuz vor. Abb. 13 u. 14.

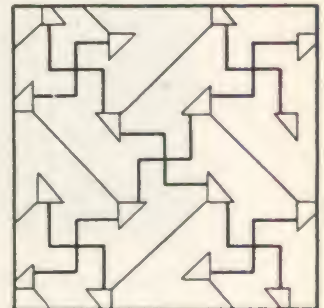

8


9

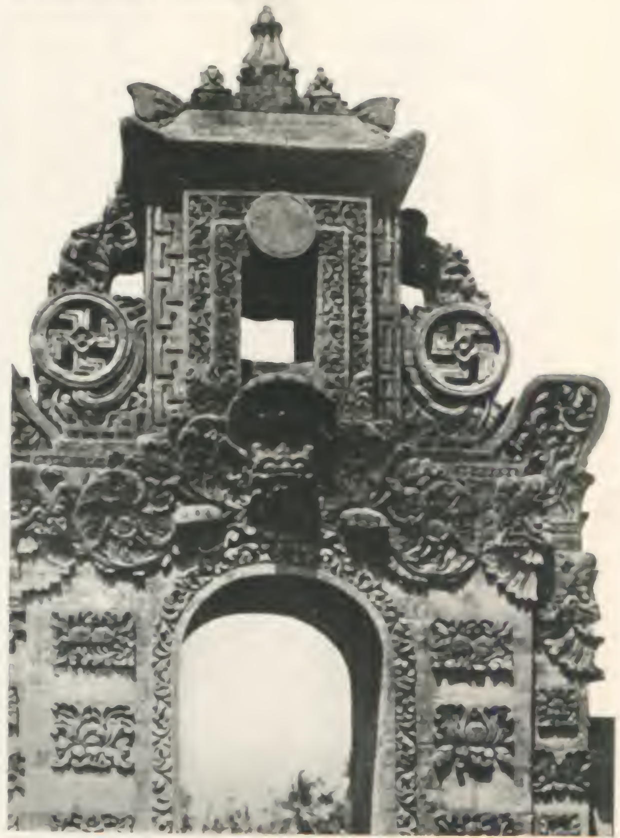

10 11


14


13


12

Malaiischer Archipel



1. Tempeltor aus Bali.

Hakenkreuze im Kreis, einmal links und einmal rechts gerichtet, flankieren das Sonnenbild in der Mitte über dem Torbogen.
Im malaiischen Archipel ist das Hakenkreuz ebenfalls bekannt. Es findet sich u. a. auch an Priestermänteln im Zusammenhang mit der Darstellung des heiligen weißen Elefanten.

China

1. Buddhabild nach Tao Shih (800 n. Chr. Tang-Dynastie). Das Hakenkreuz auf der Brust der höchsten Gottheit findet sich ebenso in Europa, so trägt es Apollo Abb. 46, 24 oder der keltische Gott Kernunos Abb. 52, 8, 9. In China ist das Hakenkreuz zu einem allumfassenden Glückszeichen geworden und findet sich hundertfach überall. Die ursprüngliche Bedeutung des sich wieder emporwendenden Kreuzes ist noch in seiner Buchstabenbedeutung als Schriftzeichen erkennbar. Das Hakenkreuz bedeutet langes Leben oder Vollendung oder Wiedergeburt. Mit dem Buddhismus kam das Hakenkreuz im ersten Jahrhundert nach China.

1

2



2. Der Abt des Klosters des Himmelsknaben (Ningpo; Tien-tung-sze). Die Gitterfelder rechts und links vom Klostereingang zeigen zwei Hakenkreuzformen.



3

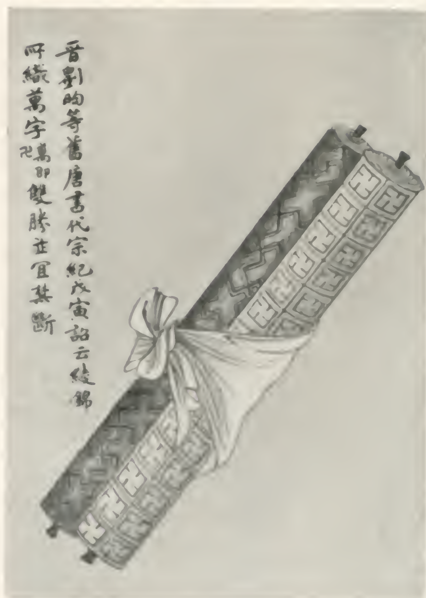


4



5

3. Erlaß der Kaiserin Wu (684—704). Dieser Erlaß führt für die Sonne das Hakenkreuz im Kreis als Wortzeichen ein, für den Mond ein Z=Zeichen im Ring und als Sternzeichen den einfachen Ring. Innerhalb der altchinesischen Hieroglyphen war das Wortzeichen für Sonne ein Kreis mit Mittelpunkt, eine Bedeutung, die dieses Zeichen auch bei den Majas in Mittelamerika besaß.
4. Aus dem Bericht eines Buches der Sung=Dynastie, wonach die Kaiserin der Süd=Tang=Dynastie auf ihrem Opferkessel das Hakenkreuz anbringen ließ.
5. Kung Ping Chung (Sung=Dynastie) berichtet über einen Volksglauben, demzufolge dem Finder eines Spinn=Netzes über Früchten, dessen Fäden im Mittelpunkt das Hakenkreuz bilden, ein ganz besonderes Glück widerfährt.

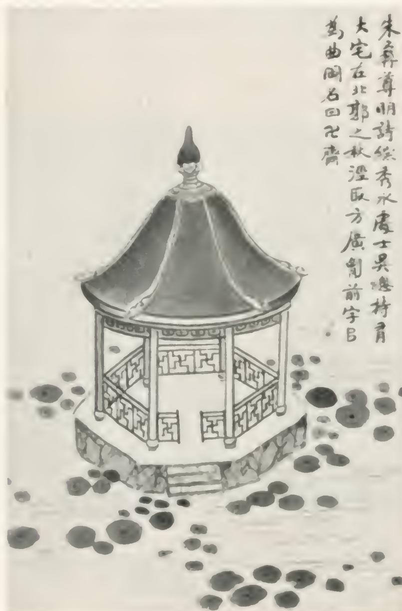


6



7

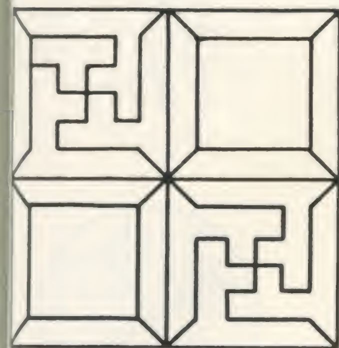
6. Erlaß des Kaisers Tai Tsung (763—779), der in Ergänzung zu dem Erlaß der Kaiserin Wu, um der Heiligkeit des Hakenkreuzes willen, die Verwendung als Muster auf Seidenerzeugnissen verbot. Ein Erlaß, dem sich in Deutschland im Gesetz zum Schutz der nationalen Symbole eine moderne Parallele bietet. 7. Aus einem naturbeschreibenden Werk. Die Frucht der wilden Bergdattel wird als hakenkreuzähnlich bezeichnet. 8. Aus einem Buch Chu I Tsu's, der darin erzählt, daß ein gelehrter Mandschu sich dieses Gartenhaus errichtete, namens „Wan Chai", so genannt nach dem Hakenkreuzgitter. „Wan" bedeutet nicht nur Hakenkreuz, sondern auch die Zahl 10000. 10000 ist für den Chinesen „die große Zahl", gleichzeitig der Ausdruck für Unendlichkeit, daher drückt „Wan" Unendlichkeit, langes Leben, viel Segen, großes Glück aus. 9. Bericht des Kaisers Li Yuen-Su (Sung-Dynastie) über die Schenkung von Büffeln. Der Büffel trägt das Hakenkreuz als Heils- und Abwehrzeichen auf der Stirn, ganz ähnlich wie wir es in Kreta finden (vgl. S. 43). Aus Indien berichtet Panini (4. Jahrh. v. Chr.), daß man die Ohren des Viehes mit dem Hakenkreuz zeichnete. Es ist also hier in China keine isolierte Erscheinung.



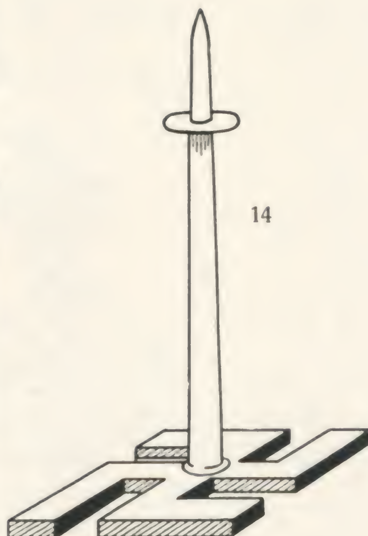
8

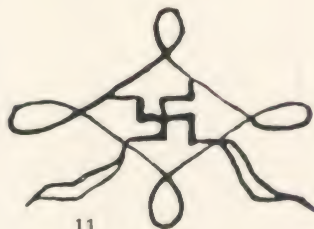


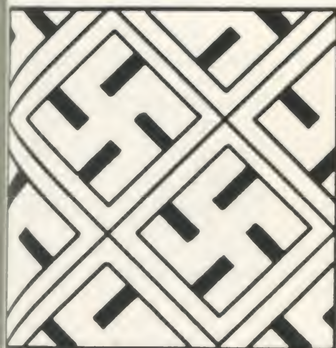
9

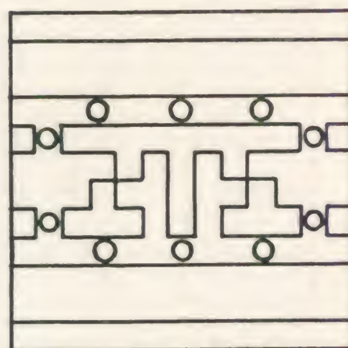

10


12

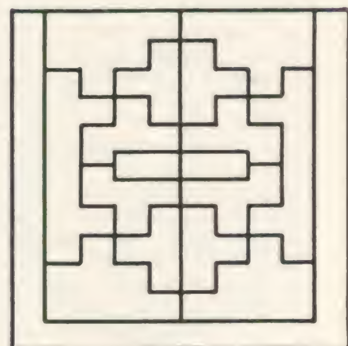

14


11


13

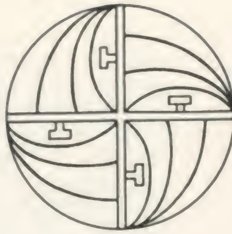

15

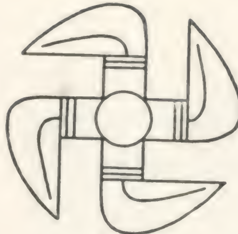

16


17

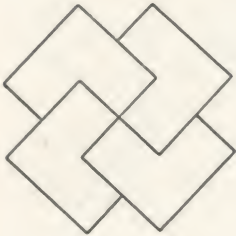
11. Chinesische Porzellanmarke. 12. Von einer Mauer in Nanmen. 13. Von einer antiken Vase. 14. Messingleuchter mit Hakenkreuz aus Nanking. 16. Von einer Emaillevase in Cloisonné. 10, 15, 17. Von chinesischen Türen und Geländern.

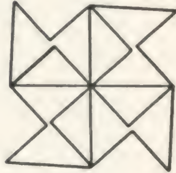

1


2


3

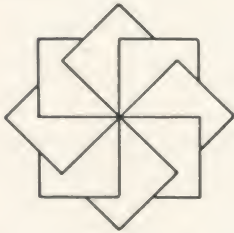

4

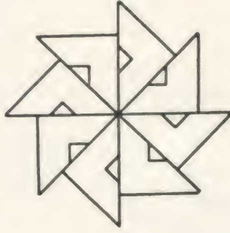

5

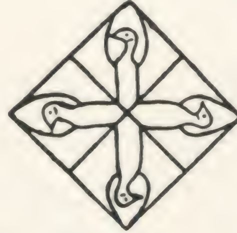

6

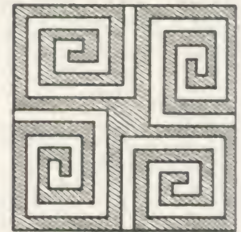

7


8


9


10


11


12

Japan

In Japan haben sich besonders vielseitige Hakenkreuzformen entwickelt. Die Hakenkreuze (japanisch Manji) sind eckig oder gerundet, aus Sicheln Abb. 3 u. 7, Füßen Abb. 8, Pflanzen Abb. 2, 15, 17, 19, Bändern Abb. 1, 4 oder Vogelköpfen Abb. 11. Ebenso wie in Europa sind Doppelhakenkreuze Abb. 7, 8, 9, 10 und Dreibeine Abb. 17, 18 vorhanden, genau so wie die Verschmelzung mit dem Kreuz Abb. 5, 6 und der Spirale Abb. 12. Mit dem Buddhismus kam es erst im 6. Jahrh. n. Chr. hierher und bedeutet die Zahl 10000 = großes Glück. Denselben Zahlenwert hat es ja auch bei den Chinesen. Der Buddhismus rief in Japan eine großartige Kunstepoche hervor.

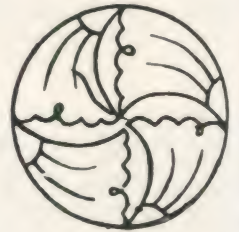
Die bronzene Buddhastatue trägt am Sockel Hakenkreuze, darüber Lotosblumen, Abb.13.

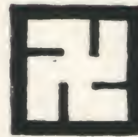
Auch innerhalb der japanischen Wappen spielt das Hakenkreuz eine Rolle. So führen die Erbfürsten von Hachisuka von Ava ein weißes Hakenkreuz im braunen Felde, Abb.16. An die Stabsflagge auf Seite 15 sei hier erinnert.

Auch als Porzellanmarke wird es verwendet.

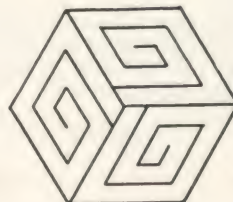

13


14

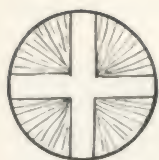

15


16


17


18

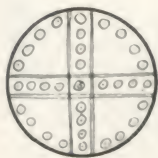

19

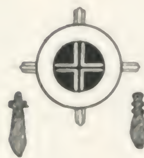

1

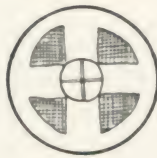

2

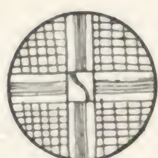

3


4


5

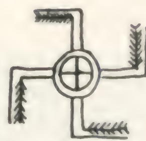

6

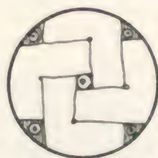

7


8


9


10


11


12

Amerika

Auf den ersten Blick möchte die Annahme unmöglich erscheinen, daß das Hakenkreuz von Asien über See nach Amerika gekommen ist. Längst war die Verbreitung so merkwürdiger Dinge wie der Dolmen (Europa–Indien–Japan–Mittelamerika) oder der Stufenpyramiden auf derselben Linie aufgefallen, ohne daß man eine Erklärung wußte. Es sind aber jetzt in Amerika im Gebiet des alten Aztekenreiches unmittelbare Einflüsse von China her völlig einwandfrei festgestellt. Skulpturen des chinesischen Elefantengottes und anderes mehr sind gefunden worden (vgl. Wilson a. a. O., sowie weitere Berichte der Smithsonian Institution, Washington; Museum für Völkerkunde, Berlin). Jedenfalls liegt ein Hinübergehen des Hakenkreuzes auch über die Beringstraße direkt nach Nordamerika durchaus im Bereich der Möglichkeit. Neuerdings ist man aber auch bemüht, einen Urzusammenhang zwischen den Kulturen Amerikas und Europas zu erweisen.

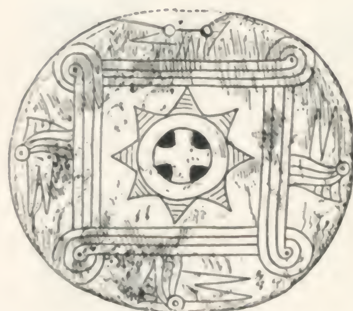
1—12. Übersicht über Kreuz, Sonnenrad und Hakenkreuz, wie sie besonders auf Muschelscheiben aus Indianergräbern Nordamerikas sehr häufig sind.

13—15. In Amerika finden wir den gleichen Zusammenhang zwischen Sonnenrad und Hakenkreuz. Schon in vorkolumbischer Zeit bedeutet das Sonnenrad Abb. 13 innerhalb der mexikanischen Hieroglyphen der Azteken „Tag", das Hakenkreuz in geschwungener Schreibung im Kreis, Abb. 15, den Begriff „Jahr", während das Zeichen für „Zeit" ein Bild ist, in welchem Kreuz und Rad, Kreis und Sonnenbild im Quadrat (Weltgegenden) zu einem Zeichen verschmolzen sind, Abb. 14.


13


14


15

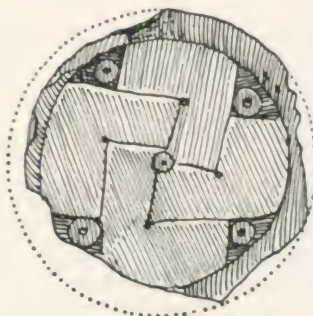

16

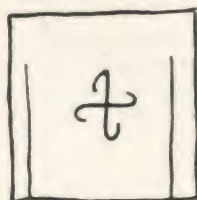

17

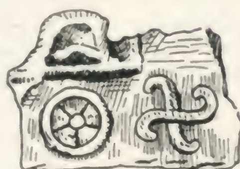

18


19


20


21

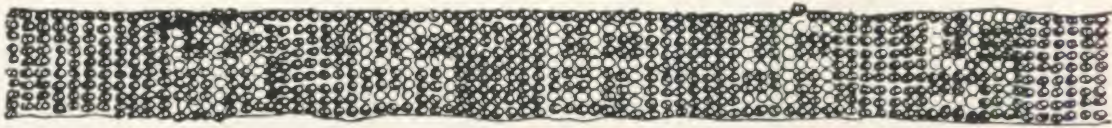

22


23

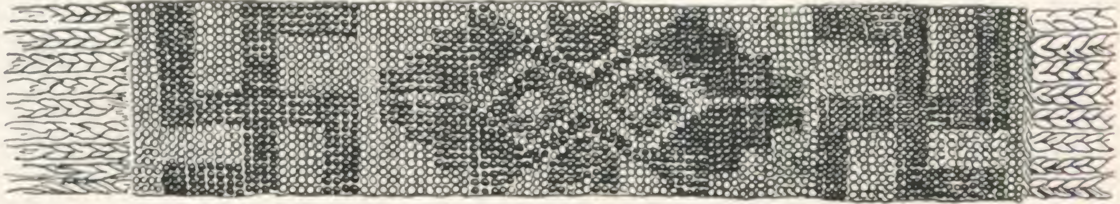

24


25

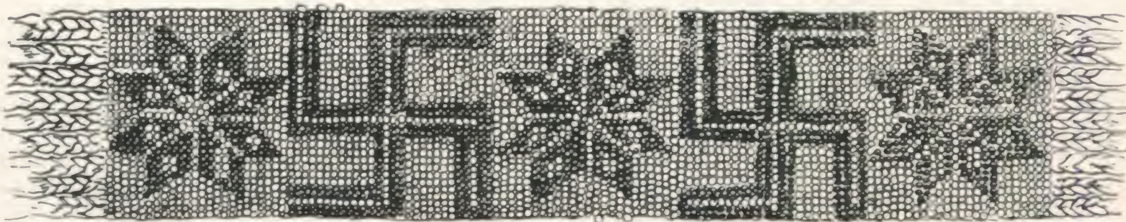
16—18. Muschelscheiben aus Indianergräbern in Tennessee (USA.). Amulette. Sie zeigen gleichfalls die Verschmelzung von Sonnenrad und Hakenkreuz, wobei besonders auffällig ist, daß dieses aus Vogelköpfen gebildet wird, was sich auch in der Kunst der germanischen Völkerwanderungszeit und der Tierornamentik des 6.—9. Jahrh. n. Chr. findet. Die Vogelköpfe galten bei den Indianern als Sinnbild des Donnervogels. 19 u. 20. Kriegsschilde der Pima-Indianer. Bei den Pimas und Navajaos Neu-Mexikos ist das Hakenkreuz sogar das Zeichen der Anhänger der Sonnenreligion geworden. 21. Muschelscheibe, deren Zeichnung die Verschmelzung dreier Sinnbilder: Kreuz, Hakenkreuz und Sonnenrad darstellt. 22. Kriegszeichen der Kansas-Indianer. 23. Skulptur aus der Stadt der alten Majas: Majapan, mit fünfspeichigem Sonnenrad und Hakenkreuz. 24 u. 25. Zwei prähistorische Gefäße, die das Hakenkreuz als Mittelpunkt von Spiralen zeigen. Die Spirale ebenfalls ein Sonnensymbol.



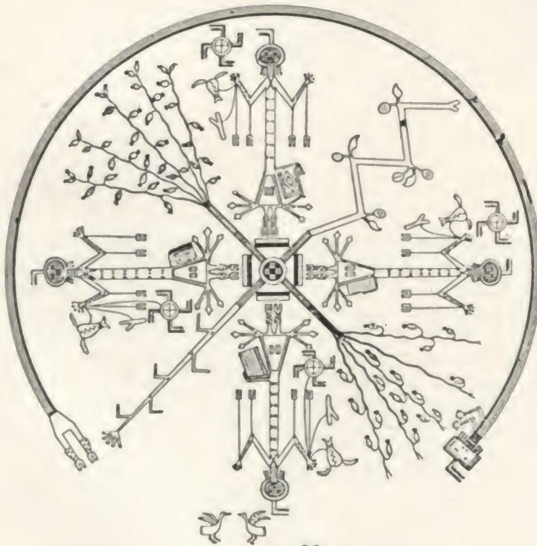
26



27



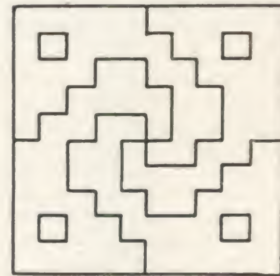
28



29

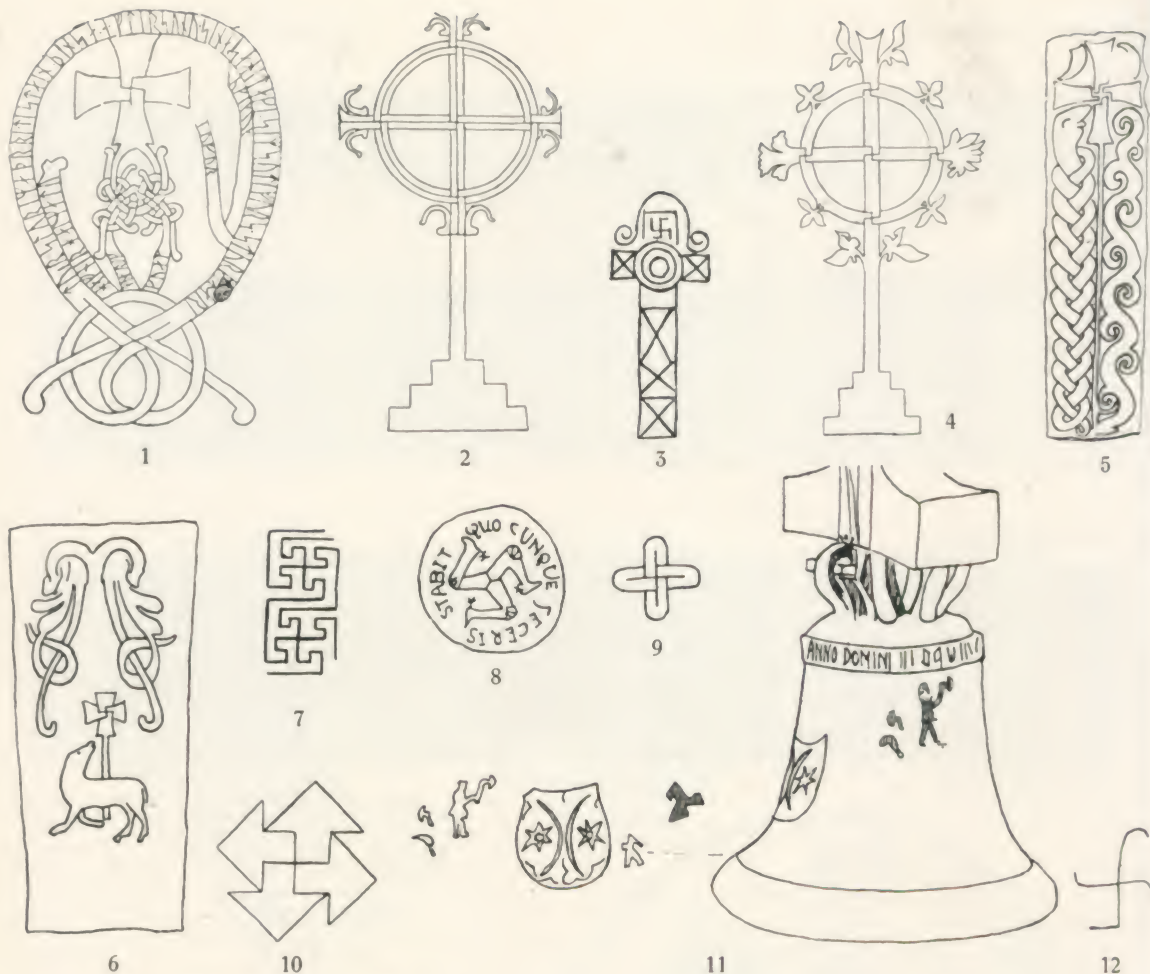


30



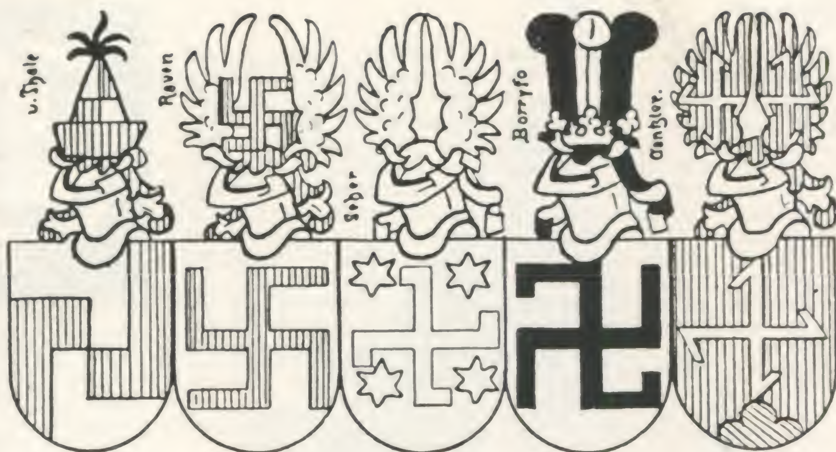
31

26—28. Zauberketten von Medizinmännern, sie spielten bei deren Tätigkeit eine hervorragende Rolle. 29. Trockengemälde der Navajao-Indianer. Solche Gemälde wurden auf ebener Erde von Medizinmännern mit gefärbten Sanden gestreut, dann in Rundtänzen darum die dargestellten Gottheiten beschworen und um Hilfe angefleht. Jede der vier in Kreuzform angeordneten Gottheiten führt ein Hakenkreuz, während durch die Haken am Kopfe jedes Gottes alle vier zu einem fünften Hakenkreuz vereinigt werden. 30. Schambedeckung brasilianischer Indianerfrauen (prähistorisch). Wir finden hier das Hakenkreuz an derselben Stelle verwendet wie in Troja und Griechenland. 31. Peruanisches Gewebe aus Ancon.

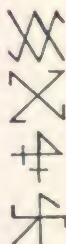


Nordisches Christentum

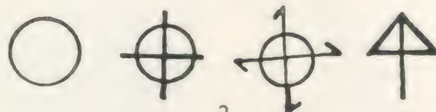
Ganz unabhängig vom Süden, wo das Hakenkreuz vom Christentum übernommen wurde (so Abb. 7 Georgskirche, Oberzell, Reichenau), vollzieht sich der gleiche Vorgang im Norden, vielleicht durch Vermittlung irischer Geistlicher (irischer Grabstein des 6. Jahrh. Abb. 3). Schon auf den heidnischen Runensteinen tritt eine Verschmelzung des Hakenkreuzes mit dem gleicharmigen Kreuz ein. Die Zahl solcher Runensteine ist außerordentlich groß, Abb. 1 als Beispiel. Runengrabsteine sind auch die im Jahre 1449 entstandenen Steine von Lye auf Gotland, Abb. 2 und 4, die das Hakenkreuz fünfmal innerhalb des Sonnenrades zeigen und gleichzeitig mit der Idee des Lebens- und Weltenbaumes durch die Pflanzenornamentik in Verbindung gesetzt sind. Vom Dom zu Aarhus stammt der Grabstein Abb. 5. Unter dem Hakenkreuze (im Mittelpunkt des gleicharmigen Kreuzes), das auf einer Stange steht, links die Schlange und rechts der zum Pflanzenornament gewordene Lebensbaum. Ganz wie sonst das Lamm das einfache Kreuz trägt, so trägt in der Kirche Dalby, Schonen, das Lamm ein Hakenkreuz, Abb. 6. Auch auf Kirchenglocken ist das Hakenkreuz gegossen, so z. B. zu Uttersley (Dänemark) 1574. Die Sturmglocke des Domes von Aarhus Abb. 11 hat rechts und links vom Stadtwappen den heiligen Olaf mit der Axt, der die Stelle des alten Axtgottes Thor in der christlichen Kirche vertritt. Links neben ihm nochmals die heilige Axt und die Sichel, rechts ein Handwerkszeichen und das Dreibein. Aus Island ist das Hakenkreuz als Zauberzeichen unter dem Namen „Thorshammer" bekannt. Auf einem Thorshammer aus Kupfer, der sich im Jahre 1858 noch im Besitz einer der Zauberei huldigenden Frau befand, ist Abb. 12 eingeritzt. In der Kreuzungsstelle der Kreuzbalken Abb. 3 sind gleichmittige Sonnenkreise und darüber das Hakenkreuz. Die englische Münze vom Jahre 1758 Abb. 8 trägt das Dreibein menschlich gebildet mit der Inschrift: Quocunque jeceris stabit (Wo du es auch hinwirfst, es wird stehen). Man hat also den Sinn und die Figur scholastisch auszulegen versucht. Aus dem 13. und 14. Jahrhundert liegen aus Kirchen zahlreiche Dreibeine vor; oft befinden sie sich auf dem Schlußstein des Gewölbes im Chore, also im wichtigsten Punkte der Kirche. Das Bandkreuz oder der Salomonsknoten ist im Norden sehr häufig. Beispiel Abb. 9 von der Kirche zu Gjording (Amt Ringkjöbing). Abb. 10 ist das Hakenkreuz der Lappländer aus 4 Pfeilspitzen.



1



3



2

Wappen, Marken-, Steinmetzzeichen

Der Wahrzeichenwert des Hakenkreuzes fällt auf den Wappen ganz besonders stark ins Auge und knüpft damit gewissermaßen an die Waffen des germanischen Altertums an, Abb. 1. Neben der sakralen Kunst lebte es das ganze Mittelalter hindurch auch in der Volkskunst, und in jedem Volkskundemuseum lassen sich hierfür zahlreiche Belege finden.

Unter den Steinmetzzeichen des Mittelalters und unter den Markenzeichen hat sich ähnlich wie unter den Hauszeichen zahlreiches altgermanisches Gut erhalten, und der Zusammenhang mit den Runen dürfte nicht von der Hand zu weisen sein. Besonders merkwürdig ist, daß im Mittelalter das Markenzeichen für 100 neben dem Kreis und Sonnenrad auch das Hakenkreuz ist, Abb. 2, wobei 100 in der mittelalterlichen Auffassung die Grundlage für alle Planetenberechnung der Mystik bildete, eine ähnliche Wertung des Hakenkreuzes, wie wir sie im fernen Osten bei den Chinesen fanden, wo auch dem Hakenkreuz der Wert von 10000 zukommt. Diese Zahl drückt den Begriff Unendlichkeit, langes Leben, viel Segen, größtes Glück aus.

Besonders beachtlich ist die Einritzung auf einem Taufbecken aus Münster i. W., wo in der Folge runenhafter Zeichen das Hakenkreuz eingeritzt ist (also hier sicherlich einen Sinnbildwert hat, Abb. 3). Körner (Handbuch der Heroldskunst) sucht diese Zeichen nach seinem Schlüssel zu lesen und interpretiert das Hakenkreuz „die Sonne siegt“, kommt also von ganz anderen Voraussetzungen zum gleichen Schluß, wie ihn die archäologischen Betrachtungen für das Hakenkreuz ergeben.

Ein Nachleben altgermanischer Vorstellung liegt zweifellos in dem Brauch der Sattigklubba in Schweden vor. Thor war der Gott der Gastfreiheit und sein Wahrzeichen der Thorshammer. Bis in die Neuzeit hielt sich hier der Brauch, daß Bettler mit einem Holzhammer von Haus zu Haus zogen. Er stellte eine Art Freibrief vor, womit sich der von Tür zu Tür ziehende Arme Haus, Herberge und Bewirtung erschloß, Abb. 4. Im ganz besonderen Maße gehörte Thor als sein Symbol das Hakenkreuz an, so daß hier an dem Bettlerhammer offenbar noch die alte Thorüberlieferung lebendig geblieben ist. (Das abgebildete Stück stammt aus dem Jahre 1771.) In Island führt das Hakenkreuz noch heutigentags den Namen Thorshammer.

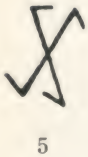


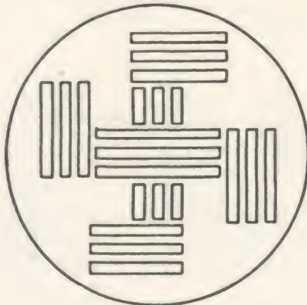
4

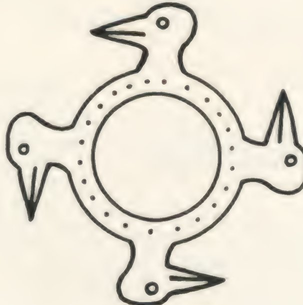
Volkskunst

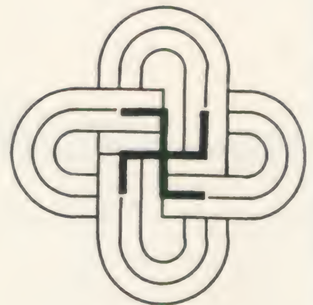
1. Stuhllehneneinsatz aus Southampton (England) wird hier als Glückszeichen gewertet. 2. Von einer Spindel in Bologna (Italien). 3. Knochenschnitzerei aus Finnland. 4. Salomonsknoten mit nochmals eingezeichnetem Hakenkreuz aus Genua. 5. Hausmarke in Astede, Oldenburg. 6. Dachziegel aus dem 16. Jahrhundert. Maispach, Schweizer Jura. 7. Schutzmarke des Marsalaweines. 8. Stickerei aus Bosnien. Hakenkreuz im gleicharmigen Kreuz. 9, 10. Stickerei von Hemden aus Sibirien. Man vergleiche hierzu die ähnliche Stickerei auf dem Hungertuch Heiligengrabe. 11. Deutsches Osterei. Hakenkreuz im gleicharmigen Kreuz. 12, 13. Hakenkreuz von einem russischen Osterei. Hakenkreuz mit Frühlingsblumen neben einem Hahn. Das Ei als Sinnbild der Wiederauferstehung bringt schon für sich allein zum Ausdruck, daß das Hakenkreuz das Wiederauferstehungs-Lebenssinnbild ist, die Frühlingsblumen unterstreichen diesen Sinn nur. 14. Aus einer Kopenhagener Zeitung (1933). Das Hakenkreuz als Reedereiflagge.


1


5

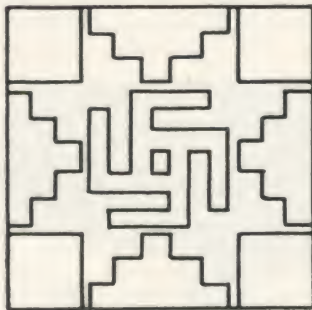

2

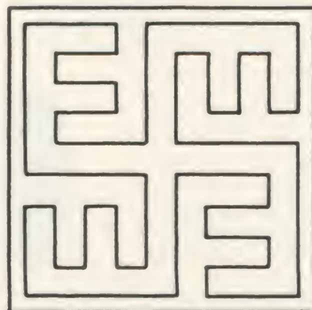

3

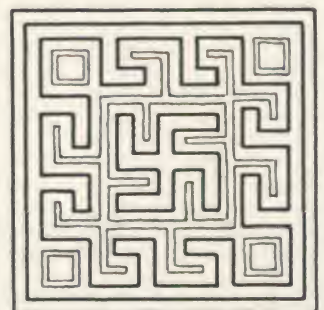

4


6


7


8


9


10


11


12


13



14

Im Dritten Reich

1. Die neue Flagge des preußischen Ministerpräsidenten. In Anknüpfung an die alte Tradition der preußischen Regimentsfahnen befindet sich im Mittelpunkt eines schwarzen eisernen Kreuzes im kreisrunden Feld von einem Lorbeerkranz umgeben das Hakenkreuz.
2. Sprechende Vorzeit. Aus dem Saalburgmuseum wurde von der Stadt Homburg unserem Reichskanzler Adolf Hitler zugleich mit der Ehrenbürgerurkunde dieses 2000 Jahre alte Hakenkreuz überreicht.
3. Das Hakenkreuz auf dem Poststempel. Die Stadt Gandersheim hat in ihrem Poststempel das Hakenkreuz aufgenommen. — Ein Beispiel für die vielfach lebendig gewordene Anwendung des Wahrzeichens des neuen Deutschland.

1



2



3



4. Die Toten marschieren ...! (Heldengräber der nationalsozialistischen Erhebung auf dem Berliner Luisenstädter Kirchhof.)



5. Ein weltgeschichtlicher Augenblick. Reichstagspräsident und Reichsminister Göring eröffnet am 21. 3. 33 in der Krolloper durch Erheben der Hand zum Hitlergruß den deutschen Reichstag.





6



7



8

Im Dritten Reich

6. Hakenkreuz und Kreuz. Die „Deutschen Christen" marschieren anläßlich der Reichstagung des Studenten-Kampfbundes „Deutsche Christen" zum Festgottesdienst in den Berliner Dom. Die Fahne der Deutschen Christen ist eine Verbindung des Hakenkreuzes mit dem lateinischen Kreuz.

7, 8. Aus dem Braunen Haus in München. Das Hakenkreuz-Monument im Garten des Braunen Hauses. Das Portal des Braunen Hauses mit Hakenkreuz und dem Hoheitsabzeichen geschmückt.

9. Lebendiges Hakenkreuz. Von einer Polizeisportvorführung aus dem Berliner Sportpalast.



9

Im Dritten Reich

10. Festtag in München. Hakenkreuzbeflaggung anläßlich des Tages der deutschen Kunst.

11. Das Hakenkreuz im Dritten Reich. Vom Parteitag in Nürnberg. Aufmarsch der Fahnen am 2. 9. 33 auf der Zeppelinwiese.

10



11

Abbildungsnachweis

(Fette Ziffern bedeuten Seitenzahlen)

Titelbild. Festbericht: Das Heimatfest in Heiligengrabe. Museum Heiligengrabe 1933. **15.** 1. Hamburger Illustrierte, Nr. 15, 1933. 2. Lichtbild, phot.: Photothek. 3. Lichtbild, phot.: Atlantik. **16.** 4. Lichtbild. 5. Original. 6. Nach Lichtbild. **17.** 7—9. Lichtbilder. **18.** 10. Nach Lichtbild. 11. Nach Original. 12. Nach Lichtbild. **20.** 1. Much, Kunsthistorischer Atlas. 2. Waring a. a. O. 3. Dörpfeld a. a. O. 4. Von einer Vase geometrischen Stils. Mannus, Zeitschrift für Vorgeschichte, Bd. 6. 5. Spinnwirtel, 2. Stadt. Dörpfeld a. a. O. 6. Nepaul, Indien. Waring a. a. O. 7. Ende 14. Jahrh. Miniatur. Haendcke, Entwicklungsgeschichte der Stilarten, Velhagen & Klasing. 8. Moorfund des 4. Jahrh. v. Chr. Thorsberg, Schlesw. Engelhardt. Thorsberg, Mosefund. Kopenhagen 1863. 9. Kirche Schulpforta bei Naumburg. 17. Jahrh. 10. Herman Wirth a. a. O. 11. Mitteletrurien um 800 v. Chr. Studi e materiali, Bd. 2. 1902. 12, 13. Hubert Schmidt a. a. O. 14—16. Herman Wirth a. a. O. 17. Sudeta, Bd. 7. **21.** 18. Herman Wirth a. a. O. 19, 20. Hubert Schmidt a. a. O. 21. Herman Wirth a. a. O. 22. Feldhaus, Geschichte der Technik. 23. Herman Wirth a. a. O. 24—26. Hein a. a. O. 27, 28. Italien. Gewandnadeln der Bronzezeit IV. Montelius, La civilisation primitive en Italie. Berlin 1895. **22.** Eigener Entwurf. **23.** Karte neu bearbeitet. 1—15. Nach Fundstücken. **24.** 1—14. Wandervogel, Monatsschr. f. deutsch. Jugendwandern, 14. Jahrg. 1919, Heft 12. 15. Waring, Ceramic art in remote ages, London 1871. 16. Stockbauer, Kunstgeschichte des Kreuzes, Schaffhausen 1870. **25.** 1—5. Theophile Roller, Les catacombes de Rome. 6. Julius Kurth, Feuer und Völker 1918. 7. Mannus, Bd. 2. 8. Burger, Handbuch der Kunstwissenschaft, Byzantinische Kunst, Bd. 2. 9. Forrer, Die Gräber und Textilfunde von Achnim, Panopolis. 10. Burger a. a. O., Bd. 1. **26.** 11. Nach Original. 12. Almgren, Hällristningar, Stockholm 1926. 13. Lichtbild. Löhrich. **27.** 14 bis 16. Nach Lichtbild. Schnelle, Lügde. **28.** 17. Heyk, Deutsche Geschichte, Leipzig 1905. 18—20. Nach Lichtbild. **29.** 21. Mannus, Bd. 20, 1928. 22. Herman Wirth, Die heilige Urschrift der Menschheit. 23, 24. Lichtbild. Staatliche Bildstelle. 25. Lichtbild. 26. Lichtbild. Württemb. Bildstelle. **30.** 27. Lichtbild. Kunstgewerbe-Museum Köln. **31.** 28. Aufnahme des Provinzialkonserv. Dr. Giesau, Halle. 29 und 30. Museum Heiligengrabe, phot.: Zeisig, Perleberg. **32.** 31. Museum Heiligengrabe, phot.: Zeisig, Perleberg. 32. Lichtbild, Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Lübeck. **33.** 33, 34. Ebenda. **34.** 35. Lichtbild. Staatl. Bildstelle. 36. Lichtbild. 37. Nach Original. **35.** 38—41. Zmigrodski, Swastika, Arch. f. Anthr. N. F., Bd. 19, 1891. 42—45. Hein, Künstlerische Wirbeltypen. Wien 1929. **36.** 46—48. Hein a. a. O. 49, 50. Album de Villard de Honnecourt. Bibl. Nationale, Paris. 51. Aldenkirchen, Die mittelalterlichen Denkmäler. Soest 1913. **37.** 1—3. Grabowski, Das Geheimnis des Hakenkreuzes. Berlin 1921. 4, 5. Mitt. d. präh. Komm. 1903. 6. Sudeta, Zeitschrift für Vor- und Frühgeschichte. 8. Jahrg. Reichenberg 1932. 7. Scherben von Leitmeritz-Süd. Ipek 1933. 8, 9. Mannus, Bd. 1. 10, 11. Wosinsky, Schanzwerk Lengyel. Budapest 1888. 12. Compte rend., Bd. 2. 13, 14. Mitt. des Vereins f. Gesch. u. Altertumsk., Erfurt, Heft 44. **38.** 1. Montelius-Festschrift. Stockholm 1913. 2. Prometheus, Zeitschrift f. Technik 1915. 3. Lyzien, Münze. Studi e materiali di arch., Bd. 2. Rom 1902. 4. Persepolis, 3. Jahrh. v. Chr. Bastian-Festschr. Berlin 1896. 5. Syrakus, Studi e materiali, Bd. 2. 6. Aspendosmünze. Memnon, Zeitschrift f. Orient, Bd. 3. 7. Kleinasien, 500 v. Chr. Bastian-Festschr. Berlin 1896. 8. Argos, Münze. Duruy, Histoire des Grecs. Paris 1887. 9. Bedjae, Tunis. Gesenius, Scripturae Linguaeque Phoeniciae. Leipzig 1839. 10. Münze, Keltiberisch. d'Alviella a. a. O. 11. Gorszenice, Hallstattzeit. Hoernes, Urgeschichte d. bild. Kunst. Wien 1915. 12. Vatikan, Archäol. Zeitg. 1847. 13. Wohlau, Schles. Hallstattzeit. Ludvig Müller, Det saadalte hagekors, anvendelse og bedytning i Oltiden; in Danske Vidensk. Skrifter. 5. Reihe. Kopenhagen 1892. 14. Lohse b. Wohlau, Hallstattzeit. Museum Breslau. 15. Griechisch, 5. Jahrh. v. Chr., Monumenta dell'Istituto Roma. Bd. 9. **39.** 1—8. Dörpfeld, Troja u. Ilion, 1902. 9. Tongefäß 5. Stadt. Wilson a. a. O. 10, 11. Hoernes a. a. O. 5. Stadt. 12. Bastian-Festschrift. Berlin 1896. 13. Bleiidol, 2. Stadt. Memnon, Bd. 5. 14, 15. Bastian-Festschrift. 16. Troja, Spinnwirtel. d'Alviella a. a. O. 17. Bastian-Festschrift. **40.** 18—34. Hubert Schmidt, Katalog der Schliemann-Sammlung trojanischer Altertümer 1902. **41.** 1—8. Georg Karo, Schachtgräber von Mykenä 1932. **42.** 9—14. Georg Karo a. a. O. **43.** 1, 2. Willy Pastor, Aus germanischer Vorzeit. Wittenberg 1907. 3, 4. d'Alviella, La migration des Symboles. Paris 1896. 5, 6. Willy Pastor a. a. O. 7. Memnon, Bd. 7. 8. Duruy a. a. O. 9. Memnon, Bd. 7. 10. 6. Jahrh. Attisch. Daremberg, Dictionnaire. 11. Lagrange, La Crète ancienne. Paris 1908. 12. Karo a. a. O. **44.** 1. Dipylon, Athen. Monumenta dell'Istituto Roma, Bd. 9. 2, 3. Böotien. Monuments et mémoires, Fondation E. Piot. Paris 1884. 4. Perrot Chipiez a. a. O., Bd. 7. 5. Griechisch. Dumont, Peintures céramiques de la Grèce. Paris 1873. 6. Dipylon. Monumenta dell'Istituto Roma, Bd. 9. 7. Bronzezeit. Montelius, Vorklassische Chronologie. Stockholm 1912. 8, 9. Hein a. a. O. **45.** 10. Archaisch, Thera. Arch. Zeitschr. 1854. 11. Böotien, Übergangsstil. Hoernes a. a. O. 12—15. Böotien, Tonsarkophag des Übergangsstils. Jahrb. d. deutsch. Inst. 1888. 16. Archaisch, Münze. Studi e materiali di arch. 1902. 17, 18. Hein a. a. O. 19. Böotische Münze. Martinori, La moneta. Rom 1915. **46.** 20. Schwarzfigurig. Vasenbild. Gerhardt, Auserlesene Vasenbilder, Bd. 3. Berlin 1874. 21. Archaisch. Waring a. a. O. 22. Griechenland, orientalisierend. Wilson, The Swastika the earliest known symbol and its migrations, in Annual Reports of Smithsonian Institution. Washington 1896. 23. Doppelmäander. Original. Museum

Berlin. 24. Griechisch. Kunsthist. Museum Wien. 25. Pergamon-Altar, Berlin. Staatliche Bildstelle. 26. Hein a. a. O. 27. Rotfigurig. Gerhardt a. a. O. **47.** 28. Unteritalien. Millingen, Collection Coghill, peintures, Rom 1817. 29. Archäol. Zeitung 1847. 30. Rotfigurig. Déchelette, Manuel d'archéologie préhistorique. Paris 1908. 1—3. Wilson a. a. O. **48.** 4—6 und 8—12. Wilson a. a. O. 7. Hoernes a. a. O. **49.** 1. Perrot, Hist. de l'art., Bd. 1. 2. Künstlerische Dekorationen. Berlin. 3. Perrot a. a. O. 4. Kahun. Flinders Petrie, Illahun. 5. Herman Wirth a. a. O. 6. Theben, Oberägypten. Wilson a. a. O. 7. Naukratis a. a. O. **50.** 1. Hoernes a. a. O. 2, 3. Italien, Bronzezeit. Montelius, La civilisation primitive en Italie. Berlin 1895. 4. Armento, Apulien. Müller a. a. O. 5. Neapel. Müller a. a. O. 6. Caere, Italien. Waring a. a. O. 7. Montelius a. a. O. 8. Alba Longa, Mannus, Bd. 2. 9. Montelius a. a. O. 10—14. Hein a. a. O. **51.** 15. Etruskisch. Waring a. a. O. 16. Etruskisch. Studi e materiali, Bd. 2. 17—19. Montelius a. a. O. 20. Istrien um 600. Hoernes a. a. O. 21. Voretruskisch. Montelius a. a. O. 22. Nesattium. Istrien, Hallstattzeit. Hoernes a. a. O. 23. Parenzo, Jüngere Hallstattzeit. Hoernes a. a. O. 24—26. Hein a. a. O. **52.** 1, 2. Elsaß, Hallstattzeit. Mortillet, Musée préhistorique. 3. Keltisch. 3. Jahrh. v. Chr. Hucher, L'art gauloise, Paris 1873. 4. Keltisch. Fillioux, Monnaie de la Gaule, Paris 1867. 5. Bayern, Hallstattzeit. Chantre, Materiaux pour l'histoire de l'homme, Paris 1884. 6. Südfrankreich, Römische Kaiserzeit. Revue d'arch. 1880. 7. Irland. Wilson a. a. O. 8. Capua, um 500 v. Chr. Arch. f. Anthrop. 1891. Bd. 19. 9. Delaux, Römische Kaiserzeit. Revue d'arch. 1880. 10. Herman Wirth a. a. O. 11. Spanien, römisch-gallisch. Revue d'arch. 1909. 12. Herman Wirth a. a. O. **53.** 15. Canosa. Déchelette, Manuel d'arch. 16. La Gorge Meillet. Déchelette, Manuel d'arch., Paris. 17. Orange. Gaidoz, Le dieu gaulois, Revue d'arch. 1885. 18. Kermaria, Dep. Finistère. Déchelette a. a. O. 19. Gallisch-römisch. Wilson a. a. O. 20. Munro, Lake dwellings of Europe 1890. 21. Cerro de l'amarejo bei Bonete, Prov. Albaceto. Déchelette a. a. O. 22. Hein a. a. O. 23. Neuchâtel. Déchelette. 24. England. Kemble, Horae ferales, London 1863. **54.** 1. Colchester, England, Römische Kaiserzeit. Collectanea antiqua, Bd. IV. London. 2. Ambloganna, England. L. Müller a. a. O. 3. Eiserner Helm, röm.-württemb. Hein a. a. O. 4, 5. Constantine, Algier. Waring a. a. O. 6. Hein a. a. O. 7. Trier, römische Kaiserzeit. Daremberg et Saglio, Dictionnaire, Bd. III. 8. Römisch bei Wiltingen. Hein a. a. O. 9. Pompeji. Germania, Jahrg. 3, 1919. 10. Italien. Millingen a. a. O. 11. Newton, England. Waring a. a. O. 12. Nordafrika. Compte Rendu de la societé française de numismatique 1876. 13. Bilduing, Algier. Waring a. a. O. **55.** 1. Schwedische Felszeichnung der Bronzezeit. Kr. Tunge, Schwedische Felsbilder, Folkwang, Hagen 1919. 2, 3. Montelius, Die älteren Kulturperioden, Stockholm 1903. 4, 5. Schweden. Montelius, Minnen fron vår forntid, Stockholm 1918. 6. Mehlbeck, Holstein, Bastian-Festschrift 1896. 7—12. Grabowski a. a. O. **56.** 13 u. 15. Lichtbild, Museum Stettin. 14. Tschetzschow. Götze, Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler des Kreises Lebus, Berlin 1919. **57.** 1, 2 u. 4. Lichtbild, Museum Stettin. 3. Lichtbild. **58.** 5. Lichtbild, Landesanstalt für Vorgesch., Halle. 6. Geschichte des Kunstgewerbes, Berlin. **59.** 7—9. Nach 400. Lichtbild Wallraf-Richartz-Museum Köln. 10—17. Holter, Das Gräberfeld von Obermöllern. Halle 1925. **60.** 18. Museum für Völkerkunde, Berlin. 19a und b. Kossinna, Die deutsche Vorgeschichte. **61.** 20—24. Kossinna a. a. O. 25. Vimose, Dänemark, 4. Jahrh. n. Chr. Stephens, Old northern runic monuments, London 1867. 26. Mannus, Bd. 1. 27. Thorsberg. Engelhardt a. a. O. 28. Vimose. Stephens a. a. O. 29—31. Kent, Engl. 5. Jahrh. Salin, Altgermanische Tierornamentik. Stockholm 1904. **62.** 33. Skandinavien. 5. Jahrh. Wilson a. a. O. 34, 35. Häven, Fünen, 3. Jahrh. Almgren, Nordeuropäische Fibelformen. Stockholm 1897. 36. Hein a. a. O. 37. Lunde, Norwegen, 5. Jahrh. Gustafsson, Norges Oltid. Christiania 1906. 38. Darzau. Hostmann, Der Urnenfriedhof von Darzau. Braunschweig 1874. 39. Kossinna a. a. O. 40. Herman Wirth a. a. O. **63.** 41. Schonen, Schweden um 400. Salin a. a. O. 42. Schweden, 7. Jahrh. n. Chr. Montelius, Kulturgeschichte Schwedens. Leipzig 1906. 43. Skandinavien. 5. Jahrh. n. Chr. Wilson a. a. O. 44. Hein a. a. O. 45. Frankreich, Dep. Marne, 5. Jahrh. Rev. d'arch. 1880. 46, 47. Saebö, Norwegen, 8. Jahrh. n. Chr. Stephens a. a. O. 48—50a, b. Angelsächsische Fibeln. Waring a. a. O. **64.** 51, 52. Köslin, Pommern, 5. Jahrh. Stephens a. a. O. 53. Nydam, 4. Jahrh. n. Chr. Salin a. a. O. 54, 55. Blekinge, Schweden, 3. Jahrh. Almgren a. a. O. 56. Falster, Dänemark, 5. Jahrh. Salin a. a. O. 57. Norwegen, jüngere Kaiserzeit. Gustafsson a. a. O. 58, 59. Näsby, Schweden. Fornwännen, Heft 1. 1919. 60. Vimose, 4. Jahrh. Engelhardt a. a. O. 61. Altenrade, von einer sächsischen Buckelurne, Mus. Ritzebüttel. 62. Snoldelev, Seeland, Runenstein, 8. Jahrh. n. Chr. Stephens a. a. O. 63, 64. Hein a. a. O. 65, 66. Wikingerzeit. Arne, La Suède et l'Orient, Arch. d'études orientales, vol. 8. Upsala 1914. **65.** 1—4. Lettisch. Zeichnung Prof. Schmidt, Riga nach dortigen Funden. 5, 6. Loitz, slawisch. Zeitschr. f. Ethn., Bd. 15. 7, 8. Museum Stettin. 9. Hein a. a. O. 10. Mantel, jüngere Eisenzeit. Gammal Lettisk Kultur, Utställning Nordiska Museet. Stockholm 1931. 11. Slawisch, Böhmen. Waring a. a. O. **66.** 1. Kleinasiatische Münze (Apollonius ad Rhyndacum). Barcley Head Numismatic Chronicle, Bd. 7. 2. Elamitischer Tonzylinder. Lagrange, La Créte ancienne. Paris 1908. 3, 4. Susa. Das Ornamentwerk. Berlin. 5. Tepe Moussian. Wilke, Indien, Orient, Europa. Leipzig. 6. Koban. Chantre, Le Caucase. 7. Hettitisch. Ornamentwerk a. a. O. 8. Hettitisch. Herman Wirth a. a. O. 9. Iwriz, hettitisch. Sarre-Herzfeld, Iranische Felsreliefs. 10. Koban. Chantre a. a. O. 11. Bajan, Steinkistengräber in Hügeln. Zeitschr. f. Ethn. 1905. 12. Helenendorf, Transkaukasien. Zeitschr. f. Ethn. 1901. 13. Bajan a. a. O. **67.** 1—6. Hein a. a. O. 1. Grabkachel aus Algier, Neuzeit. Julius Kurth a. a. O. 2. Achanti, Gewichte. Zeitschr. f. Ethn. 1896. 3. Griechische Gewichte. Daremberg a. a. O. **69.** Nach Original. **70.** 1—3. Hakenkreuz der Jains aus Reismehl. Wilson a. a. O. 4. Waring a. a. O. 5. Zeichen der Jains und Hindus. Wilson a. a. O. 6. Sanchi Stupa I. Cunningham, Bhilsa stopes. London 1845. 7. Indische Münze. Cunningham a. a. O. **71.** 8. Amaravati Stupa am Kistna-Fluß, I. Fergusson, Indian and Eastern Architecture. London 1876. 9. Sanchi Stupa. Cunningham a. a. O. 10. Wilson a. a. O. 11, 12. Hein a. a. O. 13, 14. Wilson a. a. O. 1. Nach Lichtbild. **72.** 1. Wilson a. a. O.

2. China. Orbis Pictus. Berlin. **73.** 3—5. Wilson a. a. O. **74.** 6—9. Wilson a. a. O. **75.** 10. Hein a. a. O. 11. Wilson a. a. O. 12—17. Hein a. a. O. **76.** 1—7. Mitt. des Seminars für orient. Sprachen. 1900. 1. Abt. 8—12. Hein a. a. O. 13, 14. Wilson a. a. O. 15. Hein a. a. O. 16. Julius Kurth, Feuer und Völker 1918. 17—19. Hein a. a. O. **77.** 1—12. Wilson a. a. O. 13—15. Hein a. a. O. **78.** 16—18. Holmes, Bureau of Ethnologie, Bd. II. 19—25. Wilson a. a. O. **79.** 26—29. Wilson a. a. O. 30, 31. Hein a. a. O. **80.** 1. Runenstein von Fucdby, Schweden. Stephens a. a. O., Bd. 3. 2. Runengrabstein, Gotland. Stephens a. a. O. 3. Irischer Grabstein. Stephens a. a. O. 4. Gotland. Stephens a. a. O. 5. Dom zu Aarhus, Dänemark. Francis Beckett, Aarhus Byens Historie og Utvikling. Kopenhagen 1905. 6. Kirche zu Dalby, Aarböger for nordisk Oldkyndighet. Kopenhagen 1881. 7. Georgskirche, Oberzell, 10. Jahrh. Springer, Kunstgeschichte, Bd. II. 8. Insel Man, Münze des Jahres 1758. Festschrift zur 19. Versammlung der Anthr. Gesellschaft. Bonn 1888. 9. Kirche zu Gjording. Müller a. a. O. 10. Hein a. a. O. 11. Sturmglocke des Domes zu Aarhus, 1505. Beckett a. a. O. 12. Zeitschr. f. Ethn. 1880. **81.** 1—3. Körner, Handbuch der Heroldskunst. 4. Lichtbild, Nationalmuseum Stockholm. **82.** 1. Original. 2—4. Hein a. a. O. 5. Zeitschr. f. Ethn. 1890. 6. Zeitschr. f. Ethn. 1889. 7. Zeitschr. f. Ethn. 1890. 8—10. Hein a. a. O. 11. Farbe und Form, Heft 4/5, 1933. 12, 13. Original. 14. Kopenhagener Ztg. **83.** 1—3. Lichtbild. **84.** 4. Lichtbild, Transaktion. **85.** 5. Lichtbild. **86.** 6—9. Lichtbild. **87.** 10, 11. Lichtbild, Wide World.

Druck von Ernst Hedrich Nachf., Leipzig

16. 2. 1934.